Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 113. Montag, 16. Mai 1927, abends. 80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Gewährter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 69. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Ein unerfreulicher Auftrag.

Zum Besuch Briands und Doumergues in London.

eu. Die deutsch-englischen Beziehungen müssen, wenn man die konservative Presse Englands in den letzten Tagen genauer verfolgt, als gespannt angesehen werden. Die Londoner „Times" versteigen sich jetzt zu scharfen Angriffen auf die deutsche Außenpolitik und glauben unterstreichen zu müssen, daß seit dem Eintritt der Deutschnationalen in das Kabinett eine Wandlung in der deutschen Außenpolitik sich bemerkbar mache. Die Stellungnahme des Londoner Blattes gegen Deutschland ist umso bemerkenswerter, als ja in diesen Tagen in London hochpolitische Besprechungen des französischen Außenministers mit seinem britischen Kollegen stattfinden werden. Die Ausfassungen der „Times" müssen also als unerfreulicher Auftakt zum Besuch Doumergues und Briands gewertet werden. Sie bestätigen gleichzeitig, daß die britische Regierung mit dem Pariser Kabinett im Verlaufe der letzten diplomatischen Besprechungen zwischen Paris und London Vereinbarungen getroffen haben müssen, die sich gegen Deutschland wenden. Das gilt vor allem hinsichtlich der Besatzungsfrage. Wenn die „Times" erklären, Deutschland dränge lärmend darauf, daß die Zurückziehung der Besatzungstruppen nunmehr Wirklichkeit werde, so muß nach Auffassung der Wilhelmstraße demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß nicht nur die Deutschnationalen, sondern auch der Reichstag in seiner Gesamtheit die Zurückziehung der Besatzungstruppen aus dem Rheinlande verlangt.

Die scharfe Stellungnahme der „Times" gegenüber Deutschland ist umso bemerkenswerter, als sie auch in dem Augenblick erfolgt, wo die englisch-russischen Beziehungen wieder eine außergewöhnlich scharfe Spannung erfahren haben. Im Auswärtigen Amt sollen Mitteilungen des deutschen Botschafters in London vorliegen, nach denen die britische Regierung annehmen zu müssen glaubt, daß die Deutschnationalen eine Neuorientierung der deutschen Außenpolitik nach Rußland hin erstreben. Diese Vermutungen sind durchaus unzutreffend. Reichsaußenminister Dr. Stresemann denkt, wie versichert wird, unter keinen Umständen daran, sich einseitig nach Rußland festzulegen, sondern er wird auch weiterhin die Verständigungspolitik mit Frankreich fortsetzen. Wie bereits angekündigt wurde, wird sich der russische Volkskommissar für Auswärtiges, Tschitscherin, anläßlich seiner bevorstehenden Rückreise nach Moskau auch nach Berlin begeben, um mit dem Reichsaußenminister Besprechungen zu führen. Diese Tatsache dürfte gleichfalls dazu beigetragen haben, daß in London die Mißstimmung gegenüber Deutschland weiter zugenommen hat.

Ganz offensichtlich greift nun die britische Regierung gewissermaßen zu Repressalien gegen Deutschland, indem sie den Standpunkt des Pariser Kabinettes unterstützt, nach dem bestenfalls eine Herabsetzung der Zahl der französischen Besatzungstruppe im Rheinland nur um ein Geringes in Erscheinung treten könne. In diplomatischen Kreisen will man wissen, daß der Reichsaußenminister den deutschen Botschafter in London, Sthamer, die Instruktion gegeben hat, sofort mit dem Foreign Office Fühlung zu nehmen und darauf hinzuweisen, daß die Befürchtungen gewisser Regierungskreise in London und eines Teiles der britischen Presse, wonach Deutschland eine Neuorientierung seiner Außenpolitik vornehmen wolle, durchaus unzutreffend sind. In der nächsten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, die am Dienstag stattfindet, wird der Reichsaußenminister wohl in der Lage sein, wichtige Erklärungen über die deutsch-englischen Beziehungen abzugeben. Schon jetzt kann gesagt werden, daß die deutsche Außenpolitik dem russisch-englischen Konflikt gegenüber sich durchaus neutral verhält. In Berlin denkt man unter keinen Umständen daran, sich einseitig festzulegen.

Victor Basch gegen die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung.

)(Paris, 15. Mai. Professor Victor Basch, der Vorsitzende der Liga für Menschenrechte, veröffentlicht einen Artikel, in dem er beweist, daß **die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung eine politische Anomalie ist.** Er schreibt: Der Pakt von Locarno und die Verhandlungen von Thoiry stehen in offenkundigem Widerspruch mit der Besetzung eines Gebietsteiles des einen Kontrahenten durch den andern. **Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, der nicht nur angenommen, sondern ausdrücklich von den Alliierten gefordert wurde, ist völlig unvereinbar mit der Besetzung.** Tatsächlich können nur souveräne Staaten Mitglied des Völkerbundes werden, das heißt Staaten, die über eine vollkommene Unabhängigkeit verfügen. Aber ein Staat, von dem auch nur das geringste Stück eines Gebietes durch einen anderen Staat besetzt ist, wird eines Teiles seiner Souveränität beraubt. In dritter Linie endlich und das ist das Argument der linksstehenden Deutschen, würde die Räumung des Rheinlandes den Nationalisten den Todesstoß versetzen, deren hauptsächlichstes Propagandamittel darin besteht, ein Deutschland zu zeigen, das durch die fremde Besatzung erniedrigt wird, und ein Frankreich aufzuzeigen, das in zynischer Weise von seiner Macht Gebrauch macht, um seinen besiegten Gegner zu erniedrigen.

Der französische Staatspräsident in London.

* London. (Telunion). **Präsident Doumergue wird heute nachmittag 3 Uhr auf dem Viktoria-Bahnhof in London eintreffen.** Das Hauptereignis des Staatsbesuches wird das morgen abend im Buckingham-Palast stattfindende Staatsbankett sein. Für das Essen werden goldene Schüsseln aus dem Privatbesitz des englischen Königshauses benutzt werden. An dem Bankett nehmen auch die Mitglieder des Königshauses, sämtliche Minister und Exminister, die höheren Offiziere und der französische Botschafter mit Gefolge teil. Der Präsident wird seinen Platz zwischen dem Königspaar haben.

•

Die englischen Sonntagsblätter

widmen dem heutigen Besuch des französischen Staatspräsidenten in London ausführliche Betrachtungen, die zum großen Teil den rein gesellschaftlichen Charakter des Besuches unterstreichen.

Der „Observe" legt dem Besuch **keine besondere diplomatische Bedeutung** bei und bezeichnet ihn lediglich **als eine freundschaftliche nachbarliche Zusammenkunft.** Die Entente zwischen beiden Ländern sei früher eine Verteidigungsnotwendigkeit gewesen, heute sei sie eine Ausbaunotwendigkeit. Die Annahme, die Ansichten der beiden Nationen in internationalen Fragen seien stets die gleichen gewesen, sei falsch. Jedes Land habe seinen charakteristischen Standpunkt. Gefühlsmäßige Meinungsverschiedenheiten in der Lösung der Probleme, wie beispielsweise der Sicherheit und der Abrüstung seien zu erwarten. Das höchste Ziel der Staatskunst müsse aber darin bestehen, solche Meinungsverschiedenheiten zu erkennen und sie mit einander in Einklang zu bringen. Auch die Schaffung **des Völkerbundes** setze solche Meinungsverschiedenheiten voraus.

London. (Funkspruch). Ueber den Besuch Doumergues und Briands schreibt **Daily Chronicle** u. a., **Chamberlain und Briand hätten den Wunsch, die Stellung Stresemanns gegenüber den extrem konservativen Elementen in seiner Regierung zu stärken,** aber Briand habe auch auf andere französische Ansichten als seine eigenen Rücksicht zu nehmen. — **Daily News** glaubt, daß **Briand und Chamberlain die Rheinlandfrage erörtern werden. Times** schreibt dem französischen Besuch keinerlei außergewöhnlich politische Bedeutung zu, während **Daily Telegraph** u. a. ausführt: Die britische Diplomatie ist gerade jetzt zu sehr in Anspruch genommen, um sich mit der neuen deutsch-französischen Krisis zu beschäftigen. Gleichzeitig wird aber **Besorgnis wegen Herrn Stresemanns persönlicher Stellung** empfunden. Es besteht kein Wunsch, ein enttäuschtes Deutschland in die Arme Moskaus zu treiben. — Nach **Morning Post** bildet die britisch-französische Freundschaft den Eckstein der französischen Politik. Diejenigen, die Großbritannien im Interesse Deutschlands von Frankreich trennen möchten, mögen enttäuscht darüber sein, daß die beiden Länder noch immer an ein gemeinsames Zusammengehen glauben. Wir dürfen auch hoffen, daß angesichts der Gefahr, die jetzt die westliche Zivilisation von Osten her bedroht, Frankreich und England einsehen werden, daß in einer Einheitsfront die beste Hoffnung auf Sicherheit liegt.

•

Pariser Blätter zum Londoner Besuch Briands.

Paris. (Funkspruch). Zur Reise Briands nach London schreibt **Echo de Paris:** Die französische und die englische Regierung beurteilen die deutschen Angelegenheiten beinahe gleich. Hinsichtlich der chinesischen Fragen haben sie ihre eigene Stellung eingenommen und werden sie nicht ändern. Allerdings blieben dann noch verschiedene Probleme wie beispielsweise die italienisch-südslawische Kontroverse, die gewiß eingehend geprüft und zu nützlichen Erläuterungen Anlaß geben wird, es ist jedoch wahrscheinlich, daß die beiden Minister sich an Besprechungen allgemeiner Art halten werden. — **Oeuvre** vertritt den Standpunkt, daß bei der jetzigen Reise Briands es sich um die Notwendigkeit handele, zu bestätigen, daß trotz sehr begreiflicher Meinungsverschiedenheiten Frankreich und Großbritannien die Entente cordiale für unlösbar halten. — **Gaulois** schreibt, **die erste Frage, die in London zu lösen sei, sei die Frage der Rheinlande.** Auf England gestützt, werde Frankreich alle Garantien, die es als Vorbereitung für eine staffelweise Zurückziehung der Besatzungstruppen aus dem Rheinlande haben müsse, erlangen.

Aufwertungsfragen im Rechtsausschuß.

vdz. Berlin. In der Sonnabend-Sitzung des Rechtsausschusses des Reichstages äußerte sich zunächst **Geheimrat Norden** vom Reichsfinanzministerium zu dem vom Abg. von Richthofen (Dem.) eingebrachten **Antrag auf Ablösung der Reichsanleihen durch eine mit 12½ Prozent aufgewertete festverzinsliche Anleihe.**

Die Durchführung dieses Antrags würde einen jährlichen Mehrbetrag von 67 Millionen RM. erfordern. Wenn überhaupt eine Aenderung als notwendig betrachtet werde, so könne sie nur so geschehen, daß zugunsten der besonders bedürftigen Anleihealtbesitzer Maßnahmen getroffen würden. Mit der Annahme des Antrages würde dem Kredit des Reiches kein guter Dienst erwiesen werden.

Abg. Dr. Leber (Soz.) verlangte die Ablösung der Anleihen durch eine auf 15 Prozent aufgewertete festverzinsliche Anleihe.

Zur Frage der Prüfung der Vermögensverhältnisse von Altanleihebesitzern teilte **Geheimrat Norden** einen Erlaß des Reichsjustizministeriums vom Dezember 1926 mit, wonach öffentliche Unterstützungen, auch die Erwerbslosenunterstützung, bei der Einkommenberechnung für die Bedürftigkeitsprüfung außer Ansatz bleiben sollen.

Abg. Dr. **Scheller** (Zentr.) wandte sich gleich dem Regierungsvertreter gegen den demokratischen Antrag. Die Belastung des Reiches durch diesen Antrag würde umso weniger erträglich sein, als demnächst eine Anleihe notwendig werde zur Erfüllung der Ansprüche der Liquidationsgeschädigten. Bei dem schon bestehenden starken Steuerdruck werde es ganz unmöglich sein, die Deckung für eine 15prozentige Aufwertung der Anleihen zu beschaffen.

Abg. **Frhr. v. Richthofen** (Dem.) bestritt, daß die Durchführung des demokratischen Antrags eine ungünstige Wirkung auf den Anleihemarkt ausüben werde. Umgekehrt werde im deutschen Volk keine Neigung zur Zeichnung von Reichsanleihen bestehen, solange das jetzige Ablösungssystem nicht geändert werde. Eine bessere Entschädigung der Liquidationsgeschädigten gegenüber den Besitzern deutscher Reichsanleihe bedeute eine Benachteiligung derjenigen, die ihr Geld nicht ausländischen Banken, sondern dem Vaterland zur Verfügung gestellt hätten. Eine festverzinsliche Anleihe als Ablösung der alten Reichsanleihen sei unbedingt notwendig. Diesen Gedanken habe auch der frühere Finanzminister Dr. Reinhold vertreten. Gegen eine besondere Berücksichtigung der Bedürftigen würden die Demokraten nichts einwenden.

Auf eine Anfrage des Redners teilte **Ministerialdirektor Norden** mit, daß die Trennung zwischen Alt- und Neubesitz einen Kostenaufwand von 20 bis 25 Millionen betragen hätte. Die niedrige Aufwertung der alten Anleihe sei allerdings ein Hemmnis für die Unterbringung neuer Reichsanleihen. Ein noch viel schwereres Hemmnis würde es sein, wenn nach Durchführung des demokratischen Antrags ein Anleiheblock von rund 5 Milliarden liegen bliebe, der nicht untergebracht werden könnte.

Die Abgg. Dr. **Rademacher** (Dnat.) und Dr. **Wunderlich** (DVP.) schlossen sich den Ausführungen des Regierungsvertreters an. Dr. Rademacher wies die in den Zeitungen verbreitete Behauptung zurück, daß er gesagt habe, die im Schützengraben gegebenen Versprechungen wären nicht verbindlich. Auch die Regierungsparteien würden gern für eine höhere Aufwertung eintreten, aber unter dem Druck der Dawes-lasten sei das nicht möglich.

Abg. Dr. **Best** äußerte seine Sympathie für den demokratischen Antrag. Die Deckung könne nicht so schwierig sein, wenn das Reich nur die riesigen Inflationsgewinne der Industrie durch Streichung ihrer Obligationsschulden steuerlich erfassen wollte.

In einer Schlußbemerkung erklärte Abg. Freiherr **von Richthofen**, Dr. Reinhold würde zweifellos die Umwandlung der alten Reichsanleihen im Sinne des demokratischen Antrags vorgenommen haben, wenn er länger im Amte geblieben wäre.

Der Demokratische Antrag wurde mit 13 gegen 19 Stimmen (Demokraten, Sozialdemokraten, Kommunisten und Dr. Best) **abgelehnt.**

Zur Freigabe deutschen Privateigentums in England.

vdz. Berlin. Auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Lejeune-Jung (Dnat.) an die Reichsregierung, welche Schritte sie nunmehr zu unternehmen gedenke, um von der englischen Regierung mindestens dieselben Zugeständnisse bezüglich der Freigabe des deutschen Privateigentums zu erlangen, die von anderen liquidationsberechtigten Staaten gemacht worden sind, hat der

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

folgende Antwort erteilt:

„Im Jahre 1926 ist die Reichsregierung bei der britischen Regierung dahin vorstellig geworden, daß im Hinblick auf das vor dem Auslegungsschiedsgericht schwebende Verfahren über die Frage der Anrechnung der Entschädigungen auf die Dawesannuitäten die Liquidationsmaßnahmen gegenüber deutschem Vermögen einstweilen eingestellt würden. Die britische Regierung ist hierauf jedoch nicht eingegangen. Zur Begründung für ihre ablehnende Haltung hat sie angeführt, daß das Recht zur Liquidation ihr nach dem Versailler Vertrag zweifellos zustehe, und daß das schwebende Schiedsverfahren dieses Recht nicht beeinträchtigen könne. Durch die am 29. Januar dieses Jahres ergangene Entscheidung des Auslegungs-Schiedsgerichts ist eine neue Sachlage geschaffen, die Veranlassung gegeben hat, die [illegible] Liquidation des deutschen Eigentums zusammenhängenden [illegible] innerhalb der beteiligten Reichsressorts zu prüfen. Obwohl diese Prüfung n[illegible] und daher die Mitteilung näherer E[illegible] unmöglich ist, kann schon jetzt gesagt w[illegible] Regierung jede gegebene Möglichkeit [illegible] England, ebenso wie in den anderen in [illegible] Ländern, auf die Freigabe des noch vo[illegible] schen Eigentums hinzuwirken."

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 16. Mai 1927.

—* **Wettervorhersage für den 17. Mai.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Warm. Wolkig bis zeitweise heiter. In den Morgenstunden Neigung zu Dunst- oder Nebelbildung. Oertlich vorübergehend geringer Regen nicht ausgeschlossen. Schwache Luftbewegung.

—* **Polizeibericht.** In polizeilicher Verwahrung befindet sich ein Fahrrad, Marke „Alright", mit braunem Werkzeugtasche, desgl. Sattel mit der Aufschrift „Lohmann", mit schwarzen Streifen abgesetzten Felgen. Sachdienliche Wahrnehmungen werden von dem nächsten Polizeibeamten oder im Kriminalposten entgegengenommen.

—* **Der Evangelische Arbeiterverein Riesa** lädt im Anzeigenteil zu einer Werbeversammlung ein, die morgen Dienstag abend im Gasthof Mergendorf stattfindet.

—* **Warnung vor einer Betrügerin.** Gewarnt wird vor einer raffinierten Betrügerin, die bei alten Leuten, insbesondere bei alleinstehenden Frauen auftritt und sich als Angestellte des Fürsorge- oder Finanzamtes ausgibt. Sie erklärt, beauftragt zu sein, die Renten nachzuprüfen. Bei dieser Gelegenheit läßt sie sich außer Kurs gesetzte Geldscheine wechseln oder nimmt den alten Leuten echte Scheine ab unter der Vorspiegelung, das Geld verfalle und sie werde es in Gold umwechseln. Ist ihr das Geld ausgehändigt, dann verschwindet sie auf Nimmerwiedersehen. Auf diese Weise hat die Betrügerin in mehreren Fällen namhafte Geldbeträge erlangt. Sie wird beschrieben: 30—35 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlanke Gestalt, schwarzes, nach hinten gekämmtes Haar, trägt Trauring und Aktentasche, im Oberkiefer links einen Goldzahn. Bekleidet ist sie mit schwarzem Plüschmantel. Bei erneutem Auftreten wolle man die Festnahme der Unbekannten veranlassen.

—* **Wiking-Verbot auch in Sachsen.** Nach einer Meldung der Morgenpost aus Dresden wird Sachsen in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung erlassen, wodurch der Wiking auch in Sachsen verboten wird.

—* **Marine-Verein Riesa und Umgegend.** Unter regster Beteiligung der verschiedensten Kreise der Einwohnerschaft und unter Anwesenheit zahlreicher Abordnungen der hiesigen vaterländischen Vereine feierten am Sonnabend abend im Höpfner-Saale die Kameraden des Marine-Vereins Riesa und Umgegend mit ihren Angehörigen das 2. Stiftungsfest ihres Vereins. Zur besonderen Freude des festgebenden Vereins war auch Herr Marineoberpfarrer Wangemann als Festredner erschienen. Außerdem hatten der Gau Sachsen des Bundes deutscher Marine-Vereine, sowie mehrere sächsische Marine-Vereine Abordnungen entsandt, deren Sprecher dem Brudervereine Riesa die herzlichsten Grüße und Glückwünsche übermittelten. In dem Bestreben, den Festteilnehmern einen schönen, stimmungsvollen Abend zu bereiten, hatte der Festausschuß nichts verabsäumt, um das Erzielte zu erreichen. Alle, die bei der Ausgestaltung des reichhaltigen unterhaltenden Teiles freudig ihre Kraft zur Verfügung gestellt haben, dürfen die Versicherung hinnehmen, daß es ihnen mit ihren Darbietungen bestens gelungen ist, die Erwartungen, welche man an die 2. Gründungsfeier gestellt hat, voll und ganz zu erfüllen. Schon durch die auf die Festlichkeit abgestimmte sinnige Schmückung des Saales, wobei das von Herrn Getzler kunstvoll angefertigte erleuchtete Grußschild lobend erwähnt sei, gewannen die Besucher des Festes einen günstigen Eindruck. Und das Gefühl des Wohlbefindens steigerte sich im Verlaufe des Abends immer mehr. Die sorgsam auserwählten musikalischen und gesanglichen Vorträge, sowie auch alle anderen Darbietungen fanden äußerst beifallsfreudige Zuhörer, ein Zeichen dafür, daß das, was man zu hören und sehen bekam, hoch befriedigte. So konnte der Vorsitzende des Vereins, Kamerad Rögner, am Schlusse der Veranstaltung feststellen, daß der in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck gebrachte Wunsch, möge der Abend allen Erschienenen einige frohe und genußreiche Stunden bieten, voll und ganz in Erfüllung gegangen ist. Das Festkonzert wurde von der Orpheuskapelle unter J. Himmlers Leitung in gewohntem Schneid durchgeführt. Weitere sehr wirkungsvolle musikalische Genüsse schuf die Ortsgruppe Riesa des Deutschen Mandolinen- und Guitarre-Bundes. Die herrlichen gesanglichen Einlagen, die ebenfalls eine sehr gern entgegengenommene Abwechselung bildeten, hatte der Beamten-Gesangverein Lauchhammer-Riesa freundlichst übernommen. Bevor der Vorsitzende das Wort zur Begrüßungsansprache ergriff, brachte Fräulein Knieling einen sinnigen Vorspruch zu Gehör. Namens der Kameradenfrauen überreichte genannte Dame sodann unter herzlichsten Glückwünschen ein prächtiges Tischbanner. Ihren Höhepunkt erreichte die Feier durch die tiefempfundene, herzeindringende Fest- und Gedächtnisrede des Herrn Marineoberpfarrers a. D. Wangemann. In seiner gewinnenden Art schilderte der hochgeschätzte Redner den an geschichtlichen Ereignissen so reichen Werdegang unserer deutschen Marine von Anbeginn bis auf die heutigen Tage. Als begeisterter, vieljähriger Seefahrer erzählte er von all den schweren Ereignissen, von unvergleichlichen Heldentaten und von dem auf so tragische Art erfolgten Zusammenbruch unserer ruhmreichen ehemaligen deutschen Marine. Im Anschluß an die Festrede erfolgte mit Worten ehrenden Gedenkens an die braven Kameraden, die während des Weltkrieges ihren Heldenmut mit ihrem Herzblute besiegelt haben, die feierliche Weihe der Marine-Ehrentafel, die dem Andenken der teueren entschlafenen Kameraden gewidmet wurde. Herr Marineoberpfarrer Wangemann schloß seine Gedächtnisansprache mit ernster Mahnung: Gedenkt dankbar der Männer, die von uns gingen. Während die Anwesenden sich zum Zeichen stillen Gedenkens von den Plätzen erhoben hatten, ertönte aus dem Hinterhalt in gedämpftem Klange: „Ich hatt' einen Kameraden." Anschließend sang der Lauchhammerbeamten-Gesangverein das Lied für Männerchor „Matrosengrab". Der gemeinsame Gesang des Flaggenliedes beschloß die eindrucksvolle, erhebende Gedächtnisfeier und beschloß gleichzeitig den ersten Teil der Vortragsfolge. — Nach kurzer Pause gelangte das Weihespiel von F. Jakobs „Die Musterung auf dem Meeresgrunde" zur Aufführung. Die Handlung der spannenden Dichtung übte auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck aus. In wohlklingenden Reimen erzählt der Dichter von einer alljährlich sich wiederholenden Musterung auf dem Meeresgrund. Alle die braven Helden der deutschen Marine, die für das Vaterland ihr Leben ließen, kommen da unten zusammen und legen noch im Tode Zeugnis ab von ihrer Liebe zum Vaterlande. Die Darstellung der Handlung, ehemalige Angehörige der deutschen Marine, erledigten sich ihrer Aufgabe mit vollster Hingebung [illegible] der Handlung zu Grunde liegenden [illegible] und Schilderungen war die Bühnen[illegible]ungsvoller Weise angepaßt. — Nach [illegible]terhaltenden Teiles nahm der Fest[illegible]. Rasch vergingen die Stunden, und [illegible]ie Festteilnehmer von der gastlichen [illegible] Möge der junge Marine-Verein Riesa [illegible] stünftig eine gute Pflegestätte echter [illegible].

—* **Jungdeutsche Schwesternschaft.** Am Anlaß ihres einjährigen Bestehens hatte die Riesaer Jungdeutsche Schwesternschaft am vergangenen Sonnabend zu einem Familienabend im Saale der „Elbterrasse" eingeladen. Eine stattliche Anzahl von Freunden und Gönnern dieser jungen Organisation war erschienen. Der Familienabend war der erste Schritt der Riesaer Jungdeutschen Schwesternschaft in die Oeffentlichkeit. Nach Klängen des Hochzeitsmarsches aus „Sommernachtstraum" richtete die Vorsitzende, Schwester Naumann, Worte herzlicher Begrüßung an die Erschienenen. Es folgte als lebendes Bild das Schwesternlied. Den Kern des Abends bildete die Ansprache der Landesmeisterin Schwester Simon aus Dresden. Mit beredtem Munde legte sie die Zwecke, Ziele und Notwendigkeit der Jungdeutschen Schwesternschaft dar. An drastischen Beispielen zeigte sie, wie heutzutage so manche deutsche Frau und so manches deutsche Mädchen ihre Weiblichkeit durch Annahme männlicher Manieren verschandeln. Mit großem Beifall wurden die trefflichen Ausführungen der geschätzten Rednerin entgegengenommen. Das folgende Gedicht aus „Getreuestat Volk", meisterlich gesprochen von Bruder Steinkopff, hinterließ einen tiefen Eindruck. In Vertretung des Großkomturs überbrachte Bruder Bischitschigg die Grüße der Großballei und gab den Erschienenen ein Bild von der Entstehung und Entwicklung des Jungdeutschen Ordens, dabei auch die Kämpfe streifend, die der Jungdeutsche Orden bezw. dessen Leitung mit ihren Gegnern auszufechten haben. Nach einer kurzen Pause wurde von Riesaer Schwestern und Brüdern das zweiaktige Heimatspiel „Elisabeth, Landgräfin von Thüringen" geboten. Mit viel Liebe und Sorgfalt entledigten sich die Mitwirkenden ihrer Aufgabe und konnten am Schlusse des Stückes den Dank der Zuhörer in Gestalt von herzlichem Beifall entgegennehmen. Unter Dankesworten von Schwester Naumann erreichte der wohlgelungene Abend sein Ende und ließ wohl bei allen Besuchern desselben den Wunsch offen, recht bald wieder solche genußreiche Stunden im Kreise der Riesaer Jungdeutschen Schwesternschaft verleben zu dürfen. Treudeutsch — allewege!

—a. **Diebesfrechheiten.** In der Nacht zum 11. Mai wurde in Meißen das Kantinen- und Wirtschaftsgebäude des Sportvereins „Guts Muts", an der Fabrikstraße gelegen, von bisher unbekannt gebliebenen Spitzbuben erbrochen, und dabei weit über 2000 Zigaretten und etwa 800 Zigarren entwendet. Die Spitzbuben haben ferner an den sonst noch vorgefundenen Genußmitteln sich offenbar reichlich gestärkt. Es ist viel Bier getrunken und geraucht worden. Dann sind die dort vorrätig gehaltenen Würstchen warm gemacht und verzehrt worden; auch den Oelsardinen hat man tüchtig zugesprochen. Aber damit noch nicht genug, hat man auch gedichtet. Es wurden die folgenden Zeilen hinterlassen: „Wir sind ihre 8 — wir stehlen jede Nacht — wir haben Auto, Pferd und Wagen, und brauchen deshalb nichts zu tragen!"

—* **Aus dem sächsischen Gesetzblatt.** Das Sächsische Gesetzblatt veröffentlicht in seiner soeben erschienenen Nummer 14 eine Verordnung über den Vertrieb von Sprengstoffen im Betriebe, die unter polizeilicher Aufsicht des Oberbergamts stehen, vom 26. April 1927. Die Verordnung tritt am 1. Juli in Wirksamkeit.

—* **Landtagsvorlage.** Dem Landtage ist als Regierungsvorlage der Entwurf eines Gesetzes betreffend Zusammenlegung von Grundstücken zugegangen.

—* **Verordnung betr. Arbeitsgerichte.** Gemäß dem Arbeitsgerichtsgesetz, das am 1. Juli in Kraft tritt, werden die Beisitzer für die Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte von der höheren Verwaltungsbehörde in Sachsen, der Kreishauptmannschaft, im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Landgerichts, bei dem das dem Arbeitsgericht übergeordnete Landesarbeitsgericht errichtet ist, auf die Dauer von 3 Jahren berufen. Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium veröffentlicht in der Sächsischen Staatszeitung die amtliche Verordnung über die Berufung der Beisitzer an den 3 Landesarbeitsgerichten: Dresden, Leipzig und Chemnitz, sowie den Arbeitsgerichten.

—* **Die Strafentlassenenpflege in Sachsen.** Der sächsische Schutzverein für Strafentlassene hat soeben unter dem Titel: „Die Strafentlassenenpflege im Freistaat Sachsen" das 3. Handbuch im Selbstverlage des Sächsischen Schutzvereins für Strafentlassene in Dresden-A. erscheinen lassen, welches bezweckt, die auf der vorjährigen Chemnitzer Tagung entwickelten Gedanken einer breiteren Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Preis beträgt 1 Mark.

—* **Schutz von Erfindungen und Warenzeichen auf der Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1927 „Das Papier".** Der Reichsminister der Justiz hat den durch Reichsgesetz vom 18. März 1904 vorgesehenen Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auch auf die vom 1. Juni bis 30. September 1927 in Dresden stattfindende Jahresschau Deutscher Arbeit „Das Papier" ausgedehnt. Dadurch ist jeder an der Ausstellung beteiligte Aussteller gegen Mißbrauch von Patenten, Gebrauchsmustern usw. geschützt.

—* **Nürnberger Sängerwoche.** Der Deutsche Sängerbund veranstaltet vom 1.—4. Juli d. J. in Nürnberg eine Sängerwoche, die sich in Zukunft jedes zweite Jahr wiederholen soll. Was die Tonkünstlerfeste der Instrumentalmusik bedeuten, soll die Nürnberger Sängerwoche dem Männergesang werden. Den Komponisten will sie Anregung zum Schaffen geben, zur Veredlung und Hebung der deutschen Männerchorliteratur, den Vereinen neue Gesichtspunkte erschließen zur Pflege gesunder Chorkultur und Hebung der Vortragskunst. Ein Aufruf an die deutschen Tonsetzer ergab die Einsendung von 1886 Tonschöpfungen, von denen der Prüfungsausschuß 69 Werke von 58 Tonsetzern zur Aufführung auswählte. Der Ausschuß hat für die angemeldeten Vereine die zu singenden Chöre selbst bestimmt und sie ihnen zugeschickt. In den 6 Konzerten, die dieses Jahr in Nürnberg stattfinden, werden neben a-capella-Chören auch solche mit Solostimmen und Instrumentalbegleitung aufgeführt werden. Neben dem musikalischen Teile läuft ein verwaltungstechnischer Teil, der vor allem die Vereinsvorsitzenden, Schriftführer, Kassen- und Notenwarte angeht. Auch sollen Vorträge über Aufgaben und Ziele der Musikwissenschaft gehalten werden. Die 27 aufführenden Vereine stellen bedauerlicherweise nur Mittel-, Süd- und Westdeutschland, wohl meist aus wirtschaftlichen Gründen. Sachsen ist durch drei Vereine vertreten, den Chemnitzer Orpheus mit 140 Sängern, den Riedelschen Männerchor aus Plauen mit 85 Sängern und die von Alfred Krahl geleitete 20 Mann starke Dresdner Quartettvereinigung.

—* **Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse.** Am 28. und 29. Mai wird der Reichsverband der Deutschen Presse in Breslau zu seiner diesjährigen Haupttagung zusammentreten. Die diesmalige Tagung gewinnt durch die Tatsache besondere Bedeutung, daß im Rahmen dieser Veranstaltung am 29. Mai im Breslauer Konzerthaus eine große Schlesierkundgebung veranstaltet wird, bei der u. a. Vertreter der Reichsregierung sowie der Oberpräsidien der Provinzen Niederschlesien und Oberschlesien das Wort ergreifen werden. Nach Schluß der offiziellen Tagung sind Journalistenfahrten in die Bäder der Grafschaft Glatz sowie in das oberschlesische Industrierevier vorgesehen, um den Journalisten aus dem Reiche Gelegenheit zu geben, Schlesien näher kennen zu lernen.

—* **Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler.** Die am 15. d. Mts. im Buchhändlerhaus zu Leipzig unter dem Vorsitz von Max [illegible] fernerhin der deutsche Buchhändler zu Leipzig (Gambetastr. 1927) war von rund 500 Personen besucht, die 1700 Stimmen vertraten. Nach Verlesung des Geschäftsberichtes und des Kassenberichtes wurden zwei Entschließungen angenommen. Die erste bringt zum Ausdruck, daß die Versammlung jedem Versuch, die Schutzfrist in Verbindung mit einem Systeme der Zwangslizenz zu verlängern, nachdrücklichst ablehnt. Sie erklärt sich abermals für die Beibehaltung der 50jährigen Schutzfrist und beauftragt den Vorstand, im Sinne dieser Entschließung zu handeln. Die Hauptversammlung nimmt weiter davon Kenntnis, daß die Mehrheit der Buchhalterverlage für die 50jährige Schutzfrist eintritt. Die zweite Entschließung wendet sich gegen die von der Reichspostverwaltung geplante Erhöhung der Postgebühren, insbesondere des Brief- und Drucksachenportos und erklärt diese Erhöhung für den Buchhandel aller Zweige als untragbar. Der Buchhandel würde von einer Erhöhung umso schwerer betroffen, als er infolge der Mannigfaltigkeit seiner Erzeugnisse und der sich daraus ergebenden Eigenart seiner Betriebe höhere Portoausgaben als irgend ein anderer Wirtschaftszweig habe. Für manchen seiner Betriebe würde die geplante Portoerhöhung einer Verdoppelung der Umsatzsteuer gleichkommen. — Das goldene Ehrenzeichen wurde verliehen an Kommerzienrat Müller-Wien und Otto Meißner-Hamburg. Zum Ehrenmitglied wurde ernannt Hofrat Ehlermann-Dresden, Mitbegründer der Deutschen Bücherei und langjähriges Vorstandsmitglied im Börsenverein und im Deutschen Verlegerverein. Für die Herbstversammlung wurde Potsdam als Tagungsort gewählt. An die Versammlung, der an den Tagen vorher bereits Tagungen der Unterverbände vorangegangen waren, schloß sich das übliche Festmahl.

—* **Sachsentag der Deutschnationalen Handlungsgehilfen.** Am 21. und 22. Mai findet in Leipzig der Sachsentag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes statt, zu dem etwa 2000 Teilnehmer aus allen Orten Sachsens erwartet werden. Der 26. ordentliche Gautag wird am Sonnabend nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Zentral-Theaters seinen Anfang nehmen. Ihm folgen abends 8 Uhr der Gautag des Bundes reisender Kaufleute im D. H. V. und im großen Saale des Zoologischen Gartens ein Begrüßungsabend. Die Haupttagung, der 19. Sächsische Kaufmannsgehilfentag, findet am Sonntag um 10 Uhr vormittags im großen Saale des Zoologischen Gartens statt. Auf der Tagesordnung stehen zwei Vorträge: „Unsere Forderungen zum Schutz der deutschen Arbeitskraft", Redner: Gaubildungsobmann Georg Kiesehang, Leipzig, und „Sozialpolitik und berufsständische Selbstverwaltung", Redner: Gauvorsteher Max Hegewald, Leipzig. Ein gemeinsames Mittagessen schließt sich an, und eine Besichtigung des Planetariums bildet den Schluß der Tagung.

—WK. **Landwirtschaftliche Ansiedlung ehemaliger Soldaten.** Der Reichsarbeitsminister hat jetzt die Ausführungsbestimmungen zu den Paragr. 18 und 52 des Wehrmachtsversorgungsgesetzes erlassen. Danach übernimmt das Reich unter gewissen Voraussetzungen die Bürgschaft für Darlehen, die ausgeschiedene Soldaten zum Zwecke einer erleichterten landwirtschaftlichen Ansiedlung aus Privathand aufnehmen wollen. Zunächst müssen Unteroffiziere und Mannschaften, die selbständige bäuerliche Betriebe begründen wollen, ihre Eignung dafür nachweisen. Auch die Ehefrauen müssen mit den Arbeiten auf dem Lande durchaus vertraut sein. Die Siedlerstelle selbst muß dem Siedler bei ordentlicher Bewirtschaftung den vollen Lebensunterhalt für sich und seine Familie gewährleisten. Handwerkerstellen mit landwirtschaftlichem Nebenbetrieb sind für solche Unteroffiziere und Mannschaften zulässig, die die Meisterprüfung in einem Handwerk an der Heeres- oder Marinefachschule für Gewerbe und Technik bestanden haben. Die Reichsbürgschaft kann grundsätzlich nur bis zum doppelten Betrage der aufgebrachten eigenen Mittel, bei Neusiedlungen bis zu 90 v. H. des Taxwertes der Siedlerstelle geleistet werden, und zwar höchstens bis zum 15fachen Jahresbetrag des letzten Diensteinkommens.

—WK. **„Mehr Blumen!"** Ein Eingesandt im Reichsarbeitsblatt. „Blumen im Betrieb schaffen frohe Arbeitsstimmung", so heißt es in einem Eingesandt in der letzten Nummer des vom Reichsarbeitsministerium und der Reichsarbeitsverwaltung herausgegebenen Reichsarbeitsblattes. Ein Arbeiter, der sich an seiner Arbeitsstätte wohlfühlt, leistet lieber und daher mehr und vollwertiger seine Arbeit als einer, der weniger Freude bei seiner Arbeit zeigt. Vieles wird zur Hebung der Wirtschaftlichkeit unternommen aber nur wenig wird daran gedacht, dem Menschen, der einen großen Teil seines Daseins in Werkstatt oder Büro zubringt, den Aufenthalt angenehm zu machen. Meist bedarf es dazu nur geringer Aufwendungen. Ohne große Ausgaben ist leicht ein Blumenkästchen beschafft und für wenige Pfennige erhält man den nötigen Blumensamen, dessen Wachsen und Blühen jedem Menschen Freude machen muß. Die Schriftleitung des Reichsarbeitsblattes hat dieses Eingesandt gern aufgenommen und es mit einer eigenen Bemerkung versehen. Gedankengänge ähnlicher Art, so heißt es darin, haben bereits einige Berliner aber auch außerberlinische Großfirmen veranlaßt, ihre Betriebsräume durch Ausstattung mit Blumen freundlicher zu gestalten. Die Anlage von Grünflächen und Sträuchern im Fabrikhof kann ebenfalls stark dazu beitragen, die Fabrik zu einer den Arbeiter angenehm ansprechenden Stätte zu machen. Ein freundlicher Arbeitsplatz wird immer zu besserer Arbeitsstimmung beitragen!

—* **Eine neue Stadt.** Das Gesamtministerium hat der Gemeinde Siegmar die Befugnis erteilt, sich als Stadt bezeichnen zu dürfen.

—* **Zum Lohnstreit im Steinkohlenbergbau.** Nachdem die Verständigungsversuche zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Sächsischen Steinkohlenbergbau abermals gescheitert sind, hat der Reichsarbeitsminister einen neuen Sonderschlichter bestellt, der für den 18. dieses Monats zu neuen Schlichtungsverhandlungen nach Berlin eingeladen hat.

—* **Mitnahme von Hunden in der Eisenbahn.** Wie wir hören, hat der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft einen eingehend begründeten Antrag gerichtet, der u. a. dahin geht, die Mitnahme von Hunden auf allen Strecken und in allen Zügen zu gestatten, die 3. oder 4. Wagenklasse haben. Von jeder Wagenklasse soll ein Abteil als „für Reisende mit Hunden" bezeichnet werden. Falls für einzelne D-Züge diesem Antrage nicht stattgegeben werden kann, so soll dem Hundebesitzer grundsätzlich, nicht wie bisher ausnahmsweise, gestattet sein, im Dienstabteil oder im Gepäck- oder Güterwagen mit dem Hunde Platz zu nehmen. Der Fahrpreis des Hundes soll grundsätzlich die Hälfte des Fahrpreises der benutzten Wagenklasse betragen, auch bei Benützung von Sonntagsfahrkarten.

—* **Schneewetter und Frostschäden in Nordböhmen.** Man schreibt aus Nordböhmen: Seit Jahrzehnten gab es in Nordböhmen kein so winterliches Maiwetter wie diese Woche. Am 13. und 14. Mai glänzten die Höhen des Lausitzer Gebirges im Winterkleide. Lausche und Tannenberg hatten 5 bis 7 Zentimter Schnee. In Warnsdorf kam es am 13. und 14. Mai unter den Schulkindern zu einer richtigen Schneeballschlacht. Die reiche Obst- und Beerenblüte ist fast vollständig erfroren, nur die späteren Apfelsorten dürften unbeschädigt davonkommen. Auch aus den übrigen Teilen Böhmens kommen böse Nachrichten über Frostschäden an Obstanlagen und Weingärten.

* Eine originelle Gedenkfeier. Für den Reichspräsidenten. Der Reichspräsident v. Hindenburg sandte dem Vorsitzenden des Vereins zur Pflege der Einheitskurzschrift in Radebeul, Herrn Felix Wagner, für die Uebersendung eines selbstverfertigten eigenartigen Bildes des Reichspräsidenten in einem persönlichen Handschreiben seinen Dank und seine Anerkennung aus. Das Bild ist eine Federzeichnung, zu der lauter Zeichen der Einheitskurzschrift verwendet wurden. Es enthält bei einer Größe von 12 mal 16 Zentimeter bestimmt das ganze System, 397 mal das Wort „Einheitskurzschrift", das Gedicht „An die deutsche Jugend" und „Die Fahne der 61er".

Strehla. Einen lustigen Streich mit einem lustigen Nachmittag leisteten sich einige Bockwitzer Burschen. Sie sperrten den total Betrunkenen in das frühere Transformatorenhaus, wo patrouillierende Gattin seine Hilferufe vernahm und ihn aus seinem unbequemen Gefängnis in den etwas bequemeren Gemeindearrest brachte, da er in seinem betrunkenen Zustande außerstande war, seinem Dienst nach diesem Intermezzo wieder anzutreten. Natürlich erfolgte am Morgen seine fristlose Entlassung.

Großenhain. Eine unbekannte Spitzenhändlerin hat am 13. Mai 1927 eine hiesige Kontoristin in ihrer Dienststelle aufgesucht und sie um 10 Mark betrogen. Die Unbekannte hat angegeben, die Mutter der Geschädigten in der Stadt getroffen zu haben, die sich bei ihr Spitzen ausgesucht habe. Da sie kein Geld bei sich gehabt habe, so sei sie zwecks Bezahlung zu der Tochter geschickt worden. Die Angaben sind aber erlogen. Durch ihr sicheres Auftreten hat sich die Geschädigte zur Zahlung des Geldes überreden lassen. Die Unbekannte wird beschrieben: Etwa 20—25 Jahre, hellblonde, gelockte Haare, kleine, korpulente Gestalt, rundes frisches Gesicht, erzgebirgische Mundart, bekleidet mit dunklem Mantel und rotem Samthut.

* Meißen. Am 16. und 17. dieses Monats wird in der Aula der Fürstenschule die diesjährige Meißner Kirchen- und Pastoral-Konferenz abgehalten.

Cybor f b. Roßwein. Im Hause seiner Braut in Ottendorf erhängte sich, angeblich aus Geldsorgen, der 24jährige Handelsfleischer G. Sein Vater schied im vergangenen Jahre auf gleiche Weise aus dem Leben.

Freiberg. Am Sonnabend abend fand aus Anlaß der Jugendherbergswoche ein Fackelzug der Freiberger Jugendbünde statt. Was im Hinblick auf die sonstige völlig neutrale und unpolitische Einstellung der Werbewoche kaum zu erwarten gewesen wäre, geschah. Die sozialistische Jugend beliebte einen Querkeil einzutreiben. Als der Zug sich dem Obermarkt näherte, stimmte sie die Internationale an. Die Folge war, daß die übrigen Zugteilnehmer abrückten. Der Zug zersplitterte und die geplante Ansprache auf dem Obermarkt unterblieb.

* Dresden. Anhaltender Rückgang der Erwerbslosigkeit. Vom öffentlichen Arbeitsnachweis Dresden und Umgeb. wird uns geschrieben: In dieser Woche ist der Bestand an Arbeitsuchenden wieder stark zurückgegangen. Fast für alle Berufe wurden offene Stellen in großer Zahl gemeldet, für deren Besetzung nicht immer genügend Fachkräfte zur Verfügung standen. Dadurch war es möglich, Arbeitsuchende aus überfüllten Berufen bei entsprechender Eignung einer Beschäftigung zuzuführen. Ebenso konnte älteren Kräften statt der angeforderten jugendlichen, die nur noch in geringer Zahl erwerbslos sind, Arbeit zugewiesen werden. — Im Vergleich mit der Vorwoche hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden um 1679 auf 23 106 (24 785) vermindert. Vollerwerbslose wurden in dieser Woche 16 379 (17 212) unterstützt. Kurzarbeiterunterstützung erhielten 287 (310) Personen.

* Dresden. Festnahme eines gewerbsmäßigen Nachschlüsseldiebes. In dem 44 Jahre alten Schuhmacher Ferdinand Dejan, der Mitte April aus der Tschechoslowakei nach hier zugewandert war, wurde am 12. d. ein gefährlicher Wohnungsnachschlüsseldieb festgenommen. Er hat seit seiner hiesigen Anwesenheit in fast allen Stadtteilen eine Reihe von Nachschlüsseldiebstählen ausgeführt und hierbei größere Summen Geld, Schmucksachen, Schuhe, Kleidungs- und Wäschestücke erbeutet. Durch Klingeln und Klopfen an den Wohnungstüren vergewisserte er sich über die Anwesenheit der Bewohner. Wurde ihm geöffnet, so fragte er, ob eine Schlafstelle zu vermieten sei. Bei Abwesenheit der Bewohner öffnete er die Tür mittels Nachschlüssels, von denen er auf seinen Diebesfahrten eine reichliche Auswahl sowie auch sonstige Einbruchswerkzeuge bei sich führte.

* Dresden. „Ich komme von Dr. Richter!" Mit diesen Worten tritt seit einiger Zeit ein Unbekannter in hiesigen Geschäften in den Mittagsstunden auf und verlangt den Chef zu sprechen. Da dieser um diese Zeit meist abwesend ist, erklärt er den Angestellten, daß er im Auftrage eines Dr. Richter eine Flasche Arznei für den Chef abzugeben und dafür den Betrag von 10—12 Mark in Empfang zu nehmen habe. Er übergibt eine Arzneiflasche, deren Inhalt als „Gift" gekennzeichnet ist, die aber in Wirklichkeit Wasser enthält. In den meisten Fällen wird ihm von den gutgläubigen Angestellten, die sich durch das sichere Auftreten des Schwindlers täuschen lassen, der geforderte Betrag ausgehändigt.

* Dresden. Schadenfeuer in einer Räucherei. Gestern früh war in einer Räucherei in der Schäferstraße infolge schadhafter Ofenbleche ein Brand im Räucherofen entstanden, der weiter um sich griff. Es verbrannten eine große Menge Wurstwaren, Regale, Fenster, Türen und die Decke. Der Feuerwehr gelang es nach angestrengter Tätigkeit, den Brand zu löschen.

—g. Dresden. Wie aus der amtlichen Meldung des Presseamtes beim Polizeipräsidium Dresden Anfang Februar zu entnehmen war, erfolgte in der Nacht zum 7. gleichen Monats in eine an der Tiergartenstraße gelegenen Villa ein ungemein frecher Einbruch. Es wurden damals acht wertvolle Teppiche und Perserbrücken gestohlen und die Beute offenbar mittels eines Autos weggebracht. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf einen 29 Jahre alten Monteur aus Dresden, einen Franzosen und ferner auf den am 6. Februar 1902 zu Köln geborenen, bereits vorbestraften Handlungsgehilfen Alfred Klammersheim, der bereits Ende Februar aufgegriffen und festgenommen werden konnte. Letzterer war auch derjenige von den Spitzbuben, der sich beim Einschlagen der Fensterscheibe verletzt hatte. Gegen Klammersheim wurde bereits am Sonnabend vor dem Amtsgericht Dresden verhandelt und dessen Mitbeteiligung unter Berücksichtigung seiner Straftaten durch Auswerfung einer 1½jährigen Gefängnisstrafe geahndet.

—ß. Dresden. Festgestellte Todesursache. Wie berichtet, wurde am 9. Mai der in Dresden an der Frauenkirche 14 wohnhafte 60jährige Schuhmacher Ernst Wiesner unter dem Verdacht des Gattenmordes festgenommen und der Staatsanwaltschaft Dresden zugeführt. Seine im Anfange der 50er Jahre stehende Ehefrau, mit der er oft Zerwürfnisse hatte, war in den zeitigen Morgenstunden des Montags voriger Woche mit geringfügigen Verletzungen und im bewußtlosen Zustande auf der Treppe vor der Wohnung aufgefunden worden. Ohne das Bewußtsein zurückerlangt zu haben, war die Frau verstorben und deren Leichnam beschlagnahmt und zum Zwecke der gerichtlichen Sektion nach dem Landgerichtsgebäude am Münchner Platz gebracht worden. Wie verlautet, hat die behördliche Leichenöffnung als Todesursache Herzschlag ergeben. Wiesner hatte gleich bei seiner Festnahme bestritten, den Tod der Ehefrau weder absichtlich noch unabsichtlich durch Mißhandlungen verschuldet zu haben.

* Zittau. [illegible] Bezirk sein Amt niederlegt. Das Entlassungsgesuch wurde von den Gemeindevorständen genehmigt. Der Nachfolger wird in der nächsten Sitzung gewählt werden.

* Pirna. Der Samariterverein von Pirna und Umgegend beging am Sonnabend und Sonntag die Feier seines 55jährigen Bestehens.

* Grimma. Wohltätigkeitsverein Sächsische Fachschule. Der Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fachschule" hielt am Sonnabend und Sonntag hier seine 48. Landeshauptversammlung ab. Der Bericht der Unterstützungskasse und der Kassenbericht zeigten, daß man im abgelaufenen Geschäftsjahr sehr gut abgeschnitten hat. Nach einem Begrüßungsabend und Kommers im Hotel Stadt Dresden begann die eigentliche Arbeitstagung am Sonntag vormittag im Schützenhaus. Aus dem von dem Landesvorsitzenden erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl auf 27 000 gestiegen ist. Am 4. Juli 1926 konnte die Einweihung des Heim-Erweiterungsbaues in Gohlis vorgenommen werden. Die Finanzlage des Vereins wurde auch vom Landesvorsitzenden als gut bezeichnet. Den Hauptkassenbericht erstattete der Landeskassierer Mäser. Der Haushaltsplan für das neue Vereinsjahr schließt mit einem Ueberschuß von 19 700 Mark ab. Bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder mit wenigen Ausnahmen wiedergewählt. Eine Reihe von den Zweigvereinen gestellter Anträge wurde nach lebhafter Aussprache angenommen, worauf die Ernennung von Landes-Ehrenmitgliedern erfolgte. Es wurden zu solchen 25 Herren aus allen Bezirken Sachsens ernannt. Die nächstjährige Hauptversammlung findet in Ehrenfriedersdorf statt.

Ebersbach. Aus Liebeskummer vor den Zug geworfen hat sich am Donnerstag abend die 17jährige Ella Klotz in der Nähe des Alten Teiches auf der Strecke Ebersbach—Löbau. Aller Voraussicht nach ist das Mädchen von dem Zuge ab Löbau 9.28 Uhr überfahren worden. Die zerstückelte Leiche wurde erst am Freitag morgen bei der Streckenbesichtigung aufgefunden. Der Körper war völlig zerschnitten, auch war ein Arm vollkommen vom Rumpfe getrennt. Der Kopf wies ebenfalls schwere Verletzungen auf. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

Leipzig. Ein Kind aus dem fahrenden Zuge gestürzt. Am 12. Mai, vormittags gegen 9 Uhr, ist in der Nähe der Station Kirchstraße in Volkmarsdorf ein vierjähriger Junge aus einem fahrenden Eisenbahnzuge gestürzt. Da der Zug in die Nähe des Hauptbahnhofes gekommen war, hatte sich der Vater des Kindes zum Aussteigen fertiggemacht und hierbei dem Kinde den Rücken zugekehrt. In diesem Augenblick muß das Kind die Tür geöffnet haben und aus dem Zuge gefallen sein. Anscheinend ist der Sturz glimpflich abgelaufen. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur eine blutende Kopfwunde feststellen, ordnete aber, da möglicherweise innere Verletzungen vorliegen könnten, die Ueberführung des Kindes in die Poliklinik an.

Delitzsch. Im nahen Zschepen wurden wieder Steine nach einem D-Zug der Strecke Berlin—Leipzig geworfen. Die Landjägerei ist den Tätern bereits auf der Spur.

* Schlettau, Erzgeb. (Sachsen). Die Stadt Schlettau veranstaltet vom 16. bis zum 18. Juli dieses Jahres ihr erstes Heimatfest, wobei die 1000Jahrfeier mit verbunden werden soll. Außer der Taufe und Nagelung des Schlettauer Fingzeuges soll geboten werden, ein historischer Festzug, die Geschichte und Entwicklung der Stadt darstellend, eine Altenspeisung auf Kosten der Stadt, ein Festspiel aus der Geschichte der Stadt, Marktfest usw. Da auch aus dem Auslande schon verschiedene Besuche angesagt sind, so werden sich an diesem Feste Schlettauer aus der ganzen Welt wiedersehen. — Adressen von ehemaligen Schlettauern sind an den Rat der Stadt zu richten.

Falkenstein. Infolge des am Walpurgistage in dem Walddistrikt Mühlberg von einer Anzahl jugendlicher Personen verübten Waldfrevels durch Ausreißen bzw. Abhacken mehrerer hundert Fichten hat sich die Forstverwaltung der Herrschaft Falkenstein genötigt gesehen, das Betreten ihres Waldes zu untersagen. Jeder, der außerhalb der Wege ohne besonderen Ausweis angetroffen wird, wird zur Anzeige gebracht werden. Das Betreten des Mühlberges wird bis auf weiteres überhaupt untersagt.

* Crimmitschau. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich das 6. Posaunenmissionsfest des Kreises Westsachsen, das in Verbindung mit der 25-Jahr-Feier des hiesigen Posaunenchores hier stattfand. Auf dem dichtgedrängten Marktplatz begrüßte Pfr. Legler bei der Abendmusik die Bläser. Morgengruß, Platzmusik und Abendgruß durch 180 Bläser erfreuten am Sonntag die Einwohnerschaft neben der eindrucksvollen Festversammlung in der Johanniskirche. In der aus allen Teilen Westsachsens beschickten Bläserversammlung wurde Pfr. Voigt, Hohenheida, zum Kreisposaunenmeister wiedergewählt.

* Plauen. Internationale Hundeausstellung. Sonnabend vormittag wurde hier die Große Internationale Hundeausstellung auf dem Schützenplatz eröffnet. Es sind rund 900 in- und ausländische Hunde zu sehen. An der Ausstellung sind außer Deutschland noch beteiligt: Danzig, Oesterreich, Holland, Ungarn, Dänemark, Polen, die Schweiz und Tschechoslowakei.

* Zwickau. Beamte in Not. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich eine Protestversammlung des Ortskartells Zwickau und Bezirkskartells Kohlenbecken des Deutschen Beamtenbundes gegen die Verschleppung der Besoldungsordnung. Nachdem verschiedene Redner zur Sache gesprochen hatten, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in welcher die Beamtenschaft die Forderung auf sofortige Erhöhung ihrer Bezüge nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch im Interesse des Staates stellt.

•

Falkenberg. Sonnabend früh kurz nach 7 Uhr hörten die bei der Vergrößerung der Bahnunterführung am Halle—Sohrauer Bahnhof beschäftigten Arbeiter einen Schuß und darauf Schreie. Sie eilten der Schallrichtung nach und fanden auf der an der Wegekreuzung Schmerkendorf—Uebigau—Kiebitz stehenden Bank den 20jährigen M. von hier schwer verwundet vor. Er hatte sich mit einem Armeerevolver einen Schuß unterhalb des Herzens beigebracht. Ob Selbstmordversuch oder [illegible] wurde von dem Verletzten [illegible] nach dem Krankenhaus Torgau gebracht.

* Halkenberg (Bezirk Halle). Selbstmordversuch. Gestern vormittag wurde ein 21 Jahre alter Angestellter schwerverletzt aufgefunden. Er habe sich mit einer Armeepistole einen Brustschuß beigebracht. Der Grund zur Tat ist unbekannt. Der Lebensmüde wurde ins Torgauer Krankenhaus gebracht.

* Lobenstein. Beim Holzstehlen auf der Saale stürzte der Fischer Richard Weiß in den hochgeschwollenen Fluß und verschwand vor den Augen seines Sohnes in den Fluten. Die Leiche wurde später bei Eichig geborgen.

* Görlitz. Oberlausitzer Festwoche. Die Vorbereitungen für die Oberlausitzer Festwoche „Olai" sind in allen Einzelabteilungen lebhaft im Gange. Glänzend soll sie durch den historischen Festzug der Schützengilde am 3. Juli eröffnet werden. Er wird von 12 bis 4 Uhr die Straßen der Stadt durchziehen. Rund 70 Festwagen, darunter 6 von der Landwirtschaft, Reitergruppen, Automobile, Turner und Sportler sollen den Festzug der Schützen besonders beleben. Es wird der größte Festzug sein, der bisher in Niederschlesien zustande gekommen ist. Auch die Sänger, Turner und Sportler, die Reichswehr, die Landwirte, die eine große Oberlausitzer Tierschau veranstalten, haben die letzten Wochen eifrig zu Vorarbeiten der Festwoche benutzt. Die Beleuchtungseffekte in der Altstadt und im Park werden ganz neue Reize der Stadt zeigen. Es ist beabsichtigt, ein einheitliches Festzeichen herauszugeben. Die Eisenbahn wird nach den verschiedensten Richtungen hin Sonderzüge einlegen, um möglichst bequeme Reiseverbindungen zu schaffen.

* Leitmeritz. Zwei Todesurteile in Nordböhmen. Nachdem in der verflossenen Woche vom Schwurgericht in Reichenberg der 21 Jahre alte Glasschleifer Rößler zum Tode verurteilt wurde, weil er seine Geliebte in einem Anfall von Eifersucht erwürgt hatte, ist am Sonnabend nachm. auch über den nordböhmischen Lustmörder, den 30 Jahre alten Kaufmann Franz Beer aus Schluckenau das Todesurteil gefällt worden. Beer hat bereits wegen verschiedener gewalttätiger Ueberfälle auf weibliche Personen lange Kerkerstrafen hinter sich. Am 24. Oktober 1925 beging er abermals an einem Dienstmädchen auf der Schäferwand bei Bodenbach einen Lustmord. Nach 5tägiger Verhandlung, die immer wieder wegen Beobachtung seines Geisteszustandes verschoben worden war, wurde Beer gestern nachm. von den Geschworenen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit einstimmig zum Tode durch den Strang verurteilt. — Der Landwirt Johann Sonner aus Neudorf, welcher die Ausgedingerin Marie Hanus mit Arsenik vergiftet hatte, wurde ebenfalls vom Schwurgericht in Pisek zum Tode durch den Strang verurteilt.

Führen Sie über Ihre Inserate eine Erfolgskontrolle und schreiben Sie auf die erste Seite das Wort „Beharrlichkeit". Die macht's.

Oeffentliche Gemeindeverordnetensitzung Münchritz

am 13. Mai 1927 in der Schule.

Das Kollegium nahm zunächst Kenntnis von einer Einladung der Freiwilligen Feuerwehr zu der am 29. d. M. stattfindenden Prüfung und zu dem an diesem Tage stattfindenden Kränzchen, von der Anschaffung einer Motorspritze durch den Bezirksverband Großenhain, von der Legung einer Gasleitung durch Münchritz, von der Erhöhung der Kiespreise (Handwagen 25 Pfg., einspännige Fuhre 1 RM., zweispännige Fuhre 2 RM.) und von der Errichtung eines Elbbades auf Leutewitzer Seite.

Herr Hänsch aus Zschaiten bietet der Gemeinde eine Hypothek von 6000.— RM. an unter der Bedingung, daß die Gemeinde ihm eine Wohnung zur Verfügung stellt. Bei dieser Frage streifte der Vorsteher Herr Mende die ganze Wohnungsfrage. Er betonte, daß einzelne Wohnungssuchende sich sehr eigenartig einstellen und der Gemeindeverwaltung allerhand Schwierigkeiten bereiten. Er gab einen schwebenden Wohnungsfall zur Kenntnis. Auf diese Art und Weise wird nicht zu einem erträglichen Verhältnis zwischen Behörde und Einwohnerschaft beigetragen. Durch das von Hänsch zur Verfügung gestellte Darlehen ist es möglich, ein weiteres Wohnhaus zu errichten. Es wurde einstimmig beschlossen, das Darlehn zu 5%, anzunehmen und Hänsch eine Wohnung im neuerbauten Wohnhaus an der Friedrich-Ebert-Straße, Parterre, zuzuweisen.

Die Fußbodenlieferung für den Neubau Friedrich-Ebert-Straße übertrug man Törner, Großenhain. Die Lieferung hat in Kiefer zu erfolgen.

Es ist beabsichtigt, die Girokasse in dem Grundstück Meißner Str. 2 bei Schmidt unterzubringen. Man nahm Kenntnis von den angefertigten Zeichnungen über Ausbau des Nebengebäudes. Herr Eichler trug gegen das Projekt Bedenken, da diese Lösung der Raumfrage nicht günstig sei. Herr stellv. Bürgermeister Mende erläuterte nochmals die Schwierigkeiten einer geordneten Abwicklung der Kassengeschäfte unter den heutigen Raumverhältnissen. Herr Eichler regte an, im jetzigen Gemeindeamt Platz zu schaffen, damit eine Auseinanderlegung der einzelnen Verwaltungsstellen vermieden wird. Das Für und Wider der ganzen Unterbringungsfrage wurde in einer längeren Aussprache eingehend erörtert. Herr Leibnitz sah in der beabsichtigten Lösung auch nicht die ideale Lösung, aber eine günstige, mit Rücksicht auf die mißlichen jetzigen Raumverhältnisse. Der Antrag des Herrn Kretzschmar, die Angelegenheit zu vertagen, um zunächst mit Herrn Schmidt zu verhandeln, wurde mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen. Es wurde eine Kommission gewählt, die aus den Herren Eichler, Kretzschmar und Leibnitz besteht. Diese Kommission soll die weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit führen.

Ueber die Ausführung der Bauarbeiten und die Einstellung von Arbeitern hierzu äußerten sich die Herren Grille und Dietrich. Es ist technisch einfach unmöglich, Arbeiter wochenweise im Wechsel zu beschäftigen. Von einer Eingabe der Erwerbslosen in dieser Frage nahm das Kollegium Kenntnis.

Eine Aussprache entspann sich noch über eine Neufassung der gänzlich veralteten Feuerlöschordnung. Bei dieser Gelegenheit wurde von Herrn Terpe angeführt, daß es vorgekommen sei, daß die Spritze nach einem Brande längere Zeit draußen stehen gelassen worden sei, sowie daß von Feuerwehrleuten bei Bränden die neugekauften Tuchuniformen getragen werden. Das Kollegium beschloß einstimmig, die Feuerlöschordnung neu aufzustellen.

Gegen die Säumler, die die Ausführung der Wohnungsnotzählung abgelehnt haben, soll Strafantrag bei der Beschlußbehörde gestellt werden.

Die Bauzeichnungen für den nächsten Neubau an der Friedrich-Ebert-Straße sind einzureichen.

Zum Schluß gelangte noch ein Antrag der sozialdem. Fraktion, daß alle bei der Gemeinde Münchritz in Beschäftigung stehenden Personen einer Berufsorganisation angehören müssen, einstimmig zur Annahme.

Nichtöffentlich wurde weiterberatet.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Mai	Moldau		Eger	Elbe						
	Kamait	Modran	Laun	Nimburg	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
15.	+ 43	− 0	+ 15	+ 48	+ 89	+ 59	+ 60	+ 67	− 78	+ 08
16.	+ 40	− 0	+ 12	+ 47	+ 81	+ 80	+ 84	+ 74	− 82	− 12

Amtliches.

Sommerfahrplan des Städt. Straßenverkehrs Riesa.

Gültig ab 16. Mai 1927.

Abfahrtszeiten vom Bahnhof nach:

Albertplatz: 5,44 6,40 7,00 7,46 8,21 10,06 10,16W 10,36 10,54 11,22 12,16W 13,12 13,33S 14,25 14,39 14,58 15,18 16,00 16,20W 17,14 17,32 17,39S 17,46 18,30 19,09 19,32 19,55S 19,59 20,54 21,59 22,02S 22,40 23,05 (Montag bis Freitag) 23,24 (Sonnabend und Sonntag) 0,45S
Kirchstraße: 10,06 10,36 10,57 11,22 14,39 14,56 17,46 18,11 21,40S
Hamburger Straße: 6,39W 13,12 16,00 19,10 22,02
Merzdorf: 13,12 19,10 22,02
Weida: 6,35 9,50W 11,50W 13,10S 14,12 17,06 18,35 23,02 (Sonnabend und Sonntag)
Röderau—Zeithain Lager: 13,42 16,36S 18,26 (verkehrt W bis Lager C) 22,40S

Abfahrtszeiten nach dem Bahnhof von:

Albertplatz: 6,18o 6,25Wo 7,42 9,38W 9,50 10,19 10,46 11,07 11,38W 12,48S 12,50o 13,30 14,00 14,22 14,38 15,44 16,13S 16,50o 17,27 18,00 18,16 18,25o 18,48 19,35 21,15S 21,49 22,15S 22,51
Kirchstraße: 6,22 7,35 9,53 10,22 10,44 11,06 12,53 14,47 15,05 15,48 17,31 18,19 18,58 20,44 21,20 21,49S 0,32S
Hamburger Straße: 6,16△ 9,46△ 15,43△ 17,02 22,27
Merzdorf: 6,13 9,43 15,40 22,24
Weida: 6,49 10,05W 12,05W 13,22S 14,23 17,20 18,50 23,13 (nur Sonnabend und Sonntag)
Röderau Dorfplatz: 5,28 14,17 17,27S 19,45S
Zeithain Reichshof: 5,21 14,09 17,18S 19,36S
Zeithain Hauptlager: 5,15 14,03 17,12S 19,30S
Zeithain Lager C: 5,05W

Abfahrtszeiten vom Albertplatz nach:

Bahnhof: 6,18o 6,25Wo 7,42 9,38W 9,50 10,19 10,46 11,07 11,38W 12,48S 12,50o 13,30 14,00 14,22 14,38 15,44 16,13S 16,50o 17,27 18,00 18,16 18,25o 18,48 19,35 21,15S 21,49 22,15S 22,51
Kirchstraße: 5,33Wo 7,20 9,50*† 10,19† 10,46† 11,07*† 12,33 13,25W 13,48 14,22*† 14,38† 16,39△ 17,10 17,27 17,48W* 18,00*† 18,35S 19,22 20,28* 21,09 21,15S† 0,16S
Hamburger Straße: 5,50 6,16W 6,25Wo† 7,04Wo 8,32 9,20 12,02 (Sonntag nur Georgplatz) 12,50o† 15,15 15,44† 15,47W 16,39△ 18,48† 21,49† 23,35. Diese Wagen halten an der Hafenbrücke.
Merzdorf: 5,50 6,16W 8,32 9,20 12,02W 12,50o† 15,15 18,48† 21,49† 23,35. Diese Wagen halten an der Hafenbrücke.
Weida: 6,18o 9,38W 11,38W 12,48S 14,00 16,50o 18,25o 22,51 (nur Sonnabends und Sonntags).
Röderau—Zeithain Lager: 13,30 16,13S 18,16 (verkehrt bis Lager C) 22,15S

Abfahrtszeiten nach Albertplatz von:

Kirchstraße: 6,05Wo 6,22† 6,42W (ab Georgplatz) 6,46W 7,35† 9,53*† 10,22† 10,44† 11,06† 12,00o 12,53*† 13,42W *14,05* 14,47† 15,05† 15,48† 17,31*† 18,02 18,05W 18,19† 18,58*† 19,36 20,44† 21,20† 21,49S† 0,32S
Hamburger Straße: 6,16△† 6,41Wo 6,51W 7,20W 8,55 9,46△† 12,25W 13,29 15,43△† 16,06Wo† 16,12 17,02† 19,29 22,27† 23,58
Merzdorf: 6,13△† 6,38△Wo 8,52 9,43† 12,22W 13,36 15,40△† 19,26 22,24† 23,55
Weida: 6,49 10,05W 12,05W 13,22S 14,23 17,20 18,50 23,13 (nur Sonnabends und Sonntags)
Zeithain Lager C: 5,05W
Zeithain Hauptlager: 5,15 14,03 17,12S 19,30S
Zeithain Reichshof: 5,21 14,09 17,18S 19,36S
Röderau Dorfplatz: 5,28 14,17 17,27S 19,45S

Zeichenerklärung: W = Werktags, S = Sonn- und Feiertags, o = 3 Minuten früher bez. später von und nach Meißner Straße, † = verkehrt über Bahnhof, △ = verkehrt über Alleestraße, * = Anschluß ab Kirchstraße von und nach Strehla.

Kirchensteuer 1927.

Das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium und der Bischof von Meißen haben in den Ausführungsvorschriften zum Kirchensteuergesetz angeordnet, daß **die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1927 in vier Terminen,** am 15. Mai, 15. Juli, 15. Oktober 1927 und 15. Februar 1928 zu erheben ist und daß die Steuerpflichtigen, wenn zur Fälligkeit der Termine die Kirchensteuerbescheide noch nicht zugestellt sind, **Abschlagszahlungen in Höhe von je 25 %** der auf 1926 gezahlten Kirchensteuer abzuführen haben.

Die hiernach auf den 1. Termin am 15. Mai zu leistende Abschlagszahlung ist nunmehr **sofort und spätestens innerhalb 14 Tagen** unter Vorlegung des 1926er Kirchensteuerbescheides an unsere zuständigen Steuerkassen in Alt-Riesa, Stadtteile Gröba und Weida abzuführen.

Die Steuerbescheide auf 1927 werden nach Fertigstellung der Veranlagung seinerzeit noch zugestellt und die vorher gezahlten Abschlagszahlungen auf den damit endgültig festgesetzten Steuerbetrag angerechnet.

Der Rat der Stadt Riesa — Steueramt —
am 16. Mai 1927.

Wegsperrung.

Die Abendrothstraße vom Jakobsthaler Weg bis zum Barackenlager wird wegen Ausbesserungsarbeiten vom 17. Mai 1927 ab bis auf weiteres für den Fahrverkehr gesperrt. Dieser wird auf die Jakobsthaler—Crausnaar-Straße verwiesen.

Das unbefugte Befahren der gesperrten Straße wird nach § 366 " des RStGB. bestraft.

Tr.-Pl. Zeithain, den 16. Mai 1927.
Finanzamt Riesa — Lie.-Zeithain.

Drucksachen
aller Art liefert
solid u. preiswert
Langer & Winterlich
Goethestraße 59.

U. T., Goethestraße 102.
Ab heute Montag bis Mittwoch der deutsche Großfilm der Ufa:
Das Fräulein vom Amt
ein Glanzstück bester filmischer Unterhaltung in 6 Akten.
Ferner als 2. Bild:
Ein Dieb im Paradies
ein sensationelles Abenteuer unter Perlenfischern in 6 Akten.

Zentraltheater Gröba.
Nur heute Montag das herrliche Filmwerk
Die Geliebte
mit Harry Liedtke.
Dienstag und Mittwoch:
Das Fräulein vom Amt
und
Ein Dieb im Paradies.
In beiden Theatern zugleich
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Die Lagerung des Bieres
erfolgt bei absolut gleichmäßiger Gefriertemperatur in gewaltigen, bis 25 000 Liter fassenden Lagertanks. Wunderbar würziger Geschmack, dessen man nie überdrüssig wird, größte Bekömmlichkeit und ein Nährwert, der den des meisten Nahrungsmittel bei weitem übertrifft, sind die Vorzüge des
Köstritzer Schwarzbieres
Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch Richard Schwade, Riesa a. E., Wettinerstr. 26, Fernsprecher 49, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Evangelisch. Arbeiterverein Riesa und Umgegend.
Unsre nächste **Werbeversammlung** findet morgen Dienstag, den 17. Mai, abends 8 Uhr im **Gasthof Mergendorf** statt, wozu wir alle evangelisch Gesinnten von Poppitz und Mergendorf herzlich einladen. Unsre Losung ist: Gottesfurcht, Vaterlandstreue und Nächstenliebe und in dieser Richtung sind wir eine Sammelstätte zur Pflege edler Geselligkeit. Evangelische Männer und Frauen, die Ihr die Bedeutung der sozialen Aufgabe unserer Kirche erkennt, seid willkommen!

Zahn-Praxis
eröffne ich in **Glaubitz bei Riesa** im Gasthof „Drei Lilien" und bitte um geneigten Zuspruch.
Sprechzeit:
Dienstag und Freitag von 8—4 Uhr.
Reinhold Färber, Dentist.

Nach langen schweren Leiden erlöste am Sonntag vormittag ein sanfter Tod meinen herzensguten Gatten, unsern lieben treusorgenden Vater
Herrn Schmiedemeister
Friedrich August Möbius
im 69. Lebensjahre. Im tiefsten Weh
Auguste Möbius geb. Kirsten u. Kinder.
Weida, am 15. Mai 1927.
Die Beerdigung findet Mittwoch 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gebl. Wohnung frei
Bindestr. 21, Part., 1.

2 Zimmer
an besser. kinderlos. Ehepaar sofort zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer zu verm.
Rosenplatz 2, 2.

Jg. kinderl. Ehepaar sucht
2—3 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit. Ausführliche Angebote mit Preis unter W 78 an das Tageblatt Riesa.

Wohnungstausch!
Schöne 3-Zimm.-Wohng. v. Dischat geg. gleiche nach Riesa zu tauschen gesucht. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Jung. Mädchen
sucht Stelle als Kindermädchen. M. Naumann, Strehla/E., Hauptstr. 119.

Sauberes
Hausmädchen
für 1. Juni gesucht
Hauptstraße 72.

Ein nicht zu großes
Haus
Einfamilien-, Landhaus oder Geschäftshaus mit Garten, Werkstatt oder Laden v. Selbstk. ges. Offert. unt. D. K. 7331 an Rudolf Mosse, Dresden.

Hausgrundstück
m. Nebengebäuden u. Feld in Münchrit sofort zu verkaufen. Näheres Gröba, Finkenberg 45.

Weing. gebr. Herrenrad
35 Mark, zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Laden gesucht.
Filial-Konzern sucht an bester Geschäftslage Läden zu mieten. Angebote unter U 70a an das Tageblatt Riesa.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, insbesondere für den schönen Blumenschmuck bei dem schmerzlichen Verluste unseres Herzenskindes
Irmgard
sagen wir hiermit allen unsern aufrichtigsten Dank.
In tiefer Trauer Familie Oskar Lehmann.
Lichtensee, 14. Mai 1927.

Statt Karten!
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Ableben unserer treusorgenden Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Anna verw. Schneider
geb. Reibig
sprechen wir all' denen, die sie durch Wort, Schrift oder Blumenschmuck ehrten, unseren wärmsten Dank aus.
Riesa, Hamburg, 16. Mai 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Vereinsnachrichten

Riesaer Sportverein e. V. Dienstag 8.30 Uhr Verwaltungsausschußsitzung Bürgergarten. — Mittwoch Geländelauf Bürgergarten. — Jugendversammlung bereits Mittwoch.

Preis Gesellschaft ehem. 106er zu Riesa u. Umg. Mittwoch, 18. 5., abends 8 Uhr im Gold. Löwen Jahreshauptversammlung. Wichtige Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Sportlust 1924. Morgen Dienstag 8 Uhr Vorstandssitzung im Kasino. Außerordentlich wichtige Tagesordnung. Erscheinen ist Pflicht.

Speisekartoffeln
weiß- und gelbfleischig, mehlreiche und schmackhafte, gesunde und gutsortierte Ware, heute eingetroffen und empfiehlt
Robert Schnelle, Schützenstr. 14, Fernruf 285.
Älteste Kartoffelhandlung am Platze, gegr. 1892.

Die neuesten
Malerschablonen
empf. Ankerdrogerie
Farbenspezialhandlung.

Suche
nette saubere Aufwartung zum sof. Antritt. Zu meld. bei Frau M. Deßwang, Rosenplatz 3b, links.

Schneiderin
fertigt eleg. sow. einfache Damen- u. Kinderkleidung preisw. an. M. Barthel, Friedrich-List-Str. 16.

Suche tüchtigen
Auto-Schlosser
mit Führerschein 1 u. 3a.
Franz Müller
Riesa, Rosenplatz.

Starkes Pferd
auch für Fuhrwerk, zu verk. Wölkisch Nr. 32.

Hochtrag. Kuh
steht zum Verkauf in Althirschstein Nr. 30.

Sehr scharf. Wachhund
zu verkaufen. Noack, Neuweida, Fabrikstr. 1.

7 Monate alte Dobermannhündin ist zu verk. in Plotitz Nr. 13b.

Guterh. Kinderwagen m. Riemenf. billig zu verk. Bismarckstr. 48, pt.

Gelegenheitskauf!
Fabrikneues, noch nicht gebrauchtes
Herren-Fahrrad Mk. 68.—
Damen-Fahrrad Mk. 71.—
bei 8.— M. Anzahlung u. 1.25 M. wöchentl. Raten abzugeben. Anfragen unt. N 63a a. d. Tagebl. Riesa.

Allerbesten
Fußbodenlack
1/2-, 1-, 2 1/2-, 5- und 10-Kilo-Packung preisw.
Anker-Drogerie
Farbenspezialhandlung
Telefon 136.

Mit Recht aus großer Reise mit
Kluftsan
bestellt, welche mich heute bei einer Zucker Tag und Nacht peinigten. Nach dem Rat einer Bekannte war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit "Zucker's Hustenstillende-Salbe" waren meine Flechten restlos verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Hustenstillende-Salbe" ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100.— wert. Gesch. M. Gbd. 60 Pfg. (15 % Ig), Mk. 1.— (25 % Ig) und Mk. 1.50 (35 % Ig) stärkste Form). Dazu „Zucker's Creme" à 45, 60 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Stadt-Apotheke, Hauptstr. 66
Reichs-Apotheke, Schulstr. 1
Friedr. Büttner, Anker-Drog.
O. Förster, Central-Drogerie
R. B. Hennicke, Drogerie
R. Blumenschein, Parfümerie
Thomas & Sohn, Hauptstr. 69
C. Zech, Wettinerstr. 11
R. Otto, Drogerie, Gröba.

Reinen
Leinölfirnis
empfiehlt
Anker-Drogerie
Farben-Spezialhandlung.

Kirschenschwingen
zur bevorstehenden Ernte hat abzugeben
Karl Dietze, Seerhausen.

Gesundes
Weizenstroh
von der Presse weg hat abzugeben
Dr. Busse, Rittergut Hirschstein b. Boritz.

ff. Schellfisch
ff. Kabliau ohne Kopf.
Carl Aigner, Gröba.

ff. Angelschellfisch
Kabliau, Seelachs
Fischfilet
ohne Haut u. ohne Gräten.
Clemens Bürger.

Dienstag früh
ff. Seefisch
frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.

Mittagstisch
preiswert u. reichlich bietet
Hotel Wettiner Hof.

Gratis-Kostproben
von
Dr. Oetker-Fabrikaten
am 17. Mai
im Hauptgeschäft
am 18. Mai
im Zweiggeschäft.
Ernst Schäfer Nachf.

Smyrna-Feigen
neue ägypt. Zwiebeln
1 Pfd. 20 ₰, 5 Pfd. 95 ₰
Porree, Pfd. 12, 5 Pfd. 55 ₰
Karotten, Pfd. 15, 4 Pfd. 55 ₰
Rote Rüben, Rettiche billigst
Rot- und Weißkraut
Salat, Spinat.
Johns, Bismarckstr. 24.

Maler-Leim
flüssig und trocken in 1/2- u. 1/1-Pfd.-Paketen empf.
Anker-Drogerie
Farben-Spezialhandlung.

Politische „Geldschrank-Knacker".

Wenn man sich diese Londoner Russen-Affäre betrachtet, so bleibt sie, gleichgültig, wie man sich zu ihr stellt, immerhin ein recht starkes Stück, das in der Geschichte der Diplomatie und der offiziellen Beziehungen zwischen Staaten wohl selten vorkommt. Es ist schließlich unerheblich, ob die Geschäftsräume der Londoner Arcos gemäß den Gesetzen des Völkerrechts durch Immunität geschützt sind oder nicht. Als die Londoner Polizei die geschlossenen Räume aufbrechen ließ, die Angestellten der Arcos einer Leibesvisitation unterzog, schließlich mit Knallgasgebläse die Geldschränke und eisernen Tresors sprengte, da wußte sie von vornherein, wie sich die Wirkung in Moskau ausgestalten mußte. Da immerhin zwischen Moskau und London so etwas wie ein Friedenszustand vorhanden ist, und Rußland schließlich, ob es nun durch die Sowjets regiert wird oder durch einen Beherrscher aller Russen, eine Großmacht ist, die einen nicht unerheblichen Faktor in der Weltwirtschaft bedeutet, so kann man, auch wenn noch so triftige Gründe für das Vorgehen Londons sprechen, diese politische „Geldschrank-Knackung" nicht anders als zum mindesten recht ungewöhnlich bezeichnen. Liegt doch in der Maßnahme, betrachtet man sie von der psychologischen Seite, eine „Achtung" vor der Sowjet-Regierung, die in Moskau als wenig schmeichelhaft und ehrend empfunden werden muß. Die rücksichtslose Art der Durchführung, die Schroffheit, mit der die Angestellten behandelt wurden, ist eine Brüskierung Rußlands, fast eine Parallele zu dem Vorfall in Peking, der sich in einem ganz ähnlichen Rahmen abspielte. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, ist die Londoner Geldschrank-Knackung nicht gerade als ein Akt höchst diplomatischer Weisheit zu bewerten. Da die Form verletzend war, so muß man wohl oder übel annehmen, daß diese Verletzung beabsichtigt war. Beleidigungen einer anderen Nation ist aber keine Politik.

Immerhin, man höre auch die andere Seite. Die Londoner Polizei erklärt, daß sie unumstößliche Beweise in Händen hätte, die die Politik Moskaus England gegenüber in einem recht seltsamen Licht erscheinen ließen. Sie behauptet, festgestellt zu haben, daß in der letzten Zeit im Kuriergepäck russischer Diplomaten eine größere Anzahl von Waffen nach England eingeschmuggelt worden wären und in dem Gebäude der Arcos ein sicheres Versteck gefunden hätte. Da schließlich auch in England eine kommunistische Partei sich recht lebhaft gebärdet, und die Abhängigkeit dieser englischen kommunistischen Partei von Moskau eine feststehende Tatsache sein dürfte, so liegt der Verdacht, der die Londoner Polizei zu ihrer Aktion trieb, offen auf der Hand. Aus Gründen der Sicherheit des Staates war sie daher nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, einzugreifen. Womit allerdings nicht die rücksichtslose Art der Durchführung entschuldigt zu werden braucht. Im übrigen ist festzustellen, daß in den Räumen der Russischen Handelsgesellschaft und der Arcos tatsächlich Waffen gefunden wurden. Da nach den Gesetzen des Völkerrechts solche Waffenanhäufungen in Gebäuden diplomatischer Vertretungen verboten sind, so hat Moskau auf jeden Fall einen Teil der Vorwürfe, die es nun gegen die englische Regierung erhebt, an seine eigene Adresse zu richten.

Ob der Londoner Vorfall ernste Folgen zeitigen wird, steht dahin. Es ist möglich, daß die Russen auf Grund der ihnen angetanen Brüskierung den englisch-russischen Handelsvertrag kündigen werden. Es ist aber auch möglich, daß sie es nicht tun werden, zumal vor nicht allzu langer Zeit durch Vermittlung englischer und amerikanischer Privatbanken Moskau sich eine größere Kreditsumme in London sichern konnte und Geld zuweilen stärker in die Wagschale fällt als Prestige-Fragen, die doch immerhin nur einen relativen Wert besitzen.

Die Koloniale Schuldlüge.

)(**Berlin**, 15. Mai. Der **ehemalige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Dr. Schnee**, richtet in der „Deutschen Allg. Ztg." an Lord Buxton, den früheren Generalgouverneur von Britisch-Südafrika, einen offenen Brief, in dem er Stellung nimmt zu Vorwürfen, die Zeitungsnachrichten zufolge Buxton gegen die Verwaltung der deutschen Kolonien erhoben hat. Der Erklärung Buxtons gegenüber, daß die Teile Afrikas, die England jetzt als Mandate zugewiesen sind, „Brutstätten von Intriguen, Unruhen und Drohungen gegen ihre Nachbarn" waren, stellt Dr. Schnee fest, daß er als Gouverneur Deutsch-Ostafrikas keine derartige Maßnahme veranlaßt oder in Erfahrung gebracht habe. Hinsichtlich Deutsch-Südwestafrikas verweist Dr. Schnee auf den einstimmig gefaßten Beschluß des südwestafrikanischen Landesrats vom 29. Juli 1926, durch den das gegen die Verwaltung von Deutsch-Südwestafrika gerichtete Blaubuch als Kriegsinstrument charakterisiert und die Bitte an die Regierung gerichtet wurde, die in offiziellen Akten und in öffentlichen Büchereien befindlichen Exemplare zu vernichten. Zum Schluß stellt Dr. Schnee die Forderung an Lord Buxton, die positiven Tatsachen mitzuteilen, auf denen seine Angriffe beruhen.

Das Zündholzgesetz.

vdz. **Berlin**. Der **Volkswirtschaftliche Ausschuß** des Reichstags beschäftigte sich am Sonnabend nochmals mit dem Zündholzgesetz. Der Vorsitzende verlas einen Brief des Herrn Regendanz, worin dieser gegen Vorwürfe Verwahrung einlegt, die sich gegen ihn und den Abgeordneten Behrens richten.

Abg. **Heinig** (Soz.) widersprach den in dem Brief enthaltenen Behauptungen und kündigte an, daß er im Plenum und in der Oeffentlichkeit seine Anklagen gegen Regendanz wiederholen werde. Redner beantragte, unter Ablehnung des vorliegenden Entwurfs, die Reichsregierung zu ersuchen, baldigst ein neues Zündholzgesetz vorzulegen, wonach eine dem Reich gehörende Zündholzverkaufs-A.-G. gegründet werden soll.

Wirtschaftsminister Dr. Curtius führte aus, daß der Abg. Behrens gegenwärtig durch seine Beteiligung an der Genfer Wirtschaftskonferenz von den Arbeiten des Ausschusses ferngehalten werde. Wolle man seine Berichterstattung nicht, so habe es der Ausschuß in der Hand einen anderen Berichterstatter zu bestellen. Die Regierung lege entscheidendes Gewicht auf die Verabschiedung des Gesetzentwurfs noch vor Pfingsten. Nach kurzer Besprechung wurde der Zentrumsabgeordnete Schlack zum Berichterstatter bestimmt. Die Berichterstattung soll mündlich sein.

Angenommen wurde der Antrag der Regierungsparteien, unter Ablehnung einer weiteren Beratung dem Gesetzentwurf in der Fassung der ersten Lesung die Zustimmung zu erteilen.

Infolge dieses Beschlusses konnte der Antrag Heinig nicht weiter beraten werden.

Jahrhundertfeier der Grazer Universität.

)(**Graz**, 15. Mai. **Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Wiedererrichtung der Grazer Universität hat die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät zu Ehrendoktoren der Staatswissenschaft den Bundespräsidenten Dr. Hainisch und den Präsidenten des Deutschen Reiches von Hindenburg ernannt.**

Sowjetrussische Proteste gegen England.

Zur Durchsuchung des Arcos-Gebäudes in London.

)(**London**, 15. Mai. Nach einer Reutermeldung ist die Prüfung der im Arcos-Gebäude vorgefundenen Dokumente und Schriftstücke gestern den ganzen Tag hindurch fortgesetzt und erst abends für einige Zeit unterbrochen worden. Mehrere verborgene Fächer sind noch nicht durchsucht. Ihr Inhalt wird besonders sorgfältig erforscht werden.

Wie die Blätter melden, machten die Detektive auf Grund ihrer Entdeckungen im Arcos-Gebäude Besuche in verschiedenen Londoner Stadtteilen. Der Minister des Innern hatte später Unterredungen mit leitenden Polizeibeamten. Wie Weekly Dispatch berichtet, äußerte er seine Befriedigung darüber, daß die Durchsuchung sich im Hinblick auf ihre Ergebnisse sich als völlig gerechtfertigt herausgestellt habe. Es sei in den Sicherheitsschränken auch ein großer Betrag in Noten der Bank von England gefunden worden, die nunmehr von Sachverständigen auf ihre Echtheit geprüft werden.

)(**Moskau**, 15. Mai. (Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union.) In einer vor dem Handelskommissariatsgebäude abgehaltenen **Protestversammlung** erklärte **Mikojan, die Durchsuchung der exterritorialen Räume der Sowjethandelsvertretung sei ein Ueberfall und eine direkte Verletzung des Handelsabkommens mit England.** Bei der Durchsuchung seien die Bevollmächtigten der sowjetrussischen Vertretung nicht zugelassen worden, so daß keine Gewähr dafür geboten sei, daß die Beauftragten von Scotland Yard nicht Dokumente finden würden, die in Wirklichkeit nicht vorhanden wären. Unter Hinweis auf die mit großen englischen Firmen über verschiedene Geschäfte vor kurzem erzielten Vereinbarungen betonte Mikojan, die englische Regierung betrete, anstatt Handelsbeziehungen zu fördern, die die Lage der englischen Industrie erleichtern und die Arbeitslosigkeit vermindern würden, einen Weg zur Lahmlegung des Handels zwischen England und Sowjet-Rußland. **Die entrüstete Sowjetunion erwarte von der englischen Regierung eine Antwort auf den Protest des Sowjetvertreters.** Englische Geschäftskreise beklagten sich häufig darüber, daß das Handelsabkommen die erwünschte Anregung für den englisch-sowjetrussischen Handel nicht herbeigeführt habe. Bei einem derartigen Verhalten gegenüber dem Sowjethandelsvertreter könne jedoch schwerlich eine Besserung erwartet werden. Diese Handlungsweise gleiche dem Vorgehen Tschangtsolins; sie werde die Sowjetunion zu unüberlegten Schritten nicht herausfordern können. Der unbefangenen öffentlichen Meinung Europas werde es schwer fallen, das Verhalten der englischen Regierung zu begreifen, das eine unerhörte Verletzung aller elementaren Regeln des Völkerverkehrs darstelle.

)(**Moskau**, 15. Mai. (Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union.) Der **Rat der Industrie- und Handelskongresse der Sowjetunion** hat in einer außerordentlichen Sitzung eine **Entschließung** angenommen, in der erklärt wird, daß **die geschaffene Lage keine Gewähr für eine normale Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen England und Sowjetrußland biete.** In Anbetracht dessen beschloß der Rat, beim Handelskommissariat um die Genehmigung nachzusuchen, daß die Lizenzen für die Bestellungen im Betrage von vielen Millionen Pfund Sterling, die nach England vergeben werden sollten, auf andere Länder übertragen und daß mit diesen Ländern unverzüglich entsprechende Verhandlungen eingeleitet würden.

)(**Moskau**, 15. Mai. Die Iswestija veröffentlicht eine Reihe von Entschließungen, in denen **die Sowjetregierung zu entschiedenstem Protest gegen den „Ueberfall auf die Londoner Handelsvertretung" aufgefordert** und erklärt wird, die Sowjetregierung werde für den Ausdruck ihres Protestes eine Form finden, die der ganzen Schwere der den Sowjetvertretern zugefügten Beleidigung entsprechen und die öffentliche Meinung der Sowjetunion befriedigen werde. Wenn die englische Regierung die Schritte, die erforderlich seien um die Ergebnisse des Ueberfalles wieder gutzumachen, nicht tun werde, so werde der Sowjetregierung nichts anderes übrig bleiben, als ihre Handelsoperation in andere Länder zu verlegen, die für eine normale Entwicklung der internationalen Handelsbeziehungen die notwendige Gewähr bieten können.

Eine russische Darstellung.

)(**London**, 15. Mai. Das hiesige **sowjetrussische Pressebureau** veröffentlicht folgende Erklärung:

Angesichts der sich widersprechenden und zum Teil weitgehend verzerrten Darstellungen, die die Presse über die polizeiliche Haussuchung auf dem Grundstück der Arcos und der Handelsdelegation gegeben hat, sieht sich das Pressebureau der sowjetrussischen Botschaft in London veranlaßt, festzustellen, daß es am 12. Mai nachmittags dem ersten Sekretär der russischen Botschaft, Bogomoloff, nicht gelungen sei, nachdem er von der Haussuchung erfahren hatte, noch am selben Tage Chamberlain zu sprechen.

Bei der **Ueberreichung der Protestnote** gegen die Haussuchung bei der Handelsdelegation, die am Morgen des 13. Mai um 11,30 Uhr erfolgte, wurde die Aufmerksamkeit Chamberlains ausdrücklich auf die Tatsache hingelenkt, daß die **Haussuchung eine direkte und anscheinend beabsichtigte Verletzung des Handelsübereinkommens von 1921 sei, da die Räume des offiziellen Handelsvertreters durchsucht worden seien und da die Polizei gleich beim Betreten des Grundstückes Moorgate 49 sich zu allernächst der Chiffrenschlüssel und der Dokumente bemächtigt habe, die persönliches Eigentum des offiziellen Handelsvertreters Khinchuk sind.** Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß die Haussuchung in einer Art durchgeführt wurde, bei der auf die Interessen der von der Haussuchung betroffenen Organisationen nicht die geringste Rücksicht genommen wurde, und bei der keine Garantie dafür gegeben war, daß Dokumenet und sonstiges Material, von denen die Polizei etwa behaupten sollte, daß sie auf dem Grundstück der Handelsdelegation gefunden worden seien, sich tatsächlich vor der Haussuchung an der gegebenen Stelle befunden haben.

Weitere Safes-Sprengungen in der Arcos.

London, 16. Mai. Drei mit gewaltigen Mengen von Papier und Paketen beladene Wagen wurden heute morgen unter starker Bewachung nach dem Hauptquartier der Polizei gebracht. Die Ladung der Wagen stammte aus dem Gebäude der Allrussischen Cooperativen Gesellschaften, das weiterhin von einem starken Polizeiaufgebot besetzt gehalten wird. Es ist der Polizei gelungen, den Weg in die unterirdischen Gewölbe freizulegen. Es war hierzu notwendig, **die Mauern der Gewölbe zu durchbrechen, die an der Außenseite durch eine 15 Zentimeter dicke Stahlplatte, dann einer 2,25 Meter dicken Betonschicht und endlich einer weiteren 15 Zentimeter starken Steinplatte geschützt werden.** Es hat sich herausgestellt, daß die Zahl der unterirdischen Gewölbe und die Zahl der Safes bedeutend größer ist, als es die Polizei erwartet hatte, so daß die Arbeiten weiter fortgesetzt werden müssen. Obwohl nach Angabe der Polizei wichtige Dokumente gefunden sind, so hat man doch **nicht diejenigen Papiere gefunden, die angeblich die Veranlassung zur Razzia gewesen sind. Diese wurden, wie jetzt bekannt wird, bereits vor einigen Monaten aus den Regierungsbureaus, wahrscheinlich denjenigen des Kriegsministeriums gestohlen.** Alle bisherigen Bemühungen der Polizei, sie wieder zu erhalten, waren erfolglos. Erst in den letzten Tagen soll sich der Verdacht auf das Arcosgebäude gerichtet haben. Die bisher beschlagnahmten Dokumente und Papiere enthalten eine große Anzahl von chiffrierten Telegrammen und Berichten, die von englischen Sachverständigen entziffert werden sollen. Hierdurch werde die englische Behörde einen tiefen Einblick in das russische Chiffre-Wesen bekommen.

Verwirrung im englischen Kabinett.

* **London**. (Telunion). Wie der diplomatische Korrespondent des Observe meldet, werden heute **im Unterhaus wichtige Erklärungen über die Durchsuchung des Arcos-Gebäudes abgegeben** werden. Unentschieden sei die Frage, ob der Innenminister oder der Außenminister sprechen werden. **Daraus könne man schließen, daß in der Wall-Street Verwirrung herrsche.** Bekannt sei, daß das Außenministerium vor der Durchsuchung nicht gefragt worden sei. Scotland Yards und das Innenministerium hätten wohl geglaubt, der Ueberfall würde keine diplomatische Bedeutung haben. Durch die Arbeit der Polizei und des Innenministeriums werde das Auswärtige Amt gezwungen, seine Außenpolitik gegenüber Rußland offen darzustellen und zwar in einem Augenblick, in dem es besondere Gründe hätte, Zurückhaltung zu üben. Das völlige Schweigen aller amtlichen britischen Kreise während des Wochenendes sei ein Zeichen für das Dilemma, in das die britische Regierung durch ihren Mangel an Zusammenarbeit geraten sei. Ob Scotland Yards im Gewölbe der Arcos oder in den Gewölben der Handelsdelegation gewisse Dokumente finde oder nicht, auf alle Fälle sei das britische Kabinett gezwungen, zu erwägen, ob der Ueberfall auf das amtliche russische Gebäude vereinbar sei mit den Beziehungen zu Moskau. Die Meinungsverschiedenheiten hätten anscheinend jetzt ihren Höhepunkt erreicht.

Die russische Note an England fertiggestellt.

* **Riga**. (Telunion). Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die russische Note an die britische Regierung in der Arcos-Angelegenheit bereits fertiggestellt. Sie wird wahrscheinlich heute entweder dem englischen Geschäftsträger in Moskau überreicht oder durch den russischen Geschäftsträger in London dem britischen Auswärtigen Amt ausgehändigt werden. **Die Note stellt fest, daß die britische Regierung auch nach dem letzten bekannten Notenaustausch weiterhin eine feindliche Politik gegen die Sowjetunion geführt habe,** während die Sowjetregierung sich die größte Mühe zur Verbesserung der englisch-russischen Beziehungen gegeben habe. **Die Sowjetregierung sei gezwungen, alle Maßnahmen zum Schutz vor den Intrigen der englischen Diplomatie zu ergreifen.** Von einer Kündigung des russischen englischen Handelsabkommens wird in der Note nicht gesprochen.

Die Beamtenbesoldung.

Die Sächsische Staatszeitung behandelt in einem Artikel die Frage der Beamtenbesoldung. Es heißt darin u. a.:

„Die Gehälter der Beamten liegen mit ihrem Realwerte seit etwa zehn Jahren in den meisten Gruppen erheblich unter den Friedensbezügen, obwohl diese im Jahre 1914 gegenüber dem Zeitpunkt der ersten Bewilligung schon stark entwertet waren. Das hat zu einer **geradezu bedrohlichen wirtschaftlichen Notlage der Beamten aller Schichten geführt.** Die Fälle starker **Verschuldung**, soweit sie überhaupt bekannt werden, häufen sich mehr und mehr. Trotz Beschränkung auf solche Notfälle, die besondere Ursachen haben, müssen die sächsischen Ministerien immer häufiger zu **Vorschußgewährungen** schreiten, um den wirtschaftlichen Zusammenbruch von Beamtenhaushalten zu verhüten. Die Lebensführung weiter Kreise der Beamten, auch der oberen Schichten, hat so eingeschränkt werden müssen, daß nicht nur kulturelle, sondern auch solche Bedürfnisse, die der Beamte ohne Beeinträchtigung seiner Amtsführung nicht entbehren kann, unbefriedigt bleiben. Vorräte besitzen die Beamtenhaushalte im allgemeinen nicht mehr; sie sind bei der langen Dauer der Unzulänglichkeit der Gehälter aufgezehrt worden. **Ganz besonders groß ist die Notlage der unteren Schichten der Beamten.** Deren Einkommen reicht vielfach überhaupt nicht mehr zur allereinfachsten Lebensführung und ist zum Teil weit **unter das Einkommen der Industriearbeiterschaft gesunken.**

Während der Arbeitslohn des gelernten Arbeiters im gewogenen Reichsdurchschnitt seit dem 1. Dezember 1924 nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes von 74,8 Pf. in der Stunde auf 95 Pf. gestiegen ist, also um rd. 27 v. H., ist für die Beamten nur eine Aufbesserung um rund 4,4 v. H. ihrer Bezüge durch Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses eingetreten. Selbst wenn die zuletzt gewährte Weihnachtsbeihilfe den Dienstbezügen des laufenden Jahres zugerechnet wird, ergibt sich nur eine Erhöhung um 6,4 v. H. In Dresden ist der Spitzenlohn des unverheirateten Gemeindearbeiters in dieser Zeit von 35,04 M. wöchentlich auf 43,68 M. wöchentlich, das ist um rund 25 v. H., die Spitzenlöhne der Reichsverwaltungs- und der Reichsbahnarbeiter in Dresden sind um 36 v. H. erhöht worden. Die Stundenlöhne der Metallarbeiter im Bezirk Dresden sind in der gleichen Zeit von 54 Pf. auf 75 Pf. (= + 40 v. H.), die der Holzarbeiter von 72 Pf. auf 100 Pf. (= + 40 v. H.) gestiegen. **In vielen Beamtengruppen haben daher die Arbeiterlöhne die Beamtengehälter überschritten.** Weite Kreise der unteren Beamtenschaft sind tatsächlich proletarisiert worden. Unter diesen Umständen herrscht in der gesamten Beamtenschaft eine außerordentlich gedrückte Stimmung, die durch immer wiederholte Vertröstungen auf eine Besoldungsreform, denen die Erfüllung nicht folgt, mehr und mehr gereizt wird. Darunter leidet offensichtlich das Staatsinteresse. Auch wirtschaftlich erscheint es nicht länger erträglich, daß sich eine so große Gruppe von Staatsbürgern mit ihrem Realeinkommen dauernd unter dem Friedenseinkommen befindet."

Der Aufsatz erinnert weiter an Mängel des Besoldungssystems und verweist zum Schluß auf den schon bekannten **Antrag Sachsens im Reichsrat, die Neuregelung der Beamtenbesoldung spätestens zum 1. Oktober mit Rückwirkung auf 1. Juli in Kraft treten zu lassen.**

Politische Tagesübersicht.

Kommunistisches Mißtrauensvotum gegen das preußische Kabinett. Die kommunistische Fraktion im preußischen Landtag beabsichtigt, wie verlautet, zur dritten Lesung des Etats für 1927 ein Mißtrauensvotum gegen das preußische Kabinett einzubringen.

Eine Reichsbannerdeputation beim Ministerpräsidenten Braun. Der preußische Ministerpräsident Braun empfing nach der „Voss. Zeitung" am Sonnabend eine Vertretung des Bundesvorstandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die aus Vertretern dreier republikanischer Parteien bestand. Die Delegation trug dem Ministerpräsidenten die Wünsche und Beschwerden hinsichtlich der Republikanisierung und Demokratisierung der Verwaltung vor. Ministerpräsident Braun wies in seiner Erwiderung auf die bestehenden Schwierigkeiten hin und versicherte, daß die preußische Regierung gleichfalls in der Demokratisierung der Verwaltung eine der wichtigsten von ihr zu lösenden Aufgaben erblicke.

Haussuchung bei einer Deutschen in Tarnowitz. Nach einer Meldung aus Tarnowitz wurde dort bei der Geschäftsführerin der Tarnowitzer Charitativen Vereine, Fräulein Kopetzki, eine Haussuchung vorgenommen. Die Polizei beschlagnahmte dabei eine große Menge Schriftstücke. Auf Grund welchen Verdachts die Durchsuchung erfolgte, ist unbekannt. In deutschen Kreisen hat das Vorgehen der Polizei Befremden und Erregung hervorgerufen, da Fräulein Kopetzki, die in Tarnowitz in hohem Ansehen steht, sich politisch nie betätigte, vielmehr ausschließlich charitativen Zwecken widmete.

Aufdeckung einer Bombenwerkstätte in Polen. Die Polizei in Warschau ist in das Vereinslokal der „Nationalen Wache", einer nationalsozialistischen Kampforganisation, die in engem Einvernehmen mit dem faschistischen „Lager des großen Polen" arbeitet, eingedrungen, um eine Revision nach Handfeuerwaffen, Munition, Handgranaten usw. vorzunehmen. Sieben Personen wurden festgenommen, darunter auch ein Hauptmann Polonski. Bei der Revision wurden nicht nur Revolver und Tränengranaten vorgefunden, sondern die Polizei stellte auch das Bestehen eines für Bombenerzeugung eingerichteten chemischen Laboratoriums fest. Unter den beschlagnahmten Briefschaften, die teilweise auch politischen Inhalt hatten, fand sich auch ein Schreiben des nationalistischen Generals Josef Haller vor.

Protest der englischen Gewerkschaftskreise in der Arcos-Angelegenheit. Der Generalrat des Gewerkschaftskongresses hat an den Premierminister ein Protestschreiben wegen der Durchsuchung der Arcos gerichtet, in dem erklärt wird, daß dieser Schritt einen schädlichen Einfluß auf die Beziehungen der beiden Länder haben müsse.

Polnisch-russische Grenzzwischenfälle. Wie Glos Prawdy meldet, sind in den Ostmarken in den letzten Tagen wiederum zwei Fälle von Beschießungen polnischer Grenzwachen durch bolschewistische Patrouillen zu verzeichnen. Beide Male wurde jedoch, trotz lebhaften Feuers, auf polnischer Seite niemand verletzt.

Die Frage des russischen Kredits der Midland Bank. Zu der inzwischen dementierten Meldung von einem 10 Millionen Pfund Sterling-Kredit der Midland Bank an die russische Handelsdelegation erfährt der diplomatische Korrespondent der Westminster Gazette, daß der Entwurf des Vertrages fertiggestellt worden war, als die Haussuchung bei der Arcos erfolgte. Hierauf habe sich die Midland Bank an die Bank von England gewendet und den Rat erhalten, vorläufig abzuwarten, bis sich zeige, welche Folgen die Durchsuchung nach sich ziehen werde.

Die belgische Industrie für Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich. Wie der „Soir" aus Brüssel meldet, haben die Delegierten der Vereinigungen, die mehr als 60 Zweige der Industrie umfassen, die Lage geprüft, in die Belgien infolge des neuen französischen Zolltarifs kommen würde. Sie haben beschlossen, bei der belgischen Regierung zu intervenieren, damit sie die nötigen Maßnahmen zur Aussetzung der gegenwärtig geführten Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und Belgien trifft.

Der Kongreß der Landesvereinigung der französischen Frontkämpfer gegen Rheinland-Räumung. Der Kongreß der Landesvereinigung der Frontkämpfer, der gegenwärtig in Clermont Ferrand tagt, sprach sich in seinen gestrigen Beratungen mit energischen Worten gegen die kommunistische Agitation und gegen die Räumung des Rheinlandes aus. Welches immer die Gegenleistungen Deutschlands in dieser Hinsicht sein sollten, so heißt es in dem Beschluß, so würden diese den Vorteil der Fortdauer der Besetzung nicht aufwiegen können. Weiterhin verlangte der Kongreß die Abänderung des neuen französischen Zolltarifprojektes und sprach sein Bedauern über die während der letzten Genfer Beratungen zutage getretenen Unstimmigkeiten zwischen den Alliierten aus. Poincaré wird heute auf dem dem Kongreß sich anschließenden Bankett eine Rede halten.

Kranzniederlegung am Grabe der Kaiserin durch den Vaterländischen Arbeiter-Frauenverein. Der Vaterländische Arbeiter-Frauenverein, Groß-Berlin, legte anläßlich der Tagung des Landesverbandes Berlin-Brandenburg des Reichsverbandes Vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine Sonntag vormittag am Grabe der Kaiserin im Antiken Tempelherrlichte und sie zum Kampfe gegen die Schädlinge des Vaterlandes aufforderte. Die Regierung rechne auf die Mitarbeit der Frontkämpfer, damit Frankreich weder nach innen noch nach außen das Vertrauen in sich selbst verliere.

Eine Kundgebung des deutsch-konservativen Parteivorsitzenden. Der Parteivorsitzende der Deutsch-Konservativen Partei, Graf Seidlitz-Sandreczki hat eine von der Kreuzzeitung veröffentlichte Kundgebung erlassen, in der erklärt wird, die Regierungsparteien ständen im Begriff, mit dem Gesetz zum Schutze der Republik ein ausdrücklich gegen die Rechte gerichtetes Ausnahmegesetz zu verlängern, einschließlich der Bestimmung, die bei deutschen Fürsten die persönliche Freiheit beschränke. Dies zeige, wie notwendig der Zusammenschluß der Konservativen sei.

Ankunft des neuen spanischen Botschafters. Der neuernannte spanische Botschafter Espinosa de los Monteros ist Sonntag früh aus Madrid in Berlin eingetroffen. Als Vertreter des Auswärtigen Amts hieß Herr v. Bülow den Botschafter im Namen der Reichsregierung in Deutschland willkommen.

Eine Denkschrift des Reichsbanners. Den Fraktionsvorständen der republikanischen Parteien im preußischen Landtage und sämtlichen Mitgliedern des preußischen Kabinetts ist im Laufe des Sonntags eine Denkschrift des Bundesvorstandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zugegangen, in der eine Reihe ernster Beschwerden über die „noch immer mangelhafte Republikanisierung der preußischen Verwaltung" zusammengefaßt ist. Es handelt sich um die gleiche Beschwerdeschrift, die der Bundesvorstand des Reichsbanners vor einigen Tagen dem preußischen Ministerpräsidenten Braun übergeben hat.

[illegible] in Potsdam einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife nieder. Diese trägt die Inschrift: „Ihrer unvergeßlichen Kaiserin und Königin."

Eine Ansprache Poincarés an die Frontkämpfer. Auf dem Schlußbankett des in Clermont Ferrand tagenden Kongresses der Landesvereinigung der Frontkämpfer hielt Poincaré eine kurze Ansprache, in der er die Frontkämpfer

Zolltariffragen in Genf.

)(**Genf**, 14. Mai. Der 2. Unterausschuß des Handelsausschusses, der die Zolltariffragen behandelt, hat heute abend einen Entschließungsentwurf über die Vereinheitlichung der Zollnomenklatur, die Vereinfachung der Zolltarife und die Stabilität der Zolltarife genehmigt und damit den ersten Teil seiner Arbeiten abgeschlossen.

Der zweite, schwierigere Teil der Arbeiten dieses Unterausschusses über das Niveau und die Anwendung der Zolltarife dürfte frühestens im Laufe des morgigen Dienstag dem Unterausschuß von seinem Redaktionskomitee vorgelegt werden können.

Die in dem heute abend angenommenen Entschließungsentwurfe enthaltenen Grundsätze, die zunächst die Schaffung eines generellen Planes für die Zollnomenklatur und erst dann die Regelung der Nomenklatur für die einzelnen Warengruppen vorsehen, entsprechen den Anschauungen, wie sie von Staatssekretär Dr. Trendelenburg in seiner, der Weltwirtschaftskonferenz eingereichten Denkschrift über die Zolltariffragen niedergelegt sind. Der sowjetrussische Delegierte Khintschuk hatte eine Reihe von Zusatzanträgen eingebracht, die jedoch mit Rücksicht auf deren verspätete Bekanntgabe nach dem bestehenden Reglement erst bei der Beratung des Entschließungsentwurfes im Vollausschuß berücksichtigt werden können.

Der Entschließungsentwurf über den ersten Teil der Zolltariffragen zerfällt in drei Teile. Der erste Teil über die Vereinheitlichung der Zollnomenklatur geht von folgenden Grundsätzen aus: Eine genaue Zollnomenklatur ist eine dringende Voraussetzung einer gerechten Anwendung und Erhebung der Zölle; für den internationalen Handel ist es von größter Wichtigkeit, daß die Zollnomenklatur der verschiedenen Länder so genau als möglich den laufenden Fabrik- und Handelsmarken angepaßt ist; die Warenklassifizierung muß so objektiv als möglich erfolgen, damit eine diskriminatorische Anwendung zum Schaden irgendeines Landes oder zur Bevorzugung eines anderen Landes ausgeschlossen bleibt; eine gemeinsame Nomenklatur würde zur Vermeidung von Streitigkeiten beitragen, die ein Handelshindernis werden können, würde ferner den Abschluß von Handelsverträgen erleichtern und ihre Durchführung vor vielerlei Streitigkeiten schützen. Die Entschließung spricht deshalb den Wunsch aus, daß der Völkerbundsrat die Initiative zur Aufstellung einer methodischen Zollnomenklatur im Rahmen eines allgemeinen Planes ergreift, daß ferner die erste Aufgabe in der Aufstellung dieses allgemeinen Planes die Warenklassifizierung ist, und schon jetzt für jene Warengruppen, die erfahrungsgemäß am leichtesten klassifiziert werden können, mit der genauen Nomenklatur der einzelnen Warengattungen begonnen wird; der Ausbau dieser Nomenklatur soll durch Vereinbarungen der Regierungen im Einvernehmen mit Erzeuger- und Handelskreisen nach und nach durchgeführt werden. Schließlich empfiehlt die Entschließung, daß die Regierungen sich durch zwischenstaatliche oder internationale Vereinbarungen zur Einhaltung dieser gemeinsamen Nomenklatur bei der Erhebung der Zölle verpflichten und jede diskriminatorische Anwendung zum Schaden eines dritten Staates zu vermeiden, wobei jedoch für die einzelnen Staaten das Recht der freien Unterteilung der gemeinsamen Nomenklatur unter Anwendung der in ihr enthaltenen Klassifizierungsgrundsätze gewahrt bleiben soll. Für die Einhaltung dieser Verpflichtungen sollen für den Völkerbund besondere Informationsmöglichkeiten geschaffen werden.

Im zweiten Teile über die Vereinfachung der Zolltarife wird darauf hingewiesen, daß das ungeheure Anwachsen der Zollrubriken nach dem Kriege ein erhebliches Hindernis für die Entwicklung des internationalen Handels darstellt und der Wunsch ausgesprochen, daß die Staaten diese Methode möglichst nicht mehr anwenden und vor allem von jeder diskriminatorischen Bestimmung absehen. Im dritten Teile über die Stabilität der Zolltarife wird gegen den häufigen Wechsel der Zollsätze Stellung genommen, der eines der furchtbarsten Hindernisse für den internationalen Handel darstellt und folgende Empfehlung ausgesprochen: 1. Die Staaten sollen von häufigen oder plötzlichen Aenderungen in den Zolltarifsätzen absehen. 2. In Fällen, in denen die Währungsstabilität noch nicht vollständig hergestellt ist, sollen die Zollgebühren in Goldwährung erhoben werden oder periodisch nach einem offiziellen Preisindex festgestellt werden. 3. In den Handelsverträgen sollen möglichst weitgehende Garantien für die Stabilität der Zollgebühren enthalten sein oder in Fällen, wo die Währungsstabilität noch nicht genügend gesichert ist, andere Mittel zum Gebührenausgleich angewendet werden. Schließlich wird 4. den Staaten empfohlen, entsprechend der vor dem Kriege gehandhabten Handelsvertragspolitik ihre Handelsverträge so langfristig wie möglich abzuschließen.

Aufwertungsanträge im Landtag.

sik. **Dresden.** Die **demokratische Landtagsfraktion** hat im Landtag den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie ihren Widerstand gegen den von der deutsch-demokratischen Fraktion im Rechtsausschusse des Reichstags eingebrachten **Antrag über die Aufwertung des Kaufpreises bei Inflationsverkäufen von Grundstücken** aufgibt und diesem Antrag vorbehältlich der Prüfung im einzelnen grundsätzlich zustimmt.

Die **Volksrechtspartei** brachte folgenden Antrag: Das Reichsgericht wie auch oberste Landgerichte haben zu wiederholten Malen entschieden, daß **Ansprüche an Altersversorgungskassen als Pensions- und Unterhaltungsansprüche anzusehen und demgemäß nach allgemeinbürgerlich-rechtlichen Grundsätzen zu behandeln sind.** Solche Ansprüche unterliegen daher nicht den Beschränkungen des Aufwertungsgesetzes, sind überhaupt keine Aufwertungsansprüche, sondern sind unter allen Umständen voll zu erfüllen. Letzthin hat erst wieder das Landgericht Hamburg in diesem Sinne bezüglich der Altersrentenbank der Freien Stadt Hamburg entschieden. Der Beschluß des vorigen Landtages, die Altersrenten der sächsischen Altersrentenbank mit 25 Prozent aufzuwerten, verstößt gegen Reichsgesetz und Rechtsprechung.

Der Landtag wolle daher beschließen: 1. Bei der sächsischen Altersrentenbank vor dem 1. Januar 1918 gemachte Kapitaleinlagen gelten nicht als vom Währungsverfall betroffen. 2. Kapitaleinlagen, welche nach dem 31. Dezember 1917 gemacht sind, werden zum vollen Goldmarkwert des Einzahlungstages dem Einleger als Kapitaleinlage anerkannt und falls von dem Vorbehalt der Rückforderung Gebrauch gemacht wird, gemäß § 3 des Gesetzes über Altersrenten der Kleinrentner vom 30. Dezember 1927 (GBl. 1922 S. 3) zurückgewährleistet. 3. In gleicher Weise bestimmt sich die Höhe der Rente gemäß § 6 der Verordnung über die Einführung einer wertbeständigen Versicherung bei der Altersrentenbank vom 19. Dezember 1923 (GBl. 1923 S. 611).

Schweres Erdbeben in Süditalien.

)(**Hohenheim.** Die Erdbebenwarte Hohenheim teilt mit: Gestern morgen 3 Uhr 49 Min. 28 Sek. begannen die hiesigen Erdbeben-Instrumente ein starkes Erdbeben aufzuzeichnen, dessen Herd in einer Entfernung von 1 350 Kilometern liegt und in Süditalien (Calabrien) zu suchen ist. Vielleicht ist wieder Messina, wie am 28. Dezember 1908, heimgesucht worden. Die Erschütterungen waren jedoch diesmal erheblich schwächer. Die zweite Vorphase setzte hier um 3 Uhr 50 Min. 52 Sek. ein. Es folgten darauf zwei heftige Stöße um 3 Uhr 52 Min. 48 Sek. und 3 Uhr 53 Min. 34 Sek. Bald darauf, nämlich um 4 Uhr 14 Min. 13 Sek. wurde ein Nachbeben von derselben Bebenwarte aufgezeichnet, etwa ⅓ so stark wie das vorangegangene Beben.

Zahlreiche Erdstöße in Belgrad.

* **Berlin.** (Telunion.) Gestern früh ¾4 Uhr verspürte man in Belgrad, wie die Montagspost berichtet, ein starkes Erdbeben. Das Zentrum des Erdbeben liegt 30 Kilometer südwestlich von Belgrad. Die Bevölkerung wurde aus dem Schlafe geweckt und stürzte auf die Straße. Der angerichtete Schaden ist groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Erdbeben ist das stärkste in den letzten 30 Jahren. Gestern nachmittag folgten weitere 36 Erdstöße, sodaß man noch mit weiteren Beben rechnet.

In Belgrad sind Schornsteine eingestürzt und zahlreiche Häuser beschädigt worden. Der alte Kornmarkt und das Außenministerium zeigen im Mauerwerk einige Risse.

Neue Deichbrüche am Mississippi.

X **New Orleans.** Am Bayou des Glaises sind weitere Deichbrüche erfolgt. Etwa hundert in dieser Gegend beschäftigte Leute haben den Kampf gegen die Fluten aufgegeben und sind in die Unterkunftslager geflüchtet.

Der Hilfeleistungsfonds für die durch das Hochwasser Geschädigten beträgt zur Zeit 11½ Millionen Dollar.

Noch kein Start der amerikanischen Flieger nach Paris.

* **Paris**, 15. Mai. (Telunion.) Nach einer Agenturmeldung aus Newyork haben wegen des schlechten Wetters die amerikanischen Flieger den Flug nach Paris noch nicht angetreten.

Der sächsische Gesandte in München gestorben.

München. (Funkspruch). **Der sächsische Gesandte in München Johann Schmidt ist heute morgen gestorben.**

Eine Spur von Nungesser und Coli?

)(**Newyork.** Aus St. Johns (Neufundland) wird gemeldet: Ein aus St. Lawrence an der äußersten Spitze der Halbinsel Burin vom Zolleinnehmer Murray an den Generalgallagenten von Neufundland gerichtetes Telegramm besagt, daß ein Mann in der zwanzig Meilen landeinwärts von der Robert-Bai gelegenen Ortschaft Whitbourne am Montag vormittag das Surren eines Flugzeugmotors und im Anschluß daran ein Geräusch gehört habe, das dem einer Explosion ähnlich gewesen sei. Jetzt sollen nun Nachforschungen in dieser Gegend vorgenommen werden. — Nach einer Meldung des Newyork Herald wollen drei weitere Personen, zwei davon Mitglieder des kanadischen Parlaments, Montag vormittag zwischen 9 und 10 Uhr, das Flugzeug der französischen Flieger in Fahrtrichtung Nordwest über Neufundland gesehen haben.

Newyork. (Funkspruch.) **Rodmann Wanamaker**, der den geplanten Flug des Kapitäns Byrd von Newyork nach Paris finanziert, hat eine **Belohnung von 25 000** Dollar für **die Auffindung der französischen Flieger oder ihrer Leichen ausgesetzt.**

„Los Angeles" gelandet.

* **Newyork.** (Telunion.) Das Zeppelin-Luftschiff „Los Angeles" ist Sonnabend abend 7 Uhr (1 Uhr nachts deutscher Zeit) von seinem Fluge, der es bis Neu-England führte, in Lakehurst gelandet. Die Regierung hegt den Plan, den Zeppelin zu einem neuen Fluge nach Labrador aufsteigen zu lassen, da man hofft, die französischen Flieger in dieser Gegend zu finden.

Neue Offensive Tschangkaischeks.

* **Nanking.** (Kabeldienst der Telunion). Der Angriff General Tschangkaischeks gegen die Nordarmee geht in zwei Heeresgruppen vor sich. Eine Gruppe der Armee geht gegen den Eisenbahnknotenpunkt Houdschoufu vor, die andere soll bei Tschingkiang den Yangtse überschreiten. In Nanking sind die ersten Verwundetentransporte eingetroffen, woraus man auf starken Widerstand der Nordarmee schließen kann. Wie dem Vertreter der Telegraphen-Union von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt General Tschangkaischek vorerst nur die Provinz Kiangsu bis an die Grenze von Schantung zu besetzen, um bei der dann geplanten Abrechnung mit der Regierung in Hankau auf diese einen stärkeren Druck ausüben zu können. Im übrigen sei die Nanking-Regierung der Meinung, daß dann in Hankau eine starke Strömung für ein Zusammengehen mit Nanking vorhanden sein werde.

Erneutes Auftreten Wupeifus.

)(**Schanghai.** Marschall Wupeifu, der sich seit seiner Niederlage vor mehr als sechs Monaten ins Privatleben zurückgezogen hatte, ist plötzlich wieder auf dem Schauplatz erschienen. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat er sich am 5. 5. von Hung Hufien bei Honanfu nach Nanyang im südwestlichen Honan begeben, um die dort stehenden Truppen zu reorganisieren, deren Zahl sich auf 50 000 belaufen soll. Man nimmt an, daß er persönlich den Befehl bei dem geplanten neuen Vorstoß gegen Hankau übernehmen wird, wahrscheinlich in Zusammenarbeit mit General Jangse, der kürzlich Itschang einnahm und sich, wie unlängst berichtet wurde, auf Hankau zu bewegt.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz 16.

Freie Höhenlage. Vorzügliche Kureinrichtungen. Individuelle Behandlung. Seelische Beeinflussung. Beste diätetische Pflege. Behandlung von Nerven- und allen Organleiden, Korpulenz, Magerkeit, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Lähmungen, Ausschlägen etc. Abhärtungs- u. Stoffwechselkuren. Chirurg. geburtshilfliche Klinik. Prospekte.

Deutschland verlangt ein Kolonialmandat.

gn. **Berlin.** Vor mehreren Tagen wurde gemeldet, daß die britische Regierung beabsichtige, Italien ein Kolonialmandat in Nordafrika zuzuteilen. Dieser Nachricht hat man in den Berliner Regierungskreisen naturgemäß große Aufmerksamkeit geschenkt. In den letzten Tagen haben nun im Hinblick auf die Junitagung des Völkerbundes **wichtige Besprechungen über Kolonialfragen** stattgefunden. Diese Beratungen haben dazu geführt, daß das Auswärtige Amt jetzt beim Völkerbundrat in Genf den Antrag gestellt hat, daß **Deutschland um die Zuteilung eines Kolonialmandates ersuche.**

In unterrichteten Kreisen erklärt man hierzu, daß in der Wilhelmstraße in dieser Angelegenheit gewisse Zusicherungen einer auswärtigen Macht vorliegen dürften, den deutschen Antrag auf Zuteilung eines Kolonialmandates zu unterstützen. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß es sich hier um Italien handelt. Die deutsch-italienischen Beziehungen haben ja in der letzten Zeit eine wesentliche Entspannung erfahren und anläßlich des Aufenthalts des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius in Mailand konnte er sich gleichfalls darüber vergewissern, daß man in Rom entschlossen ist, auf eine freundschaftliche Ausgestaltung der beiderseitigen Beziehungen hinzuarbeiten. Auf der nächsten Völkerbundstagung werden also wichtige Besprechungen auf Grund des deutschen Ersuchens über die Zuteilung eines Kolonialmandats stattfinden. Es dürfte nicht von der Hand zu weisen sein, daß man in Paris geneigt ist, der Reichsregierung für die Deutschland nicht befriedigende Lösung der Räumungsfrage ein Aequivalent zu geben. Sicherlich wird anläßlich der Verhandlungen zwischen Briand und Chamberlain in London das deutsche Kolonialersuchen gleichfalls Gegenstand eingehender Beratungen bilden.

Die Konferenz der Kleinen Entente.

X **Joachimsthal**, 15. Mai. (Meldung des Tschechoslowakischen Pressebüros). Auf der Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente wurde hauptsächlich die Frage des Verhältnisses zu Italien besprochen. Trotz der ausgegebenen amtlichen Communiqués, die die Einmütigkeit der Meinungen und die Festigkeit der Kleinen Entente betonen, ist **eine Einheitlichkeit in der Frage des Verhältnisses zu Italien nicht erzielt worden.** Das gleiche gilt für einzelne Fragen des Verhältnisses zu Ungarn. Auch das Verhältnis der einzelnen Staaten zu Deutschland wurde erörtert.

Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

X **Königsberg.** Der Gau Ostpreußen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hielt Sonnabend und gestern seine 4. Tagung in Königsberg ab. Gestern nachmittag wurde im Tiergarten eine **republikanische Kundgebung** veranstaltet. Bei der Begrüßung der Gäste und der Vertreter der Behörden, soweit sie erschienen waren, wurde mitgeteilt, daß der Oberbefehlshaber des Wehrkreises 1 der Einladung nicht Folge geleistet habe und daß den beiden verpflichteten Militärkapellen durch den Stadtkommandanten die Mitwirkung verboten worden sei.

Nachdem Bundespräsident Härfing, der Führer des lettischen Arbeiter-Sport- und Schutzbundes Kalnin aus Riga und für die demokratische Partei Landtagsabgeordneter Grzimek gesprochen hatten, führte **Reichskanzler a. D. Dr. Wirth** u. a. aus: Die äußere Form der Republik ist solange gesichert, wie wir auf dem Posten stehen. Entscheidend ist jedoch der Geist, den wir in diesem Staat aufbringen. Die politische Entwicklung hängt ab von dem Charakter, den die deutschen Republikaner haben. Wir haben versucht, die ersten Brücken zu schlagen zu unsern Kriegsgegnern. Wir haben die Wege für eine Politik der Verständigung und Versöhnung geöffnet. Was wir gesät haben, haben andere geerntet. Ich habe aber das Gefühl: mit dem Tage, wo die deutschen Republikaner außenpolitisch nicht mehr säen, können die Reaktionäre nichts mehr ernten. Außenpolitisch will es scheinen, daß die Reichsregierung von heute in einer Sackgasse steckt und daß nur durch republikanische Führung und Arbeit diese Stagnation überwunden werden kann.

Reichseinnahmen für den Monat April.

vdz. **Berlin.** Das Reichsfinanzministerium legt soeben eine **Uebersicht über die Einnahmen des Reichs an Steuern, Zöllen und Abgaben für den Monat April 1927** vor. Danach sind insgesamt an Besitz- und Verkehrssteuern im Monat April 1927 589 256 179,48 RM. aufgekommen. Für das ganze Rechnungsjahr 1927 sind die Eingänge aus den Besitz- und Verkehrssteuern veranschlagt auf 5 305 000 000 RM. Den verhältnismäßig größten Anteil an den Besitz- und Verkehrssteuern weisen auf die Einkommensteuer aus Lohnabzügen mit fast 93 Millionen und die Umsatzsteuer mit fast 91 Millionen.

An Zöllen und Verbrauchsabgaben gingen im Berichtsmonat insgesamt 209 831 787,23 RM. ein. Hier soll das ganze Rechnungsjahr 1927 erbringen 2 445 000 000 RM. Im einzelnen ergaben die Einnahmen aus Zöllen im Berichtsmonat 90 950 695,02 RM. Unter den Verbrauchsabgaben erbrachte summarisch am meisten die verpfändete Biersteuer mit 23 466 178,87 RM. Unter den nicht verpfändeten Verbrauchsabgaben steht voran die Schaumweinsteuer mit 1 325 804,66 RM.

An „sonstigen Abgaben" verzeichnet die Aufstellung den Eingang von 7 086,73 RM. aus der Brotversorgungsabgabe.

Insgesamt belaufen sich die Einnahmen des Reichs aus den erwähnten Steuern und Abgaben im Monat April 1927 auf 749 095 053,89 RM.; sie sind für das ganze Rechnungsjahr mit 7 750 000 000 eingesetzt.

Gründung eines Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

)(**Wien**, 15. Mai. An der heutigen Gründungskundgebung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten nahmen 2 000 Angestellte teil. Der Generalsekretär des Gewerkschaftsrings, Reichstagsabgeordneter Ernst Lemmer, der aus Genf nach Wien gekommen war, sprach über die Weltwirtschaftskonferenz und die Zusammenschlußfrage unter stürmischer Begeisterung. Thal (Berlin) und Wittel (Wien) sprachen über die kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben des G. d. A. Die Gründung des G. d. A. sei praktische Zusammenschlußarbeit.

Flugplatzeinweihung.

)(**Düsseldorf.** Gestern nachmittag wurde in Gegenwart einer großen Zahl geladener Gäste und unter Beteiligung der Reichs- und Staatsbehörden der neue Düsseldorfer Flugplatz Lohausen feierlich eingeweiht. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Lehr. Im Rahmen der Veranstaltungen zeigten mehrere bekannte Flieger wohlgelungene Sport- und Kunstflüge. Besonderes Interesse fanden ein von Udet und Bäumer ausgeführter Luftkampf, ein Fesselballonabschuß, ein Fallschirmabsprung und ein Luftschleppen.

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Funkspruch.) Im Reichstag bildet heute die Verlängerung des Republikschutzgesetzes den wichtigsten Punkt der Tagesordnung. Als erster Redner hierzu dürfte der Sozialdemokrat Landsberg das Wort ergreifen, der schon am Sonnabend von seiner Fraktion als Sprecher bestimmt worden ist. Die Sozialdemokraten halten kurz vor dem auf 3 Uhr festgesetzten Beginn der Reichstagssitzung noch eine Fraktionsberatung ab. Ihre Zustimmung zur Verlängerung des Republikschutzgesetzes stand jedoch schon vorher fest. Ein zweiter Redner ist unter diesen Umständen von der Fraktion nicht in Aussicht genommen.

Die Regierungsparteien hatten eine gemeinsame Erklärung in Aussicht genommen, die, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, von den Deutschnationalen ausgearbeitet werden sollte. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß die deutschnationale Fraktion, die um 2 Uhr noch einmal zusammentritt, den Wortlaut dieser Erklärung noch genehmigen soll. Darauf müßte dieser Wortlaut dem interfraktionellen Ausschuß der Regierungsparteien unterbreitet werden, der den Redner bestimmt. Wahrscheinlich wird Abg. von Guérard (Ztr.) die Erklärung im Plenum verlesen. Ob dann im Laufe der Debatte noch Redner der Koalitionsparteien das Wort ergreifen, steht noch nicht fest.

Außer dem Republikschutzgesetz stehen auch noch die **Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten über die Krisenfürsorge für die Erwerbslosen** auf der Tagesordnung. Zu ihrer Beratung dürfte es aber heute kaum noch kommen. Am Schluß sollen nämlich die am Sonnabend zurückgestellten Abstimmungen zum Jugendschutzgesetz stattfinden, die auch noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Die **Reichstagsfraktion der Bayrischen Volkspartei** hat eine Reihe von Anträgen über Steuerfragen im Reichstag eingebracht. Einer der Anträge ersucht die Reichsregierung in der Vorlage des Entwurfs eines Rahmengesetzes zur Regelung der Realsteuern Bestimmungen aufzunehmen, wonach das größere nicht der Realbesteuerung der Länder unterliegende Kapitalvermögen zu den Landessteuern und Kommunalabgaben herangezogen werden kann.

Die **Regierungsparteien** haben im Reichstag einen Gesetzentwurf zur Abänderung der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien eingebracht. Danach darf die regelmäßige Arbeitszeit der Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge ausschließlich der Pausen 8 Stunden nicht überschreiten. An Sonn- und Festtagen ist nur während 2 Stunden die Herstellung leichtverderblicher Konditorware erlaubt.

Die **kommunistische Reichstagsfraktion** fordert in einem Antrag, daß die vom rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat beschlossene Kohlenpreiserhöhung um 7½ Prozent vom Reiche verhindert wird.

Sitzung des Reichsrats.

Berlin. (Funkspruch.) Der **Reichsrat** hielt am Montag mittag eine **kurze öffentliche Vollsitzung** ab. Am Donnerstag hatte der Reichsrat bekanntlich einen Gesetzentwurf über Einfuhrscheine angenommen, wonach bis Ablauf des 31. Juli 1927 bei der Einfuhr von Roggen, Weizen, Spelz, Gerste und Hafer Einfuhrscheine nicht erteilt werden. Am Sonnabend hatte dann der Reichstag das Gesetz in allen drei Lesungen unverändert erledigt. Der Reichsrat nahm von dem Beschluß des Reichstags Kenntnis, ohne Einspruch zu erheben. Damit ist **den verfassungsmäßigen Bestimmungen genügt und das Gesetz kann nunmehr am Tage nach seiner Verkündung in Kraft treten.**

•

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags

beschäftigte sich mit einer ganzen Anzahl von **Anträgen auf Genehmigung von Strafverfolgungen von Reichstagsabgeordneten.** Der Ausschuß kam in fast allen Fällen, auch im Falle der Uebertretung der Kraftfahrzeugverordnung durch den Abgeordneten Fürsten von Bismarck zu dem Beschluß, die Genehmigung nicht zu erteilen. Nur in einem Falle wurde die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilt und zwar auf Grund eines Schreibens des Reichsfinanzministers gegen den völkischen Abgeordneten Henning wegen Steuersabotage.

Gerüchte über das Reichsschulgesetz.

Berlin. (Funkspruch.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist es nicht richtig, daß der Reichsinnenminister Keudell einen Ausschuß von Sachverständigen zur Vorbereitung des Reichsschulgesetzes zusammenberufen hat. Ferner ist gemeldet worden, daß die Beteiligung des Freiburger Universitätsprofessors Dr. Krebs an den Vorbereitungen in Aussicht genommen sei. Eine solche Absicht hat nie bestanden.

Von der Weltwirtschaftskonferenz.

Genf. (Funkspruch.) Als einzige Kommission der Weltwirtschaftskonferenz hat die Landwirtschaftskommission in ihren verschiedenen Unterausschüssen die Arbeiten programmäßig beendet. Sie tritt heute zur Plenarversammlung zusammen. Vorher fand eine Sitzung des Büros statt, um die Entschließungen der drei Unterausschüsse über die Punkte: allgemeine Fragen, landwirtschaftliche Genossenschaften, landwirtschaftlicher Kredit, zu einer einheitlichen Entschließung zusammenzufassen, die im Namen des Landwirtschaftsausschusses der Weltwirtschaftskonferenz eingereicht werden sollen.

Im Redaktionskomitee der Handelskommission bereitet sich eine Kompromißlösung vor, welche weder ausdrücklich für den Freihandel, noch für den Schutzzoll eintritt. In der Vormittagssitzung antwortete Staatssekretär Trendelenburg auf Aeußerungen von Serrurs über die deutschen Zollansätze, wobei er darauf hinwies, daß Deutschland eben große Zahlungsverpflichtungen habe.

Lebhafte Kämpfe in China.

Paris. (Funkspruch.) Die Information berichtet aus Peking: **Den nationalsozialistischen Truppen ist es gelungen, bei Wuhu den Yangtse zu überschreiten. Sie sind mit einer Nordarmee in Fühlung getreten. Die Nordtruppen haben einen Sieg über die Truppen Tschangkaischeks errungen.**

Ein Telegramm des Reichskanzlers an das Heidelberger Institut für Zeitungswesen.

)(**Heidelberg.** Reichskanzler Dr. Marx telegraphierte aus Anlaß der Eröffnung des Instituts für Zeitungswesen: „Dem Vorstand sende ich zur Eröffnungsfeier meine besten Wünsche für gute Entwicklung im Interesse des deutschen Zeitungswesens. Reichskanzler Marx."

„Meteor" auf der Heimreise.

Berlin. (Funkspruch.) Das **Vermessungsschiff Meteor** ist mit der deutsch-atlantischen Expedition auf der Heimreise am 12. Mai in Teneriffa eingetroffen und wird am 17. Mai in See gehen.

Doumergue und Briand in London eingetroffen

London. (Funkspruch.) **Präsident Doumergue und Minister Briand sind von Dover kommend vom Prinzen von Wales begleitet um 3 Uhr nachmittags auf dem Victoriabahnhof eingetroffen. Sie wurden vom König und Mitgliedern der königlichen Familie, sowie vom Premierminister und Außenminister Chamberlain begrüßt. Der französische Präsident fuhr hierauf mit dem König nach dem Buckingham-Palast, wo er von der Königin empfangen wurde.**

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 16. Mai 1927.

Noch kein Abschluß der Visum-Verhandlungen mit Finnland.

Berlin. (Funkspruch). Entgegen der Meldung eines Berliner Blattes über die Aufhebung des Visum-Zwanges zwischen Deutschland und Finnland wird den Blättern mitgeteilt, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

Tarifvertragskündigung in der Kaliindustrie.

Berlin. (Funkspruch.) Die am Tarifvertrag für die Kaliindustrie beteiligten Arbeiterorganisationen haben, wie das B. T. aus Bochum meldet, den Lohntarifvertrag gekündigt.

Zwei Opfer eines Bootsunglücks.

)(**Trier.** Bei Carden kenterte auf der Mosel ein Segelboot mit drei Kindern an Bord. Dem Techniker Haubrich aus Trier gelang es, zwei der Kinder zu retten. Bei dem erfolglosen Versuch, auch das dritte Kind in Sicherheit zu bringen, erlitt er einen Herzschlag und versank.

Die Haussuchung bei der Arcos.

London. (Funkspruch). Die Haussuchung bei der Arcos wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag fortgesetzt. Wie vermutet wird, bemüht sich die Polizei, andere geheime Schränke hinter den Wandfüllungen ausfindig zu machen.

Kann der Mensch das Klima beeinflussen?

gn. Der Mensch ist in seinem Gedeihen und seiner Entwicklung bis zu einem hohen Grade von den klimatischen Verhältnissen abhängig. Aber auch umgekehrt nimmt er vielfach einen bestimmenden Einfluß auf die meteorologischen Vorgänge, er hat seit Beginn des Erdenwandels in stets sich steigerndem Maße auf die Veränderungen des Klimas eingewirkt, freilich vielmehr unbewußt und unabsichtlich als planmäßig und zielbewußt.

Fast ausschließlich indirekt ist die Einwirkung des Menschen auf das Klima. Als die Menschheit noch auf der niedrigsten Stufe ihrer Entwicklung stand, führte sie ein bescheidenes Sammelleben. Den wenig zahlreichen Stämmen bot der Wald reichlich des Lebens Notdurft, Beeren, Wurzeln, Kräuter, Wild. Die nomadischen Viehzüchter sahen sich mit ihren Herden auf die Savannen und Steppen angewiesen. Aber die stetige Vermehrung des Menschengeschlechtes und die durch diese erzeugte höhere Kulturstufe des Ackerbaues befehdeten den Wald. Mit einzelnen Rodungen begann seine Lichtung, die allmählich immer weiter um sich griff und endlich große Flächen vom Wald entblößte. Bekannt ist die Bedeutung der Wälder für das Klima. Sie verhindern die Erwärmung des Bodens durch Sonnenbestrahlung sowie die Verdunstung atmosphärischer Niederschläge, begünstigen überdies die Häufigkeit der letzteren und bewirken namentlich eine günstige Verteilung. Endlich brechen sie auch die Macht der Winde in den unteren Luftschichten. Große Landstrecken ohne Wald sind dagegen der Erwärmung durch die Sonne, der Austrocknung und den Wirkungen des Windes sehr stark ausgesetzt, die Verteilung der Niederschläge über das Jahr ist ungleichmäßig. Europa, das ursprünglich ein echter Waldkontinent war, muß vormals ein anderes Klima gehabt haben als heute. Die durch Lichtung des Waldes bewirkte Klimaveränderung muß nicht sofort eine Veränderung und Verschlechterung der klimatischen Verhältnisse sein. Als die Römer zuerst Germanien betraten, schrieben sie vor dem rauhen Lande mit seinen wolkenverhangenen Himmel und den nebelerfüllten Talgründen zurück. Als die ungeheuren Wälder zum Teil gelichtet waren, bauten sie selbst köstliche Reben am Rhein. Aber eine zu weit getriebene Entwaldung, sei es von Ebenen oder Gebirgen, führt immer die schlimmsten Folgen mit sich. Hierfür liefern uns die einst so blühenden Mittelmeerländer traurige Beispiele. Spanien, Italien, Dalmatien, Griechenland, Mesopotamien, Syrien, Nordafrika sind alle gegenüber den glücklichen Verhältnissen im Altertum weit zurückgegangen. Aber auch in Südfrankreich, in vielen Teilen der Alpen, in Nordamerika und Westindien machen sich die beträchtenden klimatischen Folgen der Entwaldung bemerkbar. Gewaltsame klimatische Veränderungen, wie die Ausrodung und Aufpflanzung der Wälder, rufen die Verminderung von Wasserflächen oder künstliche Schaffung solcher hervor. Zumeist um kulturfähiges Land zu gewinnen, hat der Mensch zahlreiche Sümpfe ausgetrocknet und Seen abgeleitet. Da solche großen verdampfenden Flächen ebenfalls auf die Verteilung der Niederschläge einen günstigen Einfluß nehmen, in höheren Breiten aber durch ihre Eisdecke die Temperatur der wärmeren Jahreszeit herabdrücken, wird ihre Trockenlegung das Klima bis zu einem gewissen Grade umgestalten.

Auch die Art der Trockenlegung von Mooren übt Einfluß auf das Klima aus. Es sei hier nur kurz daran erinnert, daß das Moorbrennen in Ostfriesland den sogenannten Höhenrauch erzeugt, aber nicht nur die Atmosphäre in unangenehmer Weise trübt, sondern sie auch austrocknet, weil seine Staub- und Kohlenteilchen eine außerordentlich wasseranziehende Kraft besitzen. Auf diese Weise verhindert der Rauch die Bildung von Regen.

Auf der anderen Seite aber gibt es auch Fälle, wo der Mensch durch Kolonisierung, Austrocknung von Weichboden, Anpflanzung von Gärten und Rasenflächen gegen Staub usw. an vielen Orten das Klima wesentlich gesünder gemacht hat.

Marktberichte.

Landwirtschaftliche Warenbörse zu Großenheim. Sonnabend den 14. Mai 1927. Wetter: veränderlich. Stimmung: ruhig. Heute gezahlte Preise (für 50 kg in Reichsmark): Weizen, hiesiger (68—70 kg) 13,70—14,00, do. (71—74 kg) 14,10—14,50; Roggen (65—68 kg) 12,80—13,00, do. (69—72 kg) 13,10—13,40; Sommergerste 12,00—12,70; Wintergerste 12,40; Hafer 12,00—12,50; Mais, Laplata 10,60; Maisschrot 11,70; Wiesenheu 3,70—4,70; Weizen- und Roggenstroh 1,50—1,80; Haferstroh 1,40; Weizenmehl (60 %) 24,75; Roggenmehl (60 %) 20,00; Roggengrieskleie 10,20—10,70; Roggennachmehl 18,50; Roggenkleie 9,00—9,50; Weizenkleie 8,50—8,70; Speisekartoffeln in Labungen 4,80—5,00, im einzelnen 5,50.

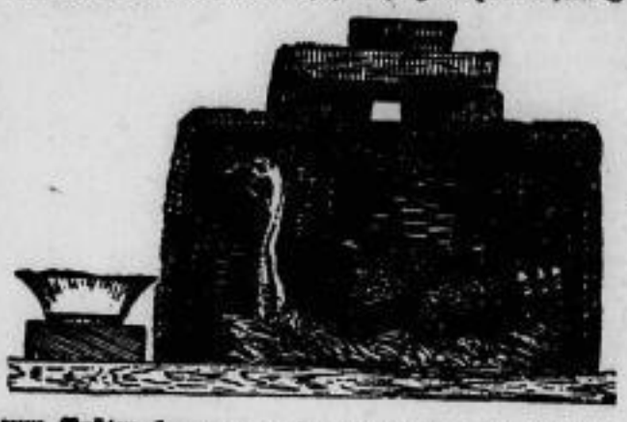
Auf dem Großenhainer Wochenmarkte stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Butter, das Stück 1,00 M.; Eier, das Stück 10—11 Pf.; Pökelfleisch 1,10 M.; Rindfleisch 1,00—1,20 M.; Schweinefleisch 85 Pf.; Blutwurst 1,20 M.; Leberwurst 1,20 M.; Mettwurst 1,40 M.; Kalbfleisch 80 Pf.; Ziegenfleisch 70 Pf.; Kartoffeln 6 Pf.; Kohlrabi 10 Pf.; Rotkraut 20—25 Pf.; Möhren 10 Pf.; Rabieschen, das Päckchen 10 Pf.; Rhabarber 20 Pf.; Salat, hiesiger, Staude 10—20 Pf.; Spargel, starker 1,10—1,20 M., Suppenspargel 70—80 Pf.; Spinat 20 Pf.; Zwiebeln 20—30 Pf.

Für Haus Hof Garten

Die Pute als Brutmaschine.

Es ist das Bestreben jeder Geflügelzüchterin, möglichst frühe Bruten zu erhalten. Küken, die nach dem Mai ausgeschlüpft sind, ergeben späte Eierleger; wenn sie gar zu spät auskommen, so taugen sie überhaupt nicht zur Zucht, sondern sollten nur gemästet werden. Der Ehrgeiz fortgeschrittener Geflügelzüchter, möglichst die ersten zu sein, die am Orte mit Küken aufwarten können, ist also sehr verständlich. Allerdings sind auch da gewisse Grenzen zu beobachten. Bruten, die schon im Februar oder Anfang März auskriechen, haben in unserem Klima meist nur dann einen Sinn, wenn man den jungen Tierchen einen gedeckten, warmen, trockenen Auslauf bieten kann, bis andauerndes schönes Frühjahrswetter einen Auslauf ins Freie erlaubt.

Die Herbeiführung von Frühbruten ist aber vielfach mit einer anderen Schwierigkeit verbunden. Wie unseren Leserinnen bekannt ist, unterscheidet man bei der Bewertung der Hühnerrassen zwischen solchen, die gute Legerinnen, solchen, die gute Brüterinnen und Kükenführerinnen, und solchen, die beides sind. Die Unterschiede sind in Wirklichkeit nicht immer so scharf, wie sie sich in den gedruckten Anweisungen ausnehmen, die einen gewissen verallgemeinernden Durchschnitt annehmen müssen. Aber das eine steht unbedingt fest: viele Rassen, die sonst große Vorzüge haben, namentlich leichtere, die als Eierlegerinnen hervorragend sind, wollen sich nicht gern zur rechten Zeit



zum Brüten bequemen. Ja, im Mai, Juni und noch später, da sind die Hennen eine nach der anderen brütig, so daß man Mühe hat, ihnen das nun zwecklose Herumsitzen auf den Nestern auszutreiben. Aber zu Frühjahrsbeginn denken sie nicht daran, ein Brutnest aufzusuchen.

Aus diesem Grunde sind die Züchterinnen solcher Rassen häufig genötigt, eigene Bruthennen zu halten. Man verwendet dazu ältere, schwerere Hennen, die sich in der Aufzucht von Küken bewährt haben, oftmals solche, die eigentlich überaltert sind und nur noch zu diesem Zweck gehalten werden. Ganz hervorragend aber sind für diesen Zweck Puten geeignet. Diesen geht der Ruf voraus, daß sie sich jederzeit zum Festsitzen durch einen Kunstgriff zwingen lassen, und die geheimnisvolle Ankündigung der Mitteilung dieses Kunstgriffes kann man nicht selten in den Verkaufsanzeigen lesen, wo Puten als „lebende Brutmaschinen" usw. angepriesen werden. Man sei aber diesen „Kunstgriffen" gegenüber vorsichtig. Den armen Tieren den hinteren Leibesausgang mit Salz zu reizen, so daß eine künstliche Hitze entsteht, ist erstens eine Tierquälerei, zweitens aber weiß man nicht, wie lange diese künstlich hervorgerufene Hitze anhält und ob das von dem quälerischen Eingriff genesende Tier nicht gerade vorzeitig die angebrüteten Eier verläßt. Ebenso verwerflich und unzuverlässig ist das andere oft empfohlene Mittel, den Tieren mit Schnaps getränktes Brot einzustopfen und sie so zum Stillsitzen zu nötigen. Das betrunkene Tier wird selbstverständlich weniger Bewegungsbedürfnis haben als ein nüchternes. Es hat auch vorübergehend eine größere Leibeswärme, weil der Alkohol die Adern weitet und den Blutumlauf beschleunigt. Wohlgemerkt: vorübergehend! Auf die Dauer wirkt aber Alkohol abkühlend, was jedermann daher wissen sollte, daß betrunkene Menschen viel leichter erfrieren als nüchterne.

Derartiger Mittel nun bedarf es bei der Pute gar nicht, um sie sozusagen jederzeit brütlustig zu machen. Man verfährt folgendermaßen: Man setzt die Pute, die vorher ein paar Tage besonders gut gefüttert worden ist, damit sie die lange Brutzeit besser übersteht, unter eine Kiste oder einen Korb in einen ruhigen, nicht zugigen Winkel auf das Brutnest, in welches man eine Anzahl angewärmter Porzellaneier gelegt hat. Morgens und abends werden die Porzellaneier durch neu gewärmte ersetzt und die Pute wird zum Füttern vom Nest genommen. Ein Ausschnitt in der Kiste oder dem Korbe (damit sie die Bedeckung nicht in die Höhe heben kann, wird diese mit einigen Ziegelsteinen beschwert) ermöglicht der Pute, aus einem vorgesetzten Napf nach Bedarf zu saufen. Das Auswechseln der Eier wiederholt man geduldig mehrere Tage. Schließlich wird man bemerken, daß die Pute nach dem Füttern von selbst auf ihre Eier zurückkehrt. Bleibt sie auf diesen dann fest sitzen, so kann man sich auf ihre Brütlust verlassen und ersetzt nun die Porzellaneier durch die richtigen Bruteier.

Die Puten sind hervorragende Brüterinnen. Entsprechend ihrer Größe kann man ihnen viel mehr Eier unterlegen als der Henne, die genaue Anzahl richtet sich nach der Größe der Eier. Auch als Führerin der Küken ist die Pute ganz ausgezeichnet. Nur muß man bei zarten Küken darauf achten, daß die schwere Pute ihre Pflegekinder nicht aus Unachtsamkeit zertritt, was namentlich in den ersten Stunden des Ausganges und auf dem Nest leicht vorkommt.

Reinlichkeit und Milchgeschmack.

Schon aus Gesundheitsrücksichten ist es geboten, ein regelmäßig beschmutztes Milcheuter täglich auch zu reinigen, und dann nicht zum wenigsten auch darum, weil sonst die Milch verunreinigt und stinkig wird. Bei diesem Reinigen muß man etwas vorsichtig sein, und wenn ein trockener wollener Lappen nicht genügt, so ist lauwarmes Wasser zu nehmen, nie kaltes, denn gar leicht gibt es mit kaltem Wasser Euterkrankheiten infolge Erkältungen. Geschieht [illegible] gefeuchtetes Tuch genügen. Auch die Gesundheit des Tieres im allgemeinen erfordert eine peinliche Euterreinlichkeit.

Sehr vernachlässigt werden diese einfachsten Grundsätze oft bei der Kleinviehhaltung. Immer hört man noch die Klagen, die Ziegenmilch habe einen scharfen Geschmack, und schon mancher allzu feine Gaumen hat aus diesem Grunde die Ziegenhaltung aufgegeben und mancher hat auch schon wegen dieses Vorurteils mit ihr nicht angefangen. Niemand kann bestreiten und Tatsachen beweisen es, daß manche Ziegenmilch einen scharfen Geschmack hat, aber da ist erfahrungsgemäß nicht die Ziegenmilch als solche, sondern der Ziegenhalter schuld. Reine Ziegenmilch hat meist, von seltenen Ausnahmen abgesehen, wo es wirklich an den ungeeigneten Tieren liegt, einen ebenso reinen Geschmack wie reine Kuhmilch. Stehen die Tiere in einem schmutzigen, fast sumpfigen Stall, kennt ihr Fell weder Bürste noch Striegel und wird der Mist namentlich im Sommer etwa nur alle Monate herausgeschafft, so ist es kein Wunder, nein, sogar selbstverständlich, daß auch die Milch leidet und einen herben, strengen Geschmack annimmt. Es würde der Kuhmilch ebenso ergehen. Ein berühmter Milchtechniker hat gesagt: „Keine Flüssigkeit ist für alle unangenehmen Gerüche so empfänglich wie die Milch." Reinigt man aber den Stall regelmäßig, entfernt man den Dünger täglich, geizt man nicht mit der Einstreu, führt man eine geregelte Hautpflege ein, schneidet man regelmäßig die Klauen, beobachtet man eine richtige Klauenpflege, dann wird sich der reine Geschmack der Milch schon einstellen. Ist das bei der einen oder anderen Ziege nicht der Fall, so liegt die Schuld fast immer an einer Erkrankung des Tieres, und dann befrage man den Tierarzt.

Mittagsblumen.

Der Kakteenliebhaber hat seine Sammlungen durch eine Anzahl von Gewächsen erweitert, die zwar in ihrem äußeren Aussehen den Kakteen ähneln, ähnliche Lebensansprüche wie diese stellen, auch gleich ihnen sehr saftreiche Blätter haben, aber zu ganz anderen Pflanzenfamilien gehören, nämlich zu den Wolfsmilcharten und zu den Mittagsblumen. Die Mittagsblumen — der wissenschaftliche Name ist Mesembrianthemum — stammen meist aus dem Kaplande, wenngleich auch Nord- und Südamerika, Nordafrika und Australien uns einige liefern. Sieht man die hier abgebildete Mittagsblume ohne Blüte, so würde man sie für eine Art Agave halten. Im Spätsommer aber erscheinen plötzlich, oft in großer Zahl, die leuchtenden gelben Blüten, die sich in der Mittagssonne erschließen und dann bei Sonnenuntergang wieder zusammenfalten, aber mehrere Tage halten. Andere

Arten blühen weiß, rot und violett, so daß man eine ziemliche Abwechslung in der Farbenpracht hat. Die Mittagsblumen sind leicht zu halten. Man gibt ihnen nahrhafte Erde, nie zu große Töpfe, muß aber die älteren jedes Jahr einmal und die heranwachsenden noch öfter umpflanzen. Im Sommer stellt man sie recht sonnig, aber geschützt, ins Freie, im Winter hält man sie in einem mäßig warmen Zimmer, bei schwächerem Gießen, und stets möglichst hell. Die Erde muß wie bei Kakteen zwar nahrhaft, aber durchlässig sein. Sie wird also mit etwas Sand gemengt und der Topf erhält stets eine Unterlage von Scherben über der Bodenöffnung. Kälte, stockende Nässe und Dunkelheit sind die Feinde dieser sonst genügsamen Kinder des Fernen Südens. Die Vermehrung geschieht bei den rasenartig wachsenden durch Ableger, die man von den frischen, noch nicht verholzten Trieben schneidet, etwas abtrocknen läßt und dann in feuchtem Sand zur Bewurzelung bringt. Die stauden- oder strauchartig wachsenden Arten lassen sich nur durch Samen vermehren, der oft bei uns reif wird, aber nicht immer leicht aufgeht. Man säet sie wie die Kakteen in flache Schalen und läßt sie zuerst unter einer Glasscheibe sich entwickeln.

Höhensonne im Hühnerstall.

Als vor einer Reihe von Jahren aus Amerika die ersten Nachrichten kamen, die von der künstlichen Beleuchtung der Geflügelställe zur Erhöhung der Eierlegtätigkeit berichteten, verbuchten einige besonders aufgeklärte deutsche Weltstadtzeitungen diese Meldungen als Aprilscherze. Ebenso haben sich einzelne deutsche Witzblätter darüber lustig gemacht, als dann gar vor etwa zwei Jahren die Mitteilungen amerikanischer Gelehrter über Versuche veröffentlicht wurden, die Höhensonne im Hühnerstall nutzbar zu machen. Glücklicherweise hat es aber in Deutschland einige fortschrittliche Geflügelzüchter gegeben, welche sich von dem Gelächter der Unwissenden nicht abschrecken ließen, sondern selbst Versuche anstellten. Und diese Versuche haben gute Früchte gezeitigt, zunächst verdientermaßen für die betreffenden fortschrittlichen Züchter selbst, dann hoffentlich in zunehmendem Maße für die gesamte deutsche Geflügelzucht.

Die amerikanischen Gelehrten, welchen wir die Hauptforschungen auf diesem Gebiete verdanken, die Professoren Bovie, Halpin und Steenbock haben erklärt, daß die Bestrahlung mit ultraviolettem Licht, also mit künstlicher Höhensonne, ganz außerordentlich auf das Legen und Brüten der Hennen wirke. Gute Legerinnen legten bis 140 Prozent Eier mehr, auch für das Brüten wurden verblüffende Steigerungen angegeben. Geradezu an das Märchenhafte aber grenzen die durch die künstliche Bestrahlung erzielten Fortschritte der Gesundheit und des Wachstums der jungen Tiere. Die erste deutsche Züchterin, die mit einem [illegible] Schimmelmann, konnte die amerikanischen Forschungen vollauf bestätigen. Sie hatte bereits die Bruteier mit ultraviolettem Licht bestrahlt und sie berichtete darüber: Aus dem Crematbrüter schlüpften das erstemal aus 120 Eiern 101 Leghornküken. Diese Küken wurden täglich 20 Minuten in 80 Zentimeter Entfernung bestrahlt und es setzte schlagartig ein solches Wachstum ein, wie ich es nie für möglich gehalten hätte. Es starb nicht ein einziges Küken. Die Befiederung ging fabelhaft schnell vor sich. Nach drei Wochen flogen alle auf die Stange. Das Durchschnittsgewicht betrug 220 bis 230 Gramm. — Im Winter bestrahlte Gräfin Schimmelmann die Hälfte der Leghennen und erreichte damit, daß schon die Eizellen im Mutterleibe verbessert wurden. Ein anderer deutscher Züchter, H. Bieske, machte von den von ihm bestrahlten Küken Röntgenaufnahmen und konnte dadurch zeigen, daß bei diesen Küken gegenüber den unbestrahlten das Knochengerüst auffallend schnell stärker wurde. Im ganzen waren die bestrahlten Küken bei sonst gleicher Ernährung und Haltung etwa um ein Drittel schwerer als die gleichaltrigen Nichtbestrahlten.

Unter Bestätigung der Ergebnisse der beiden anderen deutschen Züchter veröffentlicht nun ein dritter, G. Wegener in Pößneck in Thüringen, in der Norddeutschen Landwirtschaftlichen Zeitung dankenswerterweise eine Anweisung, wie eine solche Höhensonneneinrichtung für die Hühner beschaffen sein soll. Auch er hält eine Bestrah-

lungsentfernung von 80 Zentimetern für das richtige. Er schlägt vor, einen eigenen Bestrahlungsraum einzurichten, eine „Bestrahlungskiste", die ein bis anderthalb Meter hoch und an der Bodenfläche so groß sein muß, daß die zu bestrahlenden Hühnerstämme genügend Platz nebeneinander haben. Da das Fensterglas die ultravioletten Strahlen nicht durchläßt, so kann man an jeder Wand dieser Kiste Fenster anbringen, um bequem beobachten zu können. Für kleine Betriebe genügt eine „Quarzlampe künstliche Höhensonne" nach Dr. Bach, für größere ist eine Höhensonne nach Professor Jesionek notwendig (wie unsere Abbildung sie zeigt), die ungefähr zweihundert Mark kostet. Dieser an sich hohe Betrag spielt bei größeren Betrieben natürlich keine Rolle, wenn dadurch eine auf mehr als das Doppelte gesteigerte Eierproduktion der Hennen und eine soviel sicherere und schnellere Entwicklung der Küken erreicht wird. Das Bestrahlen selbst verursacht nur ganz minimale Stromkosten.

Der genannte Forscher und Züchter ist in der Lage, die photographische Aufnahme eines gleichaltrigen bestrahlten und unbestrahlten Kükens zu veröffentlichen. Der Unterschied ist so erheblich, daß er ohne viele Worte jeden überzeugen muß.

Die wissenschaftliche Erklärung des Erfolges der künstlichen Höhensonne liegt darin, daß sie die Vitamine steigert, besonders das für den Knochenaufbau unersetzliche Vitamin D. (Phosphor). Darum verwendet man die Höhensonne ja auch mit solchem Erfolg gegen Knochenweiche (Rachitis) bei Kindern. Die einmal angeschaffte Quarzlampe wird auch bei menschlichen Erkrankungen gute Dienste leisten. Übrigens werden schon ausgedehnte Versuche gemacht, die Vitamine im Viehfutter dadurch zu steigern, daß man das Futter vorher mit der Quarzlampe bestrahlt.

Das Gerben der Kleintierfelle.

Die Felle von Zicklein, Kaninchen usw. werden frisch von der Fleischseite zunächst mit reinem Wasser, sodann mit Seifenwasser und dann nochmals mit reinem Wasser gut ausgewaschen. Alsdann werden die der Haut etwa noch anhaftenden Fleischreste mit einem stumpfen Messer — um das Zerschneiden der Felle zu vermeiden — abgeschabt. Die so gereinigten Felle reibt man nun mit Weizenkleie oder Roggenmehl, das man mit einer Salzlake zu einer schleimigen Masse angerührt hat, gründlich ein. Nachher werden die Felle mit einer Mischung von zwei Teilen pulverisiertem Alaun und einem Teil Kochsalz eingerieben, welches Verfahren an den folgenden Tagen solange zu wiederholen ist, bis die Felle keinen Gerbstoff mehr annehmen, also gar sind und weiß aussehen.

Hat man mehrere Felle gleichzeitig zu bearbeiten, dann legt man immer je zwei der mit dem Gerbstoff bestrichenen Felle mit der Fleischseite aufeinander, rollt sie zusammen und läßt sie zum Einziehen der Gerbbrühe so zehn bis zwölf Stunden liegen.

Sobald der Gerbprozeß vollendet ist, hängt man die Felle zum Trocknen auf, das am besten im Schatten erfolgt, da zu scharfe künstliche Wärme oder direkte Bestrahlung durch die Sonne schädlich ist. Die lufttrockenen Felle kommen sodann auf kurze Zeit in den Keller, damit sie wieder einige Luftfeuchtigkeit aufnehmen und geschmeidig werden. — Endlich wird das einzelne Fell, Haare nach unten, auf eine glatte Bretterunterlage oder noch besser auf ein Stück glattes Linoleum gelegt und dann auf der Fleischseite mit einem harten, stumpfen Gegenstand — am besten mit der Hiebfläche eines Hammers oder dem Beilrücken — von der Mitte nach auswärts ausgestrichen und bearbeitet. Dadurch wird das Fell nicht nur nicht ausgereckt, sondern auch weiß erscheinen. Diese Eigenschaft verliert es dann [illegible]

46. sächsischer Glasertag in Annaberg.

In der reizvollen Pöhlbergstadt hielten die sächsischen Glasermeister in diesem Jahre ihren Landesverbandstag, der vor 23 Jahren schon einmal in Annaberg veranstaltet worden war. Am Sonnabend abend gab die 300 Jahre bestehende Annaberger Innung einen Begrüßungskommers, zu dem zahlreiche Vertreter der Regierung, des Stadtrats und des Stadtverordnetenkollegiums erschienen waren. Namens der Kongreßstadt begrüßten Erster Bürgermeister Dr. Krug und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Weigel die Gäste aufs herzlichste. Ein buntes Programm, das Künstler vom Annaberger Stadttheater verschönten, hielt die Teilnehmer lange beisammen.

Am Sonntag vormittag fand in der Festhalle die Hauptversammlung statt, die von vielen Delegierten besucht war. Nach den Begrüßungsansprachen der Stadtvertreter, die Interesse am Handwerkerstand bezeugten, wurde der Geschäftsbericht für 1926 erstattet. Aus ihm geht hervor, daß der Verband sich bemüht hat, mit den Händlern einen gemeinsamen Vertrag zu erreichen, die Regiebetriebe zu vermindern und eine einheitliche Meisterprüfungsordnung zu schaffen. Der Haushaltplan wurde genehmigt.

Landtagsabg. Obermeister Kaiser vom Landesausschuß des sächs. Handwerks referierte über „Organisationsfragen des Handwerks im Landesausschuß" der eine rein berufsständische, wirtschaftliche Organisation sei. Viel angesammelte Mittel des Handwerks seien in Kanäle geflossen, in die sie nicht gehörten, z. B. zu den größeren Banken. Der Mittelstand dürfe nicht gleichgültig der Konzentration des Kapitals in wenig Hände zusehen, deren Machtentfaltung dem einzelnen die Möglichkeit des Aufstiegs nehme. Das oberste Ziel des deutschen Handwerks bleibe immer die Erziehung des berufsständischen Menschen in der individuellen Meisterlehre — entgegen dem Schablonenmenschen der Kapitalwirtschaft. Es wäre falsch, dem kleinsten Betrieb die Existenzfähigkeit abzusprechen, vielmehr müsse der Staat dem Handwerk durch gerechte Besteuerung und Beseitigung der öffentlichen Betriebe helfen. Ein einiger Mittelstand sei das Erfordernis der Gegenwart.

Von der Versicherungsanstalt der sächs. Gewerbekammern sprach Joh. Berndt-Dresden über „Den berufsständischen Versicherungsschutz für das selbständige Handwerk" und betonte die Notwendigkeit sozialer Altersfürsorge für das Handwerk.

Reichstagsabgeordneter Beier hielt eine längere Rede über das Thema: „Handwerk und Gesetzgebung". Er führte aus, daß sich die Lage des Handwerks seit 1925 bedeutend verschlechtert habe; eine dauernde Besserung des Arbeitsmarktes könne nur durch eine die Ausfuhr fördernde Handelspolitik erzielt werden. Vor allem müsse die Landflucht durch Siedlung bekämpft werden. Beim Wohnungsbau sei besonderer Wert auf gute Handwerksarbeit zu legen, die eine lange Lebensdauer der Häuser verbürge, gegenüber den billigen, aber schlechten Typenbauten. Scharf wies er die Forderung auf Einschränkung der Innungskrankenkassen zurück. Er bezeichnete den Zustand, bei öffentlichen Arbeiten das Mindestangebot zu berücksichtigen, als wirtschaftlich schädlich, da hierdurch schlechte Arbeit gefördert werde. Mit dem Hinweis, daß Standesehre und -bewußtsein die Grundlage für die Erhaltung des Handwerks bildeten, schloß Beier seinen Vortrag.

Der Landesverbandstag faßte zwei Entschließungen, in deren erster die Stadtgemeinden ersucht werden, Regiebetriebe für Glaserarbeiten anzustellen, da sie das Handwerk schwer schädigen, und in deren zweiter das Justizministerium gebeten wird, Klagen, Wechselklagen und Zahlungsbefehle gegen säumige Schuldner beschleunigt durchzuführen.

Als Ort für den nächsten Verbandstag wählte man Wurzen.

Wiedersehensfeier und Denkmalsweihe des Infanterie-Regiments „König Georg" Nr. 106 in Leipzig.

tfd. Leipzig. Nachdem am vergangenen Sonntag die Angehörigen des Inf.-Regts. 107 in Leipzig zur Wiedersehensfeier zusammengekommen waren, gaben sich am Sonnabend und Sonntag die Aktiven, Reservisten und Landwehrleute des Infanterie-Regiments „König Georg" Nr. 106 in ihrem Standort ein Stelldichein, verbunden mit der Weihe des auf dem Ehrenhain des Südfriedhofes errichteten Ehrenmals. Aus allen Gauen waren die Regimentskameraden dem Rufe gefolgt, so daß die Festsäle des Zoologischen Gartens am Sonnabend abend zu den dort stattfindenden Begrüßungsabenden vollkommen überfüllt waren. Bei den Klängen alter militärischer Weisen war es den alten Kameraden hier vergönnt, Erinnerungen auszutauschen und die Bande des Verbundenseins aus schweren Tagen zu erneuern.

Die Denkmals-Weihe.

Groß war die Zahl derer, die der Unbill des Wetters zum Trotz sich am Sonntag vormittag auf dem Heldenhain des Südfriedhofes eingefunden hatten, um der Weihe des Ehrenmales dieses stolzen Regiments beizuwohnen. Neben dem alten Offizierskorps sah man die Vertreter des Reichswehr-Infanterie-Regiments Nr. 11 als die ehemaligen Angehörigen des Regiments Pfarrer Spielmann, Bad Lausick und Pfarrer Weichsel-Podelwitz mit eindrucksvollen Weihereden das Denkmal in die Obhut der Stadt Leipzig übergaben. In Marmor eingemeißelt, sieht man in der Mitte, wie die Kameraden ihre Gefallenen in kühle fremde Erde betten, sieht man, wie der Reservist von seinem Meister und der Landwehrmann von Frau und Kind Abschied nimmt, getreu ihrer Pflicht, einzutreten für das bedrohte Vaterland.

Dieses Symbol der Pflichterfüllung mahne uns auch jetzt, so führten die Redner aus, zur Pflichterfüllung gegenüber dem bedrohten Vaterlande, das leider geneigt sei, sich in Zerrissenheit um die Früchte der Saat derer zu bringen, die draußen ihr blühendes Leben lassen mußten. Unter den Klängen „Ich hatt einen Kameraden" senkten sich die Fahnen und die einzelnen Abordnungen schmückten das Denkmal mit Kranzspenden. Auch der ehemalige König von Sachsen hatte derer gedacht, die im Völkerringen einst die sächsischen Farben zum Ruhme führten.

Gedächtnisfeier am Völkerschlachtdenkmal.

Trotz des niedergehenden starken Regens hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, als unter dem klingenden Spiel, voran die Traditionskompagnie des Reichswehr-Inf.-Regts. 11, die studentischen Korporationen in vollem Wichs sowie die vaterländischen Verbände, die ehemaligen Angehörigen des Inf.-Regts. 106 anrückten, um vor dem Völkerschlachtdenkmal zu kurzer Gedächtnisfeier Aufstellung zu nehmen. Oberst von Schönberg sprach hier eindrucksvolle Worte des Gedenkens der Toten und mahnende Worte an die Lebenden, die berufen seien, hier vor dem Merkmal der Befreiung aus fremden Joch Gelöbnis abzulegen, in treuer Pflichterfüllung die Zwietracht im deutschen Volke zu bekämpfen, damit das deutsche Vaterland nicht länger verurteilt sei, Amboß im Rate der Völker zu sein. Unter den Klängen des Deutschland-Liedes präsentierte die Ehrenkompagnie und senkten sich die alten drei Fahnen des Inf.-Regts. „König Georg" Nr. 100.

Nachdem der gewaltige Zug nochmals am Ehrenmal vorbeigezogen war, zog man unter den Klängen schneidiger Militärmärsche und spontaner Beteiligung der Bevölkerung zur Stadt, wo sich am Nachmittag die alten Regimentskameraden zu Abschiedsfeiern versammelten.

Die Theater-Ausstellung in Magdeburg.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Magdeburg, Mitte Mai 1927.

Magdeburg, die Hauptstadt der Provinz Sachsen steht seit dem 13. Mai im Zeichen der deutschen Theaterausstellung. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist auf einem ehemals wüsten Gelände ein gigantes Werk aus dem Erdboden gestampft worden, das aber zugleich mit seiner herrlichen Parkumgebung einem kostbaren Schmuckkästchen gleicht. Zwei 22 Meter hohe Ausstellungstürme vor der Sternbrücke der Elbe weisen dem Besucher den Weg zum Ausstellungsgelände. Um hohe Pylone schwingen sich bunte Bänder mit Buchstaben, die das erste Wort zu den Ausstellungsbesuchern sprechen. Die Gliederung der deutschen Theaterausstellung ist durch ihren architektonischen Rahmen bestimmt. Die beiden großen Hallen, welche durch den Pfeilerumgang verbunden sind, und den Platz zwischen Stadthalle und Versuchsbühne umschließen, enthalten in räumlicher Trennung die Hauptteile der Ausstellung: Halle 1 umfaßt die „Wissenschaft" vom Theater, seine Geschichte, seine Bühnenkunst und seine Beziehungen zum Leben der Gegenwart; Halle 2 vereinigt alles, was in irgendeiner Weise mit der Technik und Industrie der Bühne im Zusammenhang steht. Sinn und Zweck der ganzen vielgestaltigen und vielgliedrigen Ausstellung kann darin zusammengefaßt werden, daß sie alle diejenigen Kräfte, geistiger, künstlerischer, technischer und wirtschaftlicher Art vereinigt und zur Anschauung bringt, welche notwendig waren und sind, damit in deutschen Theatern jeden Abend sich der Vorhang zur einzelnen Aufführung hob und hebt.

Das Wahrzeichen der Magdeburger Theaterausstellung ist ein gewaltiger Turm von 66 Meter Höhe im modernwuchtigen Baustil, welcher vollständig aus Beton gegossen ist. Am Fuße des Turmes befindet sich eine Lichtanlage, welche den ganzen Bau in mystisch-violettem Schein beleuchtet. Das 11., 12. und 13. Stockwerk ist zu einem Restaurant eingerichtet. Gekrönt wird der Bau durch eine mit dunkelrotem Licht erhellte Glaskuppel.

Wenden wir uns nun den einzelnen Hallen zu, so finden wir in der ersten zunächst die historische Abteilung. In Vitrinen sind eine Reihe von antiken Originalstücken ver-

Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Bitz.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nur manchmal, wenn sie nun wieder Tag für Tag so allein saß und die ganze Oede und graue Eintönigkeit ihres Lebens empfand, kam es denn doch wie eine stille Trauer über sie, und dann packte sie eine heiße Sehnsucht nach dem Schönen und Lichtvollen, in das sie nun einmal hineingeschaut hatte und das ihr nun für immer wieder verschlossen sein sollte. Mehr denn jemals vorher erkannte sie, welch' furchtbare Strafe des Himmels die Armut war. Und mehr denn jemals drückte ihr Schicksal sie nieder, so daß sie alle Freude und Hoffnung verlor und nur eine getrübte Zukunft vor sich sah.

Wenn sie aber daran dachte, um welchen Preis sie ich so ein von Freude umleuchtetes Dasein erkaufen sollte, – nein! dann wurde sie von einem noch größeren Grausen und Entsetzen gepackt, — nein, nein, nur dies Fürchterliche, Letzte nicht! — Lieber hier in Einsamkeit allein vertrauern und verkümmern, als so zu enden! Und eifriger denn je saß sie dann und arbeitete, so lange sie nur konnte.

Aber zu ihrem nicht geringen Schrecken gab es nach und nach nicht mehr viel zu tun, denn die Bestellungen wurden kleiner und kleiner, und endlich hörten sie ganz auf.

Das verstand sie nicht recht. Gerade jetzt, nun Weihnachten da war, hatte sie erst recht auf starken Absatz gerechnet, da sie glaubte, die kleinen Sachen würden sich zu Geschenken vortrefflich eignen; und nun wurde ihr gar nichts bestellt, das begriff sie nicht.

Und so schwer es ihr auch wurde, eines Tages machte sie sich auf den Weg nach dem Geschäft, um einmal selbst Nachfrage zu halten.

Der Chef empfing sie wieder mit jenem eigentümlichen Lächeln, das ihr schon damals die Schamröte ins Gesicht getrieben hatte. Sie bezwang jedoch ihren Aerger und fragte nach dem Grunde der ausbleibenden Bestellungen.

Mit unverkennbarem Spott antwortete man ihr: „Ja, Fräulein, sollten Sie den Grund denn nicht selber kennen?"

Ganz erstaunt verneinte sie.

„So, nun, dann will ich es Ihnen sagen," fuhr der Chef mit ironischem Lächeln fort, „der Herr Baron Leuben ist seit acht Tagen fortgereist, ich glaube nach dem Süden, und wohl auch auf längere Zeit, und da hat er eben keine Bestellung mehr erteilt."

„Baron Leuben? Wieso denn der? Was hat denn der damit zu tun?"

„Was der damit zu tun hat? Ja, liebes Fräulein, der Herr Baron war doch überhaupt von Anfang an der einzige Besteller; er ganz allein war ja der Hauptabnehmer all Ihrer Arbeiten! Wußten Sie denn das gar nicht?"

Sie glaubte, ihren Ohren nicht trauen zu sollen. Ein Schwindel packte sie. Einer Ohnmacht nahe, mußte sie sich setzen, — — — es war ja nicht möglich, nicht möglich! Sie mußte sich verhört haben. Es mußte ein Irrtum sein! Nicht möglich war es ja!

Und doch war es so, noch einmal wiederholte man ihr Wort für Wort. — Kein Irrtum. Kein Verhören. — Es war so. — Er, er allein war immer nur der Besteller gewesen.

Gräßlich! Gräßlich war das!

Aber als sie ihre Schwäche überwunden hatte und nun in den Gesichtern ringsum halb Spott, halb Mitleid las, da raffte sie sich auf und wankte wortlos hinaus.

Sie zitterte und bebte am ganzen Körper, sie schleppte sich bis zum Tiergarten, und dort, obgleich es bitter kalt war, sank sie matt und schlaff auf eine Bank hin.

Er, immer nur er! Immer nur dieser widerliche, aufdringliche Mensch, der ihre Wege gekreuzt hatte, stand vor ihrer Seele!

Von seinem Gelde hatte man all die lange Zeit gelebt!

Gräßlich! Nicht auszudenken war das ja!

Beschmutzt ihre Hände, beschmutzt ihr ganzes Dasein!

Pfui, pfui, wie gemein war das!

Mit starren, tränenleeren Augen sah sie vor sich nieder. — Ein Ekel, ein unsagbarer Ekel vor dieser Welt voll Lüge und Heuchelei kam über sie.

Und machtlos stand sie alledem gegenüber. Preisgegeben der schrankenlosen Willkür solcher reichen Genußlinge und Schmarotzer. O Armut. Armut!!!

Drohend ballte sie die Hände zusammen.

Aber im nächsten Moment wich die Schwäche von ihr.

Nein! Nicht schlapp werden! Nicht sich unterkriegen lassen! Kopf hoch und weiter! Dies Leben war ja ein Kampf, sie wußte es ja. Also mußte man gewappnet und auf alles gefaßt sein. Durch! das war ja ihre Devise.

Nicht sich vom Unglück aus dem Geleise bringen lassen, — stärker sein als das Unglück, daraus lernen und mit neuem Mut den Kampf aufnehmen und von vorn anfangen!

So stand sie auf und ging nach Hause.

Der Mama sagte sie auch hiervon nichts. Weshalb die alte, schwache Frau aufregen? Nein, sie trug alles allein.

Und dann begann sie von neuem, auf die Suche nach Arbeit und nach Absatz für ihre kleinen Malereien zu gehen.

Nun aber lernte sie erst einsehen, wie schwer das war. — Mit Not und Mühe brachte sie die paar fertigen Stücke an. Aber Nachbestellungen erfolgten nicht.

Mit Sorgen sah sie in die Zukunft. Es blieb nichts anderes übrig, als sich nach einem andern Erwerbszweig umzusehen oder sonst eine feste Stellung anzunehmen.

Aber noch eine neue Sorge kam über sie.

Durch Zufall geriet ihr eines Tages das Bankbuch, das sonst die Mutter verwahrte, in die Hände, und da sah sie zu ihrem Entsetzen, daß schon fast ein Drittel des eingezahlten Kapitals abgehoben war. Erstaunt fragte sie: „Wie ist das möglich? Wir leben doch so sparsam, daß wir bisher gut mit meinem Verdienst auskamen?"

Frau Luise wurde ein wenig verlegen und endlich gestand sie unter Seufzen, das sie an Kurt so viel fortgegeben habe.

Lucie war empört. „Aber Mama, denkst du denn nicht an dich selber!? Dies Geld soll doch als Notgroschen für dich angelegt bleiben, und nun gibst du es Kurt, der es leichtsinnig verjubelt!?"

Doch die alte Frau nahm ihren Liebling auch jetzt wieder in Schutz. — „Schilt nicht ewig auf den armen Jungen, er hat es schwer genug, und ich bin zufrieden, wenn er sich in seinen neuen Beruf hineingewöhnt. Sobald er Gehalt bekommt, wird er mich ja auch unterstützen."

„Aber wie ich mich einschränken muß und entbehren muß, kann er es doch wohl auch," erwiderte die Tochter ein wenig verbittert.

„Du und ich, wir leiden ja auch schwer genug unter dem Wechsel der Verhältnisse, gewiß, es ist ja mahr, aber er hat doch am schwersten darunter zu leiden. Früher Offizier und heute Bankbeamter, das vergiß doch nicht, mein Kind."

Lucie sah ein, daß sie doch nichts erreichte, deshalb stritt sie auch nicht weiter. Aber das kleine Kapital wollte sie von nun an doch ein wenig sicherer halten.

„Das Scheckbuch werde von nun an ich verwahren, Mama," sagte sie sehr bestimmt, „sonst macht sich Kurt deine Gutmütigkeit noch mehr zunutze."

Frau Luise wollte zuerst dagegen protestieren, als sie aber sah, daß die Tochter diesmal ihren Willen durchzusetzen verstand gab sie schließlich schweigend nach.

Bald darauf war Kurt natürlich wieder in ganz scheußlicher Verlegenheit und kam bittend und schmeichelnd zur lieben Mama.

Diesmal aber täuschte er sich. Die alte Dame bedauerte weinend, sie könne nichts mehr tun, das Buch würde jetzt von Lucie verwahrt. Sofort lief er zur Schwester. Die war ihm ja zu Dank verpflichtet, darum sollte sie schon herausrücken.

Doch Lucie wies ihn kühl und bestimmt ab, indem sie erklärte: „Das Geld bleibt für Mama liegen und wird nicht mehr angerührt. Ein Notgroschen muß für alle Fälle da sein."

„Aber ich brauche das Geld notwendig, ich bin in peinlicher Klemme!" bat er.

„Bedauere sehr. Ich geb' dir nichts. Richte du dich nur mit dem ein, was du bekommst. Als Taschengeld sollte es doch wirklich reichen. Denn hier bei uns brauchst du davon nichts abzugeben."

Da wurde er zornig. — „Um deine Ratschläge habe ich dich nicht gebeten."

„Ich gab sie auch ungebeten," entgegnete sie ruhig.

„Also, bekomme ich Geld oder nicht?

„Von mir nicht einen Pfennig."

Wütend starrte er sie an, dann fuhr er los:

„So also dankst du mir, daß ich dich aus dem Schmutz damals herausgezogen habe? Wenn ich nicht gewesen wäre, wer weiß, was du dann geworden wärst!"

Die Glut stieg ihr ins Gesicht. — „Um mich sorge dich nur gar nicht," antwortete sie bebend und sah ihn mit stolzen Blicken an, „über kurz oder lang wären mir die Augen doch aufgegangen. Ich kann mich wohl irren, aber nie würde ich vergessen, was ich mir und unserem Namen schuldig bin. Das merk' dir gefälligst!"

Nun legte er sich aufs Bitten.

„Sei doch nicht so hart, Schwester, gib mir doch das Geld, ein einziges Mal nur noch! Lumpige dreihundert Meter nur!"

„Nicht einen Pfennig!"

„Ich bitte dich, Lucie! Auf Wort, dies eine Mal nur noch!"

„Nein!" — hart und kalt klang es.

Da riß ihm die Geduld.

„Nun gut, so werde ich der Mama erzählen, wie du dich herumgetrieben hast!" flüsterte er mit heiserer, haßerfüllter Stimme.

Voll unsäglicher Verachtung blickte sie ihn an.

„Das sieht dir ähnlich! O du erbärmlicher Kerl! — Gut, wenn dir die Ruhe und Gesundheit deiner Mutter so gleichgültig ist, dann geh' und bringe dein Geheimnis an. Bitte, bitte, ich halte dich durchaus nicht, ich werde mich schon rechtfertigen vor Mama. Aber wenn du glaubst, auf diese Art Geld von mir zu erpressen, dann hast du dich sehr getäuscht. Nun erst recht nicht! Nicht einen Pfennig!

stwigt. Vasen mit Szenenbildern und Terrakotten, die die Gestalten der antiken Komödie lebendig machen. Vom vorchristlichen Altertum führt ein großer zeitlicher Schritt durch fast 15 Jahrhunderte in das europäische Mittelalter. Zu erwähnen sind in erster Linie die ausgestellten Originalkostüme der Oberammergauer Passionsspiele. Ihnen folgen Bühnendarstellungen mittelalterlicher Fastnachtsspiele, mit zur Schau gestellten grotesken Figuren, Larven und Maskenanzügen. Ein Modell der Meistersingerbühne aus der Nürnberger Martha-Kirche schildert die Bedingungen, unter denen die ehrsamen Handwerker ihre Komödie spielten. Der Beschauer wird unter anderem auch in die dichterische Werkstatt Hans Sachs's eingeführt. Hierin schließen sich einige Räume, welche die Entwicklungsgeschichte der deutschen Wandertheater eingehend beleuchten. Im Saale des klassischen Dramas ist die Originalbühnendekoration der Uraufführung „Die Räuber" von Schiller aufgebaut. An einen Ausschnitt aus Goethes Theater in Weimar erinnert neben dem Regiestuhl des Dichterfürsten ein Modell des Theaters in Lauchstädt, in welchem vor 150 Jahren Goethe seine regelmäßige Gastspieltätigkeit aufnahm.

Daneben tritt das Wiener Burgtheater als die andere große Stätte der Schauspielkunst auf, die dann tief bis in das 19. Jahrhundert hineinführt. Es ist ein großer Richard Wagnersaal aufgebaut, dessen enthaltene Originale von der Bayerischen Krongutsverwaltung zur Verfügung gestellt worden und dem Museum Ludwig II. in Herrenchiemensee entnommen sind. Ueber die Zeit des Naturalismus führt dann die Schilderung bis in die Gegenwart. Von der Weltkriegstheaterkunst legt das Modell einer zur Bühne eingerichteten Scheune beredtes Zeugnis ab.

Die bühnenbildnerische Abteilung gilt dem Theater der Gegenwart. Es sind hier nicht nur Bühnenbilder mit ihren Werken in Skizzen und Modellen vertreten, die an großen deutschen Theatern den dramat. Kunstwerken ihre Gestalt verleihen, sondern es wird auch kleinen Theatern Gelegenheit gegeben, zu erfahren, mit welchen Mitteln man in der Lage sein kann, den Anforderungen gerecht zu werden, wie sie die Gegenwart verlangt. In dieser Abteilung befindet sich in einem besonderen Raume russische Bühnenkunst. So hat zum Beispiel das Theater Tairoffs in Moskau einige Modelle mit expressionistischer und kubistischer Ausführung zur Verfügung gestellt.

In der Halle der Wissenschaft ist fernerhin die Kulturabteilung untergebracht. Eine Auswahl von Beispielen aus der Entwicklung des Marionettentheaters führt uns abermals in das Reich der Vergangenheit bis hinauf zur modernsten Gegenwart, der Versuchsbühne, welche die höchste technische Vollkommenheit aufzuweisen hat.

Die zweite Ausstellungshalle ist der Industrie gewidmet. Sie gibt uns eine Uebersicht über moderne Bühnen und Theaterarchitektur in Modellen und Zeichnungen. Unter den Modellen ist hier das große Schnitt-Modell der Theaterwerkstätten der Berliner Staatsbühnen hervorzuheben. Weiter ist in der Halle der ganze Reichtum vereinigt, der zur Ausstattung von Zuschauerraum und Bühne an Stoffen, Beleuchtungskörpern, Textilwaren, Gestühl, Theaterschmuck, Farben, Heizanlagen, Musikinstrumenten, Waffen, Optik usw. nötig ist.

Es ist ein großes Werk, was die Veranstalter geschaffen haben. Mit dem Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg, Hermann Beims, wollen wir den Wunsch aussprechen: „Möge der Erfolg die Mühe lohnen und der deutschen Theaterkultur nutzen, der deutschen Republik gesteigertes Ansehen und der Stadt Magdeburg Anerkennung ihres Strebens bringen."

Vermischtes.

Schwere Frostschäden in Japan. Nach Meldungen aus Tokio sind die japanischen Maulbeerpflanzungen in Zentral-Japan durch scharfe Fröste zum größten Teil vernichtet worden. Der Schaden wird auf 20 Millionen Mark geschätzt.

Große Frostschäden im Burgenland. Das Frostwetter der letzten Tage hat im Burgenlande erheblichen Schaden angerichtet. In der Gegend von Sauerbrunn bis Mattersburg ist fast die gesamte Weinernte vernichtet. Fast alle Weinstöcke sind schwarz gebrannt. Der Schaden ist bedeutend. An den Obstbäumen konnte der Frost keinen Schaden mehr anrichten.

Zwei Opfer eines Bootsunglücks. Aus Trier wird gemeldet: Bei Carden kenterte auf der Mosel ein Segelboot mit drei Kindern an Bord. Dem Techniker Haubrich aus Trier gelang es, zwei der Kinder zu retten. Bei dem erfolglosen Versuch, auch das dritte Kind in Sicherheit zu bringen, erlitt er einen Herzschlag und versank.

Schweres Autounglück bei Nassau. Ein schwerer Autounfall ereignete sich Sonnabend abend in dem benachbarten Dorfe Pohl. Der Wagen des Grafen Wolf von Metternich aus Neuwied kam in scharfem Tempo an der steilen Höhe am Eingang des Dorfes ins Schleudern, überschlug sich und fuhr in eine Schar spielender Kinder hinein. Zwei Kinder erlitten Schädelbrüche und andere Verletzungen. Unter dem vollständig zertrümmerten Wagen wurde der Baron von Romberg tot aufgefunden. Die Frau des Grafen, Lia von Romberg, lag mit schweren Verletzungen bewußtlos unter dem Wagen. Der Chauffeur trug Schnittwunden im Gesicht davon, während Graf Metternich selbst, der den Wagen führte, nicht verletzt wurde.

Zu Tode gequetscht. Am Sonnabend verunglückte in Beuthen auf der Karsten-Zentrum-Grube ein 23jähriger Fördermann aus Chechlau dadurch, daß ein den Bremsberg frei herunterrasender Kasten ihn erfaßte und derartig quetschte, daß er an den erlittenen Verletzungen nach kurzer Zeit starb.

30 Güterwagen verbrannt. Gestern nachmittag wurden auf dem Bahnhof Noisy-le-Sec bei Paris etwa 30 volle Güterwagen vollständig und ein Güterschuppen zur Hälfte durch Feuer zerstört. Man nimmt an, daß glühende Kohlen, die von der Maschine eines vorüberfahrenden Zuges gefallen sind, den Brand verursacht haben. Der Sachschaden soll bedeutend sein.

Opfer des Löwenzahn. Die beiden drei und vier Jahre alten Kinder der Witwe Sawall in Großehrenberg im Kreise Soldin (Neumark) erkrankten plötzlich an schweren Vergiftungserscheinungen. Nach Angabe von Spielgefährten hatten sie Blüten vom Löwenzahn gepflückt und den weißen Milchsaft aus den Stempeln gesogen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist das ältere Kind gestorben, während sich das jüngere auf dem Wege der Besserung befindet. Der Vorfall ist um so tragischer, als erst vor wenigen Monaten der Vater der Kinder an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben ist.

Eine Achtzigjährige mit Bubikopf. Bei einem Friseur in Solingen im Rheinland erschien dieser Tage ein nahezu 80jähriges Mütterchen in Begleitung ihres etwa gleichaltrigen Mannes, um sich einen Bubikopf schneiden zu lassen. Als sich der Friseurgehilfe danach erkundigte, in welcher Form die Frisur erfolgen solle, erfolgte die Antwort: „Modern, genau wie die Mamsellitt, met 'nem Spleet" (mit einem Scheitel). Der Friseur machte sich also an die Arbeit, die von dem anwesenden Gatten interessiert verfolgt wurde. Und als die Achtzigjährige fröhlich fragte: „Na, Männecken, wie jefall ech Dir?" kam als Urteil prompt: „Good, Moder!" Und am nächsten Tage erschien bei dem gleichen Friseur die etwa 55 Jahre alte Tochter und ließ sich gleichfalls einen Bubikopf schneiden mit der Begründung: „Weil et Vattern und Modern so good jefallen hätt!"

Wenn du heiraten willst, studiere die Urgroßmutter! Daß es bei der Auswahl eines künftigen Ehemannes oder einer Gattin durchaus nicht genügt, wenn man sich außer mit der erwählten Person noch mit der lebenden Familie beschäftigt, betont der Professor für Soziologie an der Universität Newyork, Rudolph M. Binder, indem er Heiratslustigen ein genaues Studium des Stammbaumes und der Ahnen anempfiehlt. „Gewisse Vererbungsmerkmale", erklärt er, „treten sehr häufig in verschiedenen Generationen nicht hervor und sind völlig vergessen, bis sie dann plötzlich in einem Kind wieder erscheinen. Man muß daher mindestens bis zu den Urgroßeltern zurückgehen, um festzustellen, ob in einer Familie körperliche, geistige oder sittliche Fehler und Anormalitäten vorkommen. Am besten aber ist es, noch viel weiter in der Untersuchung des Stammbaumes zurückzugehen, denn es können in einem Geschlecht noch nach 100 Jahren sehr unangenehme Erscheinungen auftreten, die ganz verschwunden zu sein schienen."

Das durchgehende Karussell. Ein Pariser Fabrikant erhielt einst den Auftrag, für die Philippinen ein Karussell mit Dampfbetrieb zu bauen. Das Karussell wurde gebaut und kam an seinen Bestimmungsort, behütet von einem französischen Mechaniker, der es montieren und einen Eingeborenen in der Bedienung der Maschine unterweisen sollte. Als er seine Aufgabe erfüllt glaubte, reiste er ab. Zur Einweihung des Karussells drängte sich eine große Menge um das bestaunte Wunderwerk europäischer Technik, und die Honoratioren des Ortes wurden von dem Besitzer feierlich eingeladen, als Erste die Holzpferdchen zu besteigen und in den Gondeln Platz zu nehmen. Während eine Drehorgel die neuesten Pariser Tänze herunterleierte, setzte sich die Maschine in Bewegung, und das Karussell hub an sich zu drehen, während die Zuschauer vor Begeisterung schrien. Nach einer Weile wollte der Mechaniker das Karussell aufhalten, um auch andere des Vergnügens teilhaftig werden zu lassen; aber vergebens fingerte er an allen Hebeln und Ventilen herum, das Karussell drehte sich nur noch schneller und die Orgel tönte immer lauter. Und die Honoratoren sausten, angstvoll die Hälse der Pferde umklammernd, acht Stunden hintereinander immer in die Runde, bis endlich die Maschine kein Heizmaterial mehr hatte und von selber stillstand. Seit jenem Tage hat keiner mehr das Karussell bestiegen . . .

Freund und Begleiter

an Arbeits- und Feiertagen ist Dir Dein Fahrrad. Hege und pflege es durch die Benutzung d. unübertrefflichen

Continental

Fahrrad-Reifen

„Wer Conti fährt, weiß, was er hat."

Hundertjahrfeier der Erzdiözese Freiburg.

X **Freiburg**, 15. Mai. Die anläßlich des hundertjährigen Bestehens der Erzdiözese Freiburg für den heutigen Tag vorgesehenen Feierlichkeiten lockten aus nah und fern viele Tausende von katholischen Gläubigen in die festlich geschmückte Stadt. Der Vormittag war den gottesdienstlichen Handlungen gewidmet. Nuntius Pacelli zelebrierte im Münster das Pontificalamt, während Erzbischof Carl Fritz die Predigt hielt. In feierlicher Prozession wurde der Nuntius nach dem erzbischöflichen Palais zurückgeleitet. In den Kirchen der Stadt amtierten die zur Zeit eingetroffenen Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz, die Aebte und der Fürstabt von Einsiedel. Lebhaftes Treiben herrschte auf den Straßen. Die katholischen Vereine und katholischen Studentenverbindungen waren vollzählig anwesend. Die Hauptfeiern fanden im Laufe des Nachmittags unter ungeheurem Andrang der Bevölkerung im Münster und in der städtischen Kunst- und Festhalle statt. In den Festreden wurde auf die geschichtliche Entwicklung der Erzdiözese eingegangen und die Segnungen der Kirche eingehend gewürdigt, insbesondere ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Caritas. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß ja die Caritas für ganz Deutschland in Freiburg ihren zentralen Sitz habe. Nuntius Pacelli versicherte, daß die noch so junge Erzdiözese Freiburg während ihres Bestehens einen an Arbeit und Leid so reichen Aufstieg erfahren habe, daß sie sich getrost ihren älteren Schwesterdiözesen zur Seite stellen könne. In beiden Versammlungen spendete der Nuntius den Gläubigen den päpstlichen Segen.

Messungen der meteor. Station 421.
(Oberrealschule Riesa).

14. 5. 1927: 1,7 mm
15. 5. 1927: 0,6 „
16. 5. 1927: 0,9 „
} Niederschlag

Bleich vor Aerger und Wut, mit zusammengepreßten Lippen, so stand er da und stierte sie an. Er sah ein, daß er machtlos, ganz machtlos war. Und er ärgerte sich, daß sein Jähzorn ihn so hingerissen, daß er sich selbst solche Blöße gegeben hatte.

Endlich hatte er die Beherrschung so weit wiedergefunden, daß er ruhiger sprechen konnte.

„Nun gut," sagte er kühl, „so wird mir eben ein anderer helfen." Knallend warf er die Tür ins Schloß und ging fort.

Angstvoll kam die Mama herein.

„Mein Himmel, was hat es denn wieder zwischen euch gegeben?!"

„Er wollte Geld, wie gewöhnlich."

„Hättest du ihm doch nur noch einmal gegeben."

„Nein, Mama, er muß sehen, daß er von hier nichts mehr zu erwarten hat, sonst wird er nie solid und ordentlich."

„O Gott, der arme Junge, was soll er denn jetzt nur beginnen?!"

„Einschränken soll er sich, Mama."

Sorgenvoll und leise weinend ging die alte Frau hinaus.

Von dem Tage wich Kurt jedem Gespräch und möglichst auch jeder Begegnung mit der Schwester aus.

Immer drückender lastete der Zwang des Geschäftslebens auf ihm. Nun arbeitete er bald ein halbes Jahr im Bureau, und noch immer konnte er sich nicht an das Einerlei des Betriebes gewöhnen. Immer wieder kam die Lust des Soldaten in ihm zum Durchbruch. Wieviel anders stände er jetzt da, wenn er noch des Königs Rock trüge! Zwar mußte er auch dort sich dem eisernen Gesetz der Disziplin fügen, aber das tat er gern, denn er war doch mit Lust und Liebe bei der Sache, während er hier nur dem Druck gehorchte. Fürchterlich war diese Qual! Täglich empfand er sie mehr. Nie, niemals würde er sich daran gewöhnen! Das ward ihm immer mehr klar.

Dazu kam jetzt noch die Geldsorge. Er war durch Bücknitz mit einigen wohlhabenden jungen Leuten bekannt geworden, die ebenfalls hier als Volontäre beschäftigt waren; man hatte einige nächtliche Exkursionen unternommen, das war ziemlich kostspielig gewesen, und nun war der letzte blaue Schein, den Mamachen vor vierzehn Tagen ihm zugesteckt hatte, auch draufgegangen. Was nun? Woher nun Geld nehmen?

Gerade jetzt war ihm die Geldnot sehr peinlich, denn er wollte die Bekanntschaft dieser jungen Leute, die von Hause sehr gut dotiert wurden, nicht wieder verlieren; wenn er aber mit ihnen weiter verkehren wollte, mußte er eben Geld haben, um standesgemäß auftreten zu können.

Also war er in großer Sorge und lief mit einer niedergeschlagenen Miene umher.

Jensen, mit dem er täglich ein Stündchen verplauderte, merkte sehr bald, was los war.

„Was fehlt Ihnen?" fragte er ihn eines Tages direkt. „Seien Sie nur ganz ehrlich! Ihnen fehlt doch etwas! Sagen Sie's nur, vielleicht kann ich Ihnen helfen."

„Nee, sie können mir nicht helfen," antwortete Kurt mißlaunig.

„Wer weiß, vielleicht doch," klang es lächelnd zurück. „Wieviel brauchen Sie denn?"

Erstaunt sah Kurt auf.

Der andere nickte ihm fröhlich zu. — „Na also, schießen Sie nur los."

„Nee, nee, danke, das wollen wir lieber lassen."

„Nun, wenn Sie kein Vertrauen zu mir haben, aufdrängen will ich mich natürlich nicht."

Kurt schwieg und dachte nach. Vielleicht war von hier doch Hilfe möglich. Endlich sagte er ein wenig kleinlaut: „Soviel wie ich brauche, können Sie mir doch nicht geben."

„Sapperment, stecken Sie denn so tief in der Klemme?"

„Nun, ich brauche zirka tausend Mark."

„Donnerwetter, das ist ja ein bißchen happig!"

„Na, sehen Sie wohl."

„Und die müssen Sie haben?"

„Jawohl."

Jensen sann ein wenig nach. Dann begann er wieder: „Sie brauchen sie bald?"

„Am liebsten gleich, und ich bemerke voraus, ich wüßte auch nicht mal einen bestimmten Termin zu nennen, bis wann ich sie zurückgeben kann."

Wieder schwieg der andere ein paar Augenblicke, dann war er mit sich schlüssig. — „Nun gut, Sie sollen morgen das Geld haben," erklärte er bestimmt.

Kurt war nun doch ein wenig betroffen. Er hatte, weil er von Anfang an nicht so recht auf eine Zusage hoffte, eine viel höhere Summe genannt, als er eigentlich benötigte; als nun die Bewilligung wider Erwarten doch erfolgte, war er ein wenig peinlich berührt und wußte nicht gleich, ob er zugreifen konnte.

Erstaunt sah Jensen ihn an. „Nun, was ist Ihnen denn?"

Mit einem verlegenen Lächeln erwiderte er: „Eigentlich wäre es doch ein starkes Stück von mir, denn wir sind doch erst seit einigen Monaten näher bekannt miteinander."

„Aber ich hoffe, daß wir uns in wiederum einigen Monaten noch viel nähergetreten sind, daß wir sogar schon verwandt sein werden," antwortete Jensen mit freudigem Erröten.

Kurt blickte erleichtert auf. „Ja, so — dann allerdings —" das hatte er gar nicht in Betracht gezogen. Das gab der Lage ein anderes Bild.

„Nun, zögern Sie auch jetzt noch?" — Gutherzig und fröhlich sah Jensen seinen zukünftigen Schwager an.

„Also, wenn Sie das Geld wirklich leicht entbehren können und Sie mir helfen wollen, nun ja, dann nehme ich Ihr liebenswürdiges Anerbieten an."

Wieder lächelte der andere. — „Ein Kapitalist bin ich nun gerade auch nicht," entgegnete er, „aber ich habe schon ganz hübsch gespart, und wenn ich Ihnen damit helfen kann, so tue ich es natürlich sehr gern."

Dankbar reichte Kurt ihm die Hand hin. — „Die Sache bleibt natürlich streng unter uns, wie?"

„Das ist doch selbstverständlich!"

Damit war die Angelegenheit erledigt.

Am nächsten Tage empfing Kurt den braunen Lappen.

Von nun an war seine schlechte Laune wie weggeweht, er konnte lachen und scherzen, als drückten ihn nicht die geringsten Sorgen mehr.

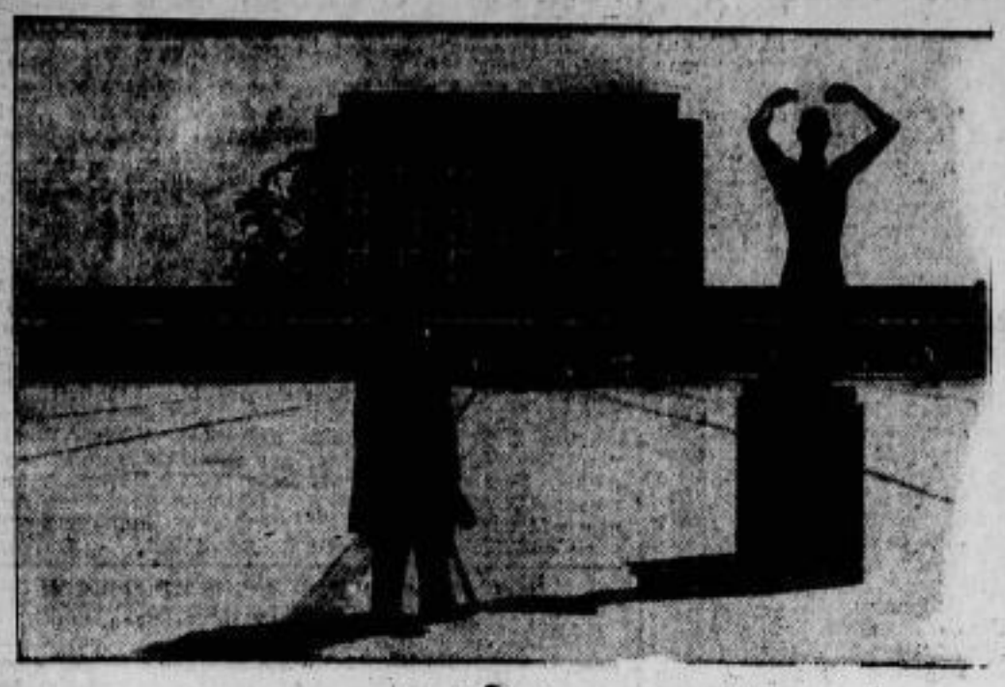
Und doch ging gerade jetzt eine Veränderung in ihm vor: er war von nun an Jensen gegenüber von leichter Befangenheit, und wo er nicht gerade mit ihm zusammenzutreffen brauchte, mied er seine Gesellschaft nach Kräften.

Als jedoch das Weihnachtsfest herankam, sorgte er dafür, daß Jensen eingeladen wurde.

Wieder stand Lucie ihm gegenüber. Wieder sah sie nun ganz deutlich und fühlte es auch, das seine Liebe zu ihr echt und unvergänglich war. Aber wieder trat sie ihm mit keinem Schritt näher. Und heimlich fragte sie sich kummervoll, wohin das noch führen sollte.

Jensen jedoch war schon vorerst zufrieden, daß sie ihn mit Freundschaft behandelte, das andere erwartete er von der Zeit.

Später, als Mutter und Sohn allein waren, sagte Kurt: „Mir ist Lucie direkt ein Rätsel, weshalb will sie denn nicht zugreifen? Da wäre ihr doch mit einem Schlage



Zur Eröffnung der großen deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg.
Das Forum der Ausstellung.

Ein untergehender Beruf.
Der Meister bei der Arbeit.

Der letzte Nagelschmiedemeister in Augsburg, Ludwig Beirer, begeht dieser Tage das 100jährige Jubiläum seines Geschäfts.

Verhaltungsmaßregeln beim Gewitter.

Von W. Berger.

gn. Die übermäßige Wärme, die uns plötzlich der Mai gebracht hat, läßt es nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß über kurz oder lang ein Gewitter losbrechen wird. Obwohl schon viel darüber geschrieben worden ist, wie man sich beim Gewitter verhalten soll, sind den meisten doch nur wenige Verhaltungsmaßregeln bekannt.

Zeigen sich am Himmel die ersten Gewitterwolken, so ist es notwendig, Fenster und Türen zu öffnen. Scheut man die Zugluft oder müssen die Fenster des Regens wegen geschlossen bleiben, so muß wenigstens die Tür geöffnet werden, damit bei etwaigem Einschlagen die dabei sich entwickelnden, erstickenden Gase einen Ausweg erhalten und frische Luft zuströmen kann. Alle Metallgegenstände lege man ab, meide nicht allein die Nähe des Ofens, sondern auch die Nähe einer Wand und halte sich in der Mitte des Zimmers auf. Ebenso hat man auch jede größere Versammlung zu meiden, und wenn eine solche in der Kirche, Schule oder einem anderen Lokal stattfindet, ist sie ohne weiteres zu schließen.

Aeußerst gefährlich ist während des Gewitters das Läuten der Glocken. Im Jahre 1783 wurden allein in Deutschland und Frankreich im Verlauf von drei Monaten 96 Personen beim Glockenläuten vom Blitz erschlagen. Hier beweist sich wieder einmal die Haltlosigkeit des Aberglaubens, welcher gerade das Gegenteil behauptet. Hohe Bäume sind zwar, wenn sie nicht allzu dicht in der Nähe eines Hauses stehen, ein Schutzmittel gegen das Einschlagen, stehen sie aber ganz in der Nähe, so hat man sie als Beförderungsmittel des Einschlagens zu beseitigen.

Auf freiem Felde meide man die Nähe des Wassers, der Sümpfe und aller auf der Erde über 10 Fuß emporragender Gegenstände. Nie suche man Schutz unter einem Baume, wenn es auch heißt: „Die Buchen sollst du suchen, die Eichen aber weichen", so ist das törichter unhaltbarer Volksglaube. Beim Gewitter erhitze man sich nicht durch Laufen, sondern man setze seinen Weg langsam fort. In der Nähe von Viehherden darf man sich durchaus nicht aufhalten, weil deren Ausdünstung die Gefahr um ein Bedeutendes vermehrt. Ist man zu Pferde, so steige man ab, binde das Pferd, wenn irgend möglich an einen Pfahl (nicht Baum) und setze oder lege sich in einiger Entfernung nieder. Auch wenn man fährt, ist es ratsamer auszusteigen, als sitzen oder ganz in der Nähe des Wagens zu bleiben.

Im allgemeinen kann man die Gewitterfurcht als übertrieben bezeichnen. Es ist festgestellt worden, daß unter etwa 50 000 Gestorbenen sich nur ein vom Blitz Erschlagener befindet. Daß der Blitz töten kann, hat er z. B. mit jedem aus der Höhe fallenden Blumentopf oder Dachziegel gemein. Sollte man sich nun fürchten, in einer Stadt zu wohnen, in welcher es Blumentöpfe und Dachziegel gibt? Dann dürfte man überhaupt nicht ausgehen, denn man kann außerdem noch von einem Auto oder Wagen gerädert, von einem bösen Pferde totgeschlagen von einem wilden Bullen überrannt oder von einem tollen Hund gebissen werden! Daß der Blitz Häuser anzündet, hat er mit jedem Talglicht und mit jedem glimmenden Streichholz gemein, aber die bei weitem seltensten Feuersbrünste entstehen durch den Blitz. Wäre es möglich unsere tagtägliche Feuersgefahr durch Donnern zu verkünden, es würde gar nicht aufhören zu donnern, wir würden vom Geräusch taub werden, denn es reichen sich die Feuersgefahren in dem Holzholen durch die Mägde mit Licht aus dem Keller oder vom Boden, Zigarren- und Zigarettenrauchen der Herren und der Bedienten, im nächtlichen Arbeiten, beim Lesen im Bett usw. in steter Abwechselung die Hand. Blitzgefahr ist auch dann nur vorhanden, wenn Blitz und Donner ganz kurz aufeinander folgen. Kann man 24 gewöhnliche Pulsschläge zwischen Blitz und Donner zählen, so ist das Gewitter noch meilenweit entfernt, und solange man noch bis sechs oder acht zählen kann, hat es ebenfalls noch keine Gefahr.

Im übrigen haben wir ja überall Blitzableiter an den Häusern, die mit 99 Prozent Sicherheit das betreffende Anwesen schützen. Vergißt der Radioempfänger auch nicht die Antenne zu erden, so können wir getrost die entfesselten Wolken vorüberfliegen lassen.

Großfeuer im Newyorker Hafen.
Feuerlöschboote beim Bekämpfen des Großfeuers.

geholfen. Und Jensen ist doch ein sehr anständiger Mensch."

Mamachen aber vertröstete ihn auf später, so etwas wolle reiflich überlegt sein.

Da zuckte er die Schultern und ließ die Sache gehen wie sie wollte.

7. Kapitel.

Die Saison der Bälle und Festlichkeiten begann. Wenn Lucie, die nun seine Weißstickereien für ein solides altes Haus anfertigte, in die Stadt mußte, ihre Arbeiten abzuliefern, und dann vor den Theatern und vor den Portalen der vornehmen Häuser die eleganten Wagen und die festlich gekleideten Menschen sah, dann erbebte sie immer wieder bis ins innerste Mark hinein — — — auch sie verlangte es ja voll brennender Sehnsucht nach dem Leben, nach der Freude, — nach der Schönheit. Sollte sie denn ihre Jugend, ihr bißchen Lebenslust ganz und gar verkümmern und vertrauern? Jammervoll wäre das doch.

Oft stand sie minutenlang vor den Fenstern der großen Modebasare und betrachtete die ausgestellten Gesellschaftsroben und Fächer und Schmucksachen mit wahrem Feuereifer. Und dann dachte sie an die Zeit, als sie daheim in der kleinen Stadt, so festlich geschmückt und geputzt zum Ball ging; da waren alle jungen Herren huldigend um sie herum gewesen, hatten ihr die zartesten Aufmerksamkeiten erwiesen und sie nach Kräften hofiert, denn jeder sah in ihr die einzige Tochter eines wohlhabenden Mannes, — glücklich war sie gewesen — die Königin aller Feste. Und nun? Ach, du lieber Gott, nun war sie wie verschwunden vom Schauplatz all der Jugendlust und Fröhlichkeit, nun war sie vergessen von allen, einsam in all ihrem heimlichen Kummer. — — Die Tränen kamen ihr. Und schnell trat sie aus dem Lichtkreis der erhellten Fenster, faßte ihr Päckchen mit Arbeit fester und schlich an den Häusern entlang, wo niemand sie beobachten konnte. — — — Das war nun ihr Los. — Im Dunklen, glücklos und verbittert, mußte sie nun durchs Leben wandeln.

Aber sie biß die Zähne zusammen und drängte die Klagen, die sich scheu und verstohlen immer wieder hervorwagten, energisch zurück.

Weiter, mutig weiter auf dem rechten, auf dem geraden Wege! Und wenn er auch oft voll Dornen war und oft von dunklen Wolken beschattet, immer konnte er ja doch nicht bleiben! Auch für sie mußte ja doch auch noch mal ein Leben voll Sonne anbrechen. Das fühlte sie, denn endlich mußte sich das Wahre und Tüchtige und Brave im Leben ja doch mal durchringen, — darauf hoffte sie, das glaubte sie und das erhielt ihr den Mut und die Kraft.

Wieviel leichter dagegen machte sich Kurt das Leben.

Von Natur schon ein wenig zum Leichtsinn neigend, hatte die falsche Erziehung, die er bekommen, diesen Trieb nur noch gefördert. Zwar war er ein lieber und guter Kerl, nur allzu schwach der Verführung gegenüber. Und nun der wirkliche Lebensernst an ihn herantrat, der einen ganzen Kerl und einen Charakter erforderte, nun stand er schwach und wankelmütig da, ließ sich von jeder Stimmung unterkriegen und wußte meist selbst nicht, was er eigentlich wollte.

Vorerst war er nun wieder in bester Stimmung, denn erstens hatte er ja das Geld von Jensen, dann aber war ihm vom Chef am Schluß des Jahres eine Gratifikation ausgezahlt und außerdem auch sein Monatsgehalt um 25 Mark erhöht worden. Er schwamm also in Wohlhabenheit. Zunächst ließ er sich ein paar sehr vornehme Gesellschaftsanzüge anfertigen — natürlich auf Pump; denn das bare Geld konnte er ja besser brauchen und bei seinem Schneider hatte er noch immer Kredit genug, — dann schaffte er sich neue Wäsche und Stiefel an, kurz, er machte sich das Aussehen eines kleinen Lebemannes zurecht. Und nun stürzte er sich kopfüber in den Strudel hinein und genoß an Freuden, was sich ihm nur darbot.

Seine reichen jungen Freunde, die sich eine Ehre daraus machten, mit einem ehemalig aktiven Gardeoffizier verkehren zu können, führten ihn in einen vornehmen Klub ein, in dem besser situierte Kaufleute, Bankiers, Sportsmenschen und Künstler ein- und ausgingen.

Natürlich wurde dort auch gejeut, und ebenso natürlich ergriff Kurt die Gelegenheit, sein kleines Kapital nach Kräften zu vermehren, was ihm auch, da er mit Glück spielte, meist trefflich gelang.

So wurde er schnell bekannt, und da er elegante und liebenswürdige Manieren hatte und sich auch recht gut anzupassen verstand, wurde er schnell bei allen Mitgliedern beliebt.

Zu Hause war er fast gar nicht mehr. Und der besorgten Mama redete er immer vor, daß er viel in den Familien seiner Freunde verkehre.

Auch mit Jensen kam er fast nie mehr zusammen; jetzt ging er ihm meist sogar direkt aus dem Wege.

Die Mama glaubte seinen Worten natürlich noch Lucie zweifelte stark daran, und wo sie es nur konnte, sah sie ihm heimlich auf die Finger, vorerst freilich ohne Erfolg.

Indessen lebte er lustig und leichtsinnig in den Tag und in die Nacht hinein und amüsierte sich nach besten Kräften.

Infolge seiner Beweglichkeit und Eleganz und da er ein flotter und guter Tänzer war, erfreute er sich auch bei den Damen der Gesellschaft großer Beliebtheit, und manches junge Mädchenherz schlug ihm in heller Begeisterung entgegen.

Er jedoch ließ alles das über sich ergehen, ohne sich für irgendeine zu erwärmen. Er war ein vorsichtiger Rechner geworden und sagte sich: Nur nichts verplempern! Das einzige, was dich retten kann, ist eine reiche Heirat. Also die Augen offen!

Bei einem Ballfest in der Philharmonie machte er eine ganz eigenartige Bekanntschaft. In einer der Parterrelogen sah er einige Mitglieder der russischen Kolonie, — sogar ein Attaché von der Botschaft war darunter, — und im Kreise dieser Herren zwei sehr elegante distinguiert aussehende Damen; die jüngere, eine interessante, pikante Schönheit, die ältere wohl ihre Vertraute oder Gesellschafterin. Sofort erkundigte er sich lebhaft nach dem Näheren über die Damen, und da erfuhr er, daß die jüngere die verwitwete Gräfin Rivanow sei, die große Güter von unermeßlichem Reichtum in Podolien und der Krim habe und hier die Saison verleben wollte. — Sofort war er Feuer und Flamme, und bei der ersten Gelegenheit ließ er sich vorstellen. Die Gräfin nickte ihm gnädig zu, und da sie an seiner Erscheinung Gefallen fand, zog sie ihn sogleich in eine liebenswürdige Unterhaltung.

Von Minute zu Minute wuchs seine Begeisterung für die schöne Frau, und ganz offenkundig trug er seine Bewunderung zur Schau. Als der nächste Walzer kam, bat er um eine Runde, die ihm auch sofort gewährt wurde. Und dann tanzte er mit ihr durch den übervollen Saal, wahrte sie jedoch, bei aller Sicherheit mit solcher Eleganz und Grazie, daß sie niemals mit anderen Paaren in die leiseste Berührung kam.

Die schöne Russin war entzückt von seiner Tanzkunst, und voll ehrlicher Bewunderung spendete sie ihm Lob.

Fortsetzung folgt.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Riesaer Sport-Verein gegen Sportlust.

Im Pokalspiel siegt der RSV. über VSV. Sportlust 24 mit 1:0 (0:0) Ecken 8:6.

Zu diesem ersten Zusammentreffen beider Mannschaften am Sonnabend hatte sich doch noch ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches Zeuge eines flotten und anständig durchgeführten Kampfes war, sodaß auch diese Spiele bestimmt werbend für den Sport wirken. Beide Mannschaften stellten sich Herrn Imhof SV. Röderau in der angekündigten Aufstellung, leider konnte auch diesmal der Schiedsrichter nicht vollauf befriedigen. Das Spiel stand mit wenig Ausnahmen durchweg im Zeichen des RSV., stieß aber bei der zähen aufopfernden Hintermannschaft der Gäste auf harten Widerstand. Besonders Schuchard im Tor hatte einen großen Tag und ließ dieser nur einmal während der 90 Minuten Spielzeit das Leder passieren. Gegen diesen plazierten Schuß war er machtlos. Aber auch der Angriff des RSV. trotz guter Aktionen, leistete ihn mit schwachen Schüssen reichlich Hilfe. Auf der Gegenseite hatte Ehlert wenig Gelegenheit einzugreifen. Auch die Hintermannschaft Knopp Blaha wurde durch die vorzügliche Abwehrarbeit Sitte Mücklisch Lorenz stark entlastet, leistete sich aber dennoch einige derbe Schnitzer. Von den Stürmerreihen war die des RSV. zwar sichtlich im Können den Gästen überlegen, ohne aber vollauf zu befriedigen. In der Gesamtleistung der RSV.-Elf hatte diese an Können und Routine vieles voraus, doch war der Eifer der Gäste hoch anzuerkennen, welche sich bis zur Schlußminute noch nicht geschlagen fühlten. Jedenfalls standen die Leistungen dieser Elf durchaus nicht hinter denen unserer 1. Klasse und ist diese jugendliche Elf bestimmt entwicklungsfähig. Das siegbringende Tor fiel in der 59. Minute durch Mucke, welcher eine Vorlage Klingners direkt verwandelte. Trotz des knappen Resultates stand der Sieg des Meisters bei überlegenem Feldspiel nie in Frage.

Die Reserve des Meisters schlägt VfB. Leisnig 2:1!

Die Reserve stand bei Anpfiff des Schiedsrichters Münch SV. Münchritz nicht in stärkster Besetzung, aber dennoch reichte es, über die 1. Klasse triumphieren zu können.

*

Gau Nordsachsen im V.M.B.V.

Fortsetzung der Pokalspiele. — Die Favoriten in Front!

Riesa: RSV.—VSV. Sportlust 1:0.
Röderau: SV.—SV. Nickritz 4:1.
Döbeln: SC.—VfB. Rochlitz 5:2.
Geringswalde: 1911—Sportlust Colditz 7:0.

Gesellschaftsspiele.

Riesa: RSV. 2.—VfB. Leisnig 1. 2:1.
Waldheim: Spvg.—BC. Hartha 3:2.

SV. Röderau überraschend Pokalsieger des VfL. Reichsbahnturnier.

Vorrunde:

SV. Münchritz—VSV. Sportlust 0:3.
" " —SV. Röderau 0:4.

Entscheidungsspiel:

SV. Röderau—VSV. Sportlust 4:2, nach 2 mal 15 Min. Verlängerung. Beim regulären Spielende 2:2 (1:2).

Den Pokal der Reichsbahn

gewann VfL. Reichsbahn Plauen—VfL. Reichsbahn Riesa nach 2 mal 15 Min. Verlängerung mit 6:3. Stand bei regulärer Spielzeit 3:3 (1:2). Wa.

*

Riesaer Sport-Verein e. V.
Abteilung für Jugendpflege.

Der Jugendmeister schlägt die 1. Junioren des Polizei-Sportvereins „Sportlust" 4:1 (2:0).

In Spielen, die Ortsgegner gegeneinander austragen, sieht man selten spielerische Feinheiten und guten Fußball. Dies zeigte sich besonders bei vorstehenden Mannschaften. Wenn nun noch eine Mannschaft von vornherein bestrebt ist, das Ergebnis so knapp wie möglich zu halten und zum größten Teil die Läuferreihe mit in die Verteidigung zieht, dann ist es für den Angreifer sehr schwer, sich vor dem feindlichen Tore durchsetzen zu können. Die Sportlustelf gab an Energie und Aufopferung alles das her, was in ihr steckte. Sie kämpfte gegen die übermächtige Technik mit großem Eifer und starken Willen an, bis dann ihr Spiel, besonders nach Halbzeit in ein nervöses Getue, ein Hasten und vergebliches Jagen auslief. Der beste Teil der Gäste war noch die Hintermannschaft, besonders der Torwart, der seine Mannschaft vor einer höheren Niederlage bewahrte, leider aber eine selten gesehene Disziplinlosigkeit zeigte. Der Jugendmeister hatte keinen besonders guten Tag und das vollständige Versagen des Mittelläufers übertrug sich fast auf die ganze Mannschaft. Wenn auch der Platzbesitzer gutes Täuschungs- und Stellungsspiel zeigte, so kam doch ein richtiges großzügiges Zusammenspiel niemals in Frage. Das Zuspiel war ungenau und planlos, somit erfolglos. Die Tore waren sämtlich unhaltbar geschossen, besonders die letzten beiden konnte der Torwart nicht verhindern, denn fast die ganze eigene im Strafraum zusammengezogene Mannschaft versperrte ihm die Aussicht. Das Ehrentor war wohlverdient.

Riesaer Sportverein 2. Junioren—SV. Münchritz 1. Junioren 2:1 (1:1).

Einen knappen aber verdienten Sieg konnten die 2. Jun. gegen die kräftig gebauten Münchritzer erringen. Die Münchritzer, die auf eigenem Platze immer mit großem Eifer kämpfen, konnten gegen das gute Zusammenspiel der Riesaer, besonders gegen Ende des Spieles nicht mehr so ganz aufkommen. D.

RSV.-Damen schlagen National Chemnitz Damen 1:0 (1:0).

Dieses Spiel, das bei günstigstem Wetter in Chemnitz stattfand, sah RSV. als verdienten Sieger. Leider war Riesa gezwungen, mit 10 Mann anzutreten. Es gibt kein gutes Bild von der Ordnung in einer Mannschaft, wenn die Spielführerin erst kurz vor Abfahrt des Zuges noch Ersatzleute suchen muß! Die 10 Spielerinnen haben sich aber trotzdem den Sieg noch ehrlich erkämpft. Mit 11 Mann wäre das Ergebnis aber bestimmt höher ausgefallen. Folgende Mannschaft:

Weiß
Theurer Lochmann
Grübel Jung Weiß
Oesse Weiß Donath Dörfelt

hatte schon bei Halbzeit das Ergebnis hergestellt. Nach langen Minuten am Anfang der zweiten Halbzeit machte sich RSV. wieder frei, ohne am Ergebnis etwas ändern zu können. Am 12. Juni hoffen wir National in Riesa mit voller Mannschaft gegenübertreten zu können K.

*

Vorrundenspiele der D. T. um die Fußball- und Handballmeisterschaft.

In Gera standen sich am Sonntag die Handball- und Fußballmeister der Bezirke Berlin-Brandenburg und Mitteldeutschland im Vorrundenspiel um die D. T. Meisterschaften gegenüber.

Fußball:

ATV. Weida—TV. Forst 1861 1:11 (0:6).

Der Vertreter Mitteldeutschlands konnte mit seinen Leistungen nicht überzeugen und mußte infolgedessen den an Technik und Stellungsvermögen weit überlegenen Forstern, deren Sturm eine ausgezeichnete Schußfreudigkeit an den Tag legte, einen verdient hohen Sieg überlassen. Der Schiedsrichter Beil-Leipzig traf seine Entscheidungen sicher.

Handball:

Allg. Turngemeinde Gera—TuSpV. Spandau 8:6 (5:2).

Vor einer für Gera ungewöhnlich großen Zuschauermenge zeigten die beiden Mannschaften bei herrlichstem Wetter ein Spiel, das geeignet war, der Handballbewegung neue Anhänger zuzuführen. Die erste Halbzeit sah Gera in hoher Form. Die Angriffs- und Schußfreudigkeit seines Sturmes sowie das Stellungsvermögen ließen nichts zu wünschen übrig, sodaß das Halbzeitergebnis 5:2 für Gera gerechtfertigt erscheint. Nach Wiederanpfiff zeigte sich in den ersten 15 Minuten dasselbe Bild bis zum Stande von 7:3. Der Rest des Spiels gehörte vollkommen den mit gewaltiger Energie und Routine kämpfenden Spandauern. Sie konnten jedoch nur drei Tore aufholen, denen die Geraer ein weiteres Tor entgegensetzen konnten, sodaß der Sieg — etwas unerwartet — nach Gera fiel. Der beste Mann im Felde war der Geraer Torwart. Schiedsrichter Lindner-Leipzig pfiff gut.

*

Heinrich-Leipzig abermals von Arne Borg geschlagen.

Bei den Internationalen Schwimmwettkämpfen in Berlin traf am zweiten Tage der deutsche Meister Heinrich-Poseidon, Leipzig abermals mit dem Schwedischen Meisterschwimmer Arne Borg-Stockholm zusammen, und zwar über 400 m Freistil. Bis zu 300 m lagen die beiden Schwimmer Seite an Seite. Dann machte sich aber Arne Borg frei und gewann unangefochten in 5:18, während Heinrich 5:20,2 benötigte. Heinrich hielt seinerseits Neitzel-Magdeburg 96, der die Strecke in 5:21 zurücklegte.

*

Neuer deutscher Rekord im 7500 m Laufen.

Bei dem am Sonntag in Hannover veranstalteten nationalen Sportfest gelang es dem deutschen Waldlaufmeister Petri-Hamburg trotz schlechter Konkurrenz und ungünstiger Witterungsverhältnisse den deutschen Rekord über 7500 m zu verbessern. Er durchlief die Strecke in der sehr guten Zeit von 23 Minuten 42,8 Sekunden. Der alte Rekord betrug 23:45,6. Nätze-Luckenwalde war am Start nicht erschienen.

Deutschland schlägt Frankreich 17:16.

Der Rugby-Länderkampf Deutschland-Frankreich endete mit einer großen Ueberraschung. Die französische Mannschaft, die vor einiger Zeit die englische Repräsentative wie auch die deutsche Ländermannschaft überlegen geschlagen hatte, wurde am Sonntag in Frankfurt a. M. mit 17:16 besiegt.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Konkurse im Monat Mai 1927 in Sachsen. Das Statistische Landesamt teilt mit: Im Monat April sind 89 Anträge auf Konkurseröffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 52 auf die Großstädte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 52 Anträgen ist stattgegeben worden, während 30 mangels Masse abgelehnt wurden. Von den neuen Konkursen betrafen 41 natürliche Personen und Einzelfirmen, 11 Gesellschaften (darunter 3 offene Handelsgesellschaften und 7 Gesellschaften m. b. H.), 3 eingetragene Genossenschaften, sowie 27 Nachlässe. 16 entfielen auf die Industrie, 34 auf den Warenhandel, 4 auf sonstige Gewerbe und 1 auf die Landwirtschaft. Beendet worden sind 109 schwebende Konkursverfahren, davon 67 durch Schlußverteilung, 24 durch Zahlungsvergleich und 18 wegen Massemangels. Neben den Konkursen sind noch 7 Geschäftsaufsichten zur Abwendung des Konkurses angeordnet und 3 abgelehnt worden. Davon betrafen 8 natürliche Personen und Einzelfirmen und 2 Gesellschaften (darunter 1 offene Handelsgesellschaft), 2 entfielen auf die Industrie, 6 auf den Warenhandel und 2 auf sonstige Gewerbe. Beendet wurden 8 Geschäftsaufsichten und zwar 7 durch Zwangsvergleich, während bei einer der Konkurs eröffnet werden mußte. Von den insgesamt beteiligten 175 Unternehmungen waren 118 (67,4 Prozent) erst nach dem Kriege entstanden gegen 11 (6,3 Prozent) aus der Kriegszeit und 46 (26,3 Prozent) aus der Vorkriegszeit stammenden.

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 16. Mai 1927 zu Dresden.

Preise für 50 kg in Mark.

Schlachtviehgattung und Wertklassen	Lebend- Gewicht	Schlacht- Gewicht
Rinder: A. Ochsen (Auftrieb 85 Stück):		
1. Vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtw. 1. junge	59—60	108
2. ältere	48—53	97
2. sonstige vollfleischige 1. junge	44—48	92
2. ältere	30—42	83
3. fleischige	28—32	63
4. Gering genährte	—	—
B. Bullen (Auftrieb 246 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	57—60	108
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	52—55	97
3. fleischige	45—50	91
4. gering genährte	—	—
C. Kühe (Auftrieb 230 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	53—56	89
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	45—50	91
3. fleischige	33—39	80
4. gering genährte	25—29	79
D. Färsen (Kalbinnen) (Auftrieb 25 Stück):		
1. vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwertes	60—62	103
2. sonstige vollfleischige	48—58	102
E. Fresser (Auftrieb — Stück):		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber (Auftrieb 722 Stück):		
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	80—85	133
3. mittlere Mast- und Saugkälber	73—77	127
4. geringe Kälber	60—66	116
5. geringste Kälber	—	—
Schafe (Auftrieb 435 Stück):		
1. beste Mastlämmer und jüngere Masthammel:		
1. Weidemast	—	—
2. Stallmast	63—67	129
2. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	53—60	110
3. fleischiges Schafvieh	45—50	107
4. geringgenährte Schafe und Lämmer	—	—
Schweine (Auftrieb 3003 Stück):		
1. Fettschweine über 300 Pfd.	—	—
2. vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd.	56—57	77
3. vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd.	56—57	73
4. vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd.	54—55	73
5. vollfleischige Schweine von 120—160 Pfd.	—	—
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7. Sauen	46—50	67

Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber gut, Schafe schlecht, Schweine mittel. Ueberstand: 7 Rinder, davon 5 Bullen und 2 Kühe; außerdem 44 Schafe und 3 Schweine.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen. —

Kunst und Wissenschaft.

Hans von Volkmann.

Vor wenig Tagen ging durch die Tagespresse die Nachricht, daß in Halle a. d. S., seiner Vaterstadt, in der Klinik, der sein Vater früher als Chefchirurg vorstand, der Karlsruher Künstler Hans von Volkmann gestorben ist. Unwillkürlich denkt man, wenn man den Namen Volkmann hört, an eine seiner Schöpfungen, die, in Tausenden von Exemplaren, als Steinzeichnung, hergestellt — so manches Heim und wohl auch die Mehrzahl aller sächsischen Schulen schmückt. Sie heißt: „Wogendes Kornfeld." Ein goldenes Aehrenfeld auf einem Hügelrücken, ein Stück blumigen Feldrains davor, ein fernes Dörfchen am Horizont und eine graue Wolkenwand darüber. Nicht mehr! Aber das Werk atmet Ruhe und atmet Andacht. Es spiegelt uns seine Gefühle wider, die eine naturfromme Seele in ihren besten Stunden zu schöner Zeit draußen vor den Herrlichkeiten der Schöpfung selbst empfindet. Es ist eins von den Bildern, die alles sagen, was zu sagen war. Es ist das Kornfeld! Und es ist der Sommer! Und es ist die Natur! Und darum kommt es jedem wie ein Stück Eigen vor, das seiner Seele vertraut ist, mit diesen goldenen Wogen und dem regenschweren Sommerhimmel, mit dieser Fülle von Mohn und Kornblumen und Raden und Glockenblumen und Johanniskraut, mit Schafgarbe, Stechginster, Margeriten und bunten Wicken.

Wie der Künstler mit einem Blick die ganz großen Züge reifeschwerer Erntezeit erfaßt hat und doch mit gleicher Sicherheit die Natur in ihren liebenswürdigen Einzelheiten ausschöpft, das kann nur die Liebe, nur die Kunst, die im innigsten und reinsten Verhältnis zur Natur steht. Friedrich Naumann spricht in seinen geistreichen Aufsätzen („Form und Farbe") in einer kurzen Würdigung von Kunst dieses Malers von „der Reinheit der Seele, die in seinen Bildern liegt" und meint: „er malt, wie wenn jemand mit Dir redet, der Dich liebt und dessen Gedanken Du schon kennst". Das ist sehr wahr und eigentlich folgert alles andere daraus, was über Volkmann zu sagen ist. Der Künstler sucht mit Vorliebe die Landschaften auf, deren Grundlinie in der Horizontalen ruht, die es ihm gestattet, breite Ausschnitte ins Bild zu fassen mit Bodenformationen, die sich in feinen Ueberschneidungen weit in die Ferne hineinschieben. Die Raumwirkung ist dem Künstler eine wesentliche Aufgabe, wohl überhaupt die wesentlichste, die er, wie er selber sagt, bis zu einem gewissen Grade der Farbenwirkung voranstellt. Daraus ergeben sich seine Studiengebiete: die Eifel, Hessen mit seinem Hügelland, die Ebenen Mecklenburgs und der Bayerischen Hochfläche, Westfalen, die Dresdner Umgebung. Gerade um Dresden hat er die Studien für viele seiner breit ausladenden Künstlersteinzeichnungen gemacht, wie er mir einst selbst sagte — als er mit Baumer, W. Ritter, C. W. Claudius die Goppelner Künstlerkolonie gründete. Hier fand er sein „Wogendes Kornfeld", sein „Blühendes Rapsfeld", von hier stammen die Studien zu seinem wunderzarten Gemälde „Frühlingsflüte" in der Nationalgalerie zu Berlin.

Als Volkmann sich in Karlsruhe seßhaft machte, waren es gerade die Zeiten, in denen die Ideen der Volkskunst, der „Kunsterziehung" lebendig wurden. Fürs Volk billige und gute Kunstblätter zum Massenvertrieb herzustellen, sie jedem zugänglich zu machen, die Stuben auch der wenig Bemittelten damit zu schmücken und von den Wänden anderer die abscheulichen Oeldrucke alten Schlages oder die reizlosen Photographien nach Oelbildern zu verdrängen, das war das Ziel der Gruppe, die sich bald unter Volkmanns Führung zusammen tat: Kampmann, Biese, Steinhausen, Haueisen, Euler, Langhein u. a. So entstanden die rühmlichst bekannten „Wandbilder für Schule und Haus", die bei Teubner und Voigtländer in Leipzig erschienen und so ungeheuer befruchtend gewirkt haben, so riesig populär geworden sind. Wer die Geschichte der deutschen Künstlersteinzeichnung schreiben will, der wird Volkmanns künstlerische Kraft dabei zuerst würdigen müssen. Der nun Heimgegangene hat sich mit diesen Werken im Herzen Tausender ein Denkmal gesetzt, das prächtiger ist als eins von Stein und Erz. — Volkmann war 1860 in Halle als Sohn des Universitätsprofessors Dr. Richard v. Volkmann geboren, seine Mutter war die Tochter des Botanikers von Schlechtendal. Die „Frohnatur, die Lust zum Fabulieren" hat Hans von Volkmann von beiden Eltern überkommen. Vom Vater liegt der Beweis dafür vor, daß er solche Güter besessen, in einer klassischen Märchensammlung „Träumereien an französischen Kaminen", deren dreißig Auflagen beweisen, wie stark das Büchlein einschlug. Der Zauber der deutschen Märchenwelt liegt in diesen Geschichten, die der damalige Generaloberarzt der deutschen Armee während der Belagerung von Paris 1870 an langen einsamen Winterabenden, von verlassenen franz. Kaminen seinen Kindern nach Hause schrieb. Als Hans v. Volkmann seine Illustrationen zu Kinderbilderbüchern schuf, schloß er die Reihe dieser Arbeiten mit den Federzeichnungen zu seines Vaters Märchenbuch, in denen er vielleicht sein Allerbestes gab. — Reicher Segen ist von der Künstlerpersönlichkeit Volkmanns ausgegangen für Haus und Volk, für Kind und Schule, für arm und reich, für jung und alt. Ihm könnte man die Worte Richard Wagners, die er zum Gedächtnis Karl Maria von Webers sprach, als Nachruf widmen: „Zeiten hat ein deutscherer Künstler gelebt als Du. Wohin Dich auch Dein Genius trug, immer blieb er mit tausend zarten Fäden ans deutsche Volksherz gefesselt. Sieh, es läßt der Brite Dir Gerechtigkeit widerfahren, es bewundert Dich der Franzose — aber lieben kann Dich nur der Deutsche. Du bist sein, ein schöner Tag aus seinem Leben, ein warmer Tropfen seines Bluts, ein Stück von seinem Herzen."

Max Richter-Wiesa.

SLUB
Wir führen Wissen.